

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2,50 M.
Im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M.
einzeljährlich 80 Pf., Postzeitungs- und
72 Pf. Postbezugsbüchlein, Auslands-
abonnement 4.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal, die Rheinischen Ausgaben für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, „Illustrierte Welt“, „Welt
und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner
„Unterhaltung und Wissen“, „Freizeit-
stunde“, „Leben“, „Bild in die
Tageszeit“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Reparaturregel
80 Pfennig, Reklameteile 3.— Reichs-
mark. „Kleine Anzeigen“ des sonntags
belegten Wort 24 Pfennig (zwei bis
zwei teigebundene Worte), jedes weitere Wort
12 Pfennig. Stiefelgeschuhe das erste
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort
10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt
Seite 66 Pfennig. Familienanzeigen für
Ehewerben Seite 40 Pfennig. Anzeigen-
annahme im Holzpapier (Anzeigen-
träge 3, wochentags von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292—297. Telegramm-Nr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstr. 3

Mit uns zieht die neue Zeit.

Jugendlied und Jugendlied.

Von Erich Ollenhauer.

Ende August 1920, im Volkshaus zu Weimar drängen sich Hunderte junger Menschen. Gespannte, freudige Erwartung liegt auf allen Gesichtern, die Begrüßungsfeier des ersten Arbeiterjugendtages in der jungen, deutschen Republik soll beginnen. Das Programm nennt Begrüßungsansprachen, Musikvorträge, Rezitationen, alles wohlgeordnet im Stil alter Jugendfeiern. Mit einemmal aber ist alles anders. Auf der Bühne stehen die Hamburger Jungen und Mädchen und singen in mitreißender Begeisterung das Lied der neuen Jugend: „Wann wir schreiten Seit' an Seit'“. Eine Stunde später schwingt sich daselbe Lied über den Zug der Jugend zum Nationaltheater, am nächsten Tag singen es zweihundert, und wenige Wochen später hallt es wider in Nord und Süd, in Ost und West, und immer liegt in seinem Rhythmus ein stolzes, siegesbewusstes Klingen: „Mit uns zieht die neue Zeit.“

Arbeiterjugend jubelt in diesem Lied der neugewonnenen Freiheit zu. Endlich, nach Jahren der Unterdrückung, der Ausbeutung des namenlosen Leides eines vierjährigen Weltbrandes ist Land gesichtet, hat die Arbeiterschaft den Grund gelegt zu einer neuen Ordnung in Staat und Wirtschaft. Ein großes Werk ist getan, Jahrzehnte schweren Kampfes der erwachsenen Generation der Arbeiterklasse haben ihre Krönung gefunden durch die Erfüllung alter Ideale, und spontan, noch in der Freude über das Erreichte, fordert die junge Generation das nächste Ziel, das letzte Ziel: Den neuen Menschen, der die neue Form erfüllt mit blutwarmem Leben, den sozialistischen Menschen, der das Lebensideal vieler Millionen hinüberführt aus dem Reich der Theorie und der Propaganda in die Wirklichkeit unseres Alltags. So wurde der Weimarer Jugendtag im Bewußtsein der Jugend ein Beginn, Beginn der neuen Epoche sozialen Befreiungskampfes. In derselben Stadt, in der ein Jahr zuvor der erste Reichspräsident der Republik, der Sozialdemokrat Friedrich Ebert, die Verfassung der Republik verkündete, gelobte die Jugend der Arbeiterklasse, die haben Ideale sozialistischen Wollens in diesem neuen, jungen Staat zur Wahrheit werden zu lassen. Das Lied aber, das in jenen Tagen zum erstenmal die Herzen höher schlagen ließ, das Weimarlid der Arbeiterjugend, wurde zum Trutz- und Kampflied aller, die sich diesem Wollen verbunden fühlten.

Wir schreiben 1929. War Weimar nun doch nur eine schöne Episode? Waren die Weimarer Tage nur das Symbol jugendlicher Ueberschwenglichkeit? Auf den ersten Blick will es scheinen, als sei von Weimar und seinen Idealen nicht viel mehr übriggeblieben als die helle Erinnerung. Jahrelang nach Weimar haben wir an der Seite der Arbeiterschaft gestanden im Kampf um die nackte Existenz der Republik. Und jetzt noch, nachdem die Staatsform gesichert erscheint, profitieren in hohem Maß jene, gegen deren Widerstand das neue Reich geschaffen wurde. Der Weg von der politischen Demokratie zur sozialen Gerechtigkeit liegt immer noch vor uns, immer noch leben Millionen arbeitender Menschen in Not und Enge, während eine kleine Schicht Reichtum über Reichtum häuft. Auch die Jugend, die in Weimar hoffnungsvoll einen wirksamen Schutz vor Ausbeutung erwartete, harret noch immer ihres Rechtes.

Und die Jugend selbst? Lebt in ihr noch jener heiße Wille zur Neugestaltung, der vor neun Jahren sichtbar wurde und die Welt aufhorchen ließ? Sind die Männer und Frauen von 1929 das, was sie als Jungen und Mädchen 1920 versprochen? Viele wandern längst wieder auf der breiten Bahn des Gleichgültigen und Bequemen, andere sind abgeirrt vom Wege nach rechts und links und tauschen ihre Ideale gegen Festschüler und leere Worte. Haben jene „Alten“ nicht recht behalten, die da meinten, daß auch diese Jugend „vernünftig“ werde, wenn sie erst einmal im harten Lebenskampf die Festigkeit ihrer Ideale und Gesinnung erproben müsse.

Wer wollte den Wandel leugnen, den die junge Generation des Sozialismus in einem knappen Jahrzehnt erlebt hat? Wir Jungen haben uns am wenigsten der formenden Gewalt der Ereignisse dieses Jahrzehnts entziehen können. Und manches wurde anders, als wir es in den Tagen der

Revolution erhofften. Der Weg vom Ideal zur Wirklichkeit wurde steinig und schwerer als wir es damals vermuteten, aber dennoch, das Ideal lebt, jener Glaube an die neue Zeit ist ungeboren und die Zeichen mehrten sich, daß er siegen wird. Wir denken dabei nicht daran, daß manche lebensreformerische Idee der Jugendbewegung heute Allgemeingut geworden ist, daß der flache Absatz und das Reformkleid beinahe zum guten Ton gehören, wir buchen es auch nicht als Gewinn, daß heute das Weimarlid der Arbeiterjugend ringsum gesungen wird von der Bismarckjugend bis zum kommunistischen Jugendbund. Das sind Dinge, die den Nachahmern oft wichtiger erscheinen als sie uns selbst sind.

Wir freuen uns aber dessen, daß der tragende Gedanke unserer Weimarer Tagung, der Ruf nach dem sozialistischen Menschen, nach dem Menschen, der sein öffentliches Handeln ebenso wie seine persönliche Lebensführung ausrichtet nach sozialistischen Grundsätzen der Selbstdisziplin und des Verantwortungsbewußtseins, der unbedingten Einordnung in das höhere Ganze, zum Gemeingut der gesamten sozialistischen Bewegung geworden ist. Unbestritten steht heute die Erkenntnis vor uns allen, daß der Sieg des Sozialismus

gleichermäßen eine Frage der politischen Macht wie der Erziehung ist. Vom Weimarer Jugendtag zu den Kinderrepubliken der Kinderfreunde und den großen Kulturtagungen der Gesamtarbeiterbewegung führt eine Linie. Neben die politischen und wirtschaftlichen Kämpfe tritt als gleichwertiger Faktor die Selbsterziehung der Arbeiterschaft zur sozialistischen Lebensgestaltung.

Die junge Generation drängt aber auch zur gestaltenden Mitarbeit in der Politik. Hier ist der Anschluß freilich schwerer, weil die großen Kriegsverluste den Uebergang vielerorts zerrissen und weil hier die Spannungen zwischen den beiden Generationen besonders föhbar werden. Für die alte Generation ist die Gegenwart Arbeit gewissermaßen Sicherung des Erreichten, Abschluß eines Lebenswertes, für die Jugend ist sie Beginn. Jede der beiden Generationen sieht so die Aufgabe der Gegenwart aus einer anderen Perspektive. Die politische Aufgabe der jungen Generation steigt auch im Sozialismus erst heraus. Die neuen Fronten beginnen sich unter der Oberfläche bereits zu formieren. Sie heißen nicht mehr — wie so oft im letzten Jahrzehnt unter dem Druck der Verhältnisse — Republik gegen Reaktion, sie

Jugend im Wirtschaftsleben.

Bessere Aussichten!

Von Walter Maschke.

Für Arbeiterkinder versteht es sich von selbst, daß sie nach Beendigung der Volksschule, also mit dem vierzehnten Lebensjahre, einen Beruf ergreifen. Richtiger gesagt, daß sie Erwerbsarbeit annehmen, denn nicht alle Jugendlichen und ihre Eltern sind in der Lage, die lange Lehrzeit bei niedrigem Verdienst durchzuhalten, weshalb viele Jugendliche von vornherein sogenannte „ungelernte“ Arbeit verrichten, um dadurch etwas mehr zum elterlichen Einkommen beizutragen. Daß das nicht nur in Ausnahmefällen geschieht, sehen wir aus

Feststellungen der Berliner Berufsschulen.

Am 15. November 1926 waren von den 61 186 männlichen Schülern 15 267 = 24,9 Proz. ungelernete Arbeiter; unter den Mädchen wurden bei 37 789 Schülerinnen sogar 13 204 = 35 Proz. ungelernete Arbeiterinnen gezählt. An diesen Zahlen sieht man, wie dringend in vielen Fällen auf das Mitwirken des Jugendlichen im Arbeiterhaushalt gewartet wird, sieht man aber auch, daß die „Wirtschaft“, d. h. also die vielen privaten Unternehmungen in Handel, Handwerk, Industrie usw. die jugendlichen Arbeitskräfte gern verwenden. Man hört oft die Ansicht, daß, je weiter die Rationalisierung der Betriebe fortschreitet, je mehr die erwachsenen Arbeiter durch jugendliche Arbeitskräfte verdrängt werden würden. Nun sind hier zunächst einmal natürliche Grenzen gesetzt, denn die Schaar der Jugendlichen ist ja nicht unerschöpflich. Für die nächsten Jahre wird schon allein durch

die Wirkung des Geburtenausfalles im Kriege

der befürchteten Verdrängung erwachsener Arbeiter durch Jugendliche ein natürlicher Kegel vorgegeben sein. Wie schon häufig betont, sinkt in den Jahren 1929 bis 1932 die Zahl der zur Schulentlassung kommenden Jugendlichen von 1 226 000 auf 627 000 im Jahr, um vorübergehend wieder auf etwa 1¼ Millionen zu steigen und dann für längere Zeit bei etwa 1 Million im Jahre stehen zu bleiben. Aus einigen Industriezweigen erfährt man nun aber, daß die Rationalisierung gerade das Gegenteil von dem bewirkt, was vorher angeführt wurde, nämlich, daß die Jugendlichen keinen Eingang mehr in die Betriebe finden. Wenn ein Betrieb den Arbeitsprozeß bis zum äußersten durchorganisiert hat, dann kann er nur noch vollwertige, gleichleistungsfähige Arbeitskräfte gebrauchen; darum eben werden heute bereits in verschiedenen Unternehmungen überhaupt keine Jugendlichen unter 18 Jahren, je unter 20 Jahren mehr beschäftigt. Wir müssen uns klar darüber sein, daß, je mehr unsere Forderungen nach verstärktem Jugendschutz und Ausbau des beruflichen Schulwesens erfüllt werden, um so stärker die Tendenz, jugendliche Arbeitskräfte abzulehnen, sich zeigen wird. Das Zurücktreten des für Löhne benötigten flüssigen Kapitalstills gegenüber dem in Anlagen und Maschinen investierten Kapital läßt dieses Bestreben privatwirtschaftlich verständlich erscheinen. Zunächst macht jedoch die im allgemeinen geringe Entlohnung der Jugendlichen ihre Beschäftigung immer noch rentabel. Wie weit hier in den nächsten Jahren durch das geringere Angebot

jugendlicher Arbeitskräfte sich Veränderungen ergeben werden, bleibt abzuwarten. — Einstweilen sind alle Wirtschaftszweige sehr bemüht, durch

härtere Einstellung von Lehrlingen

vorwegende Maßregeln gegen die kommende Knappheit an Jugendlichen zu treffen. Es sind besonders die Kleinbetriebe im Handwerk sowohl wie im Handel, die gar nicht genug „berufliche Nachwuchs“ ausbilden können. Die von ihnen erstrebten Ausnahmen für die Kleinbetriebe im Arbeitsschutzgesetz, besonders bei dem Abschritt der Jugendschutzvorschriften, zeigen, daß die Jugendlichen in erster Linie als billige und mäßige Arbeitskräfte gemertet werden.

Sache der Arbeiteltern ist es, bei Abschluß von Lehrverträgen in der kommenden Zeit angeht, der für sie günstigen Lage auf dem Lehrstellenmarkt recht kritisch die Lehrbedingungen zu überprüfen.

Wird aber nicht die berufliche Ausbildung Jugendlicher im Zukunft noch mehr als bisher den Kleinbetrieben obliegen müssen, wenn die rationalisierten Großbetriebe sich für Jugendliche sperren? Dazu ist zu sagen, daß jeder Großbetrieb in der Lage ist, in besonderen Lehrwerkstätten Jugendliche zu beschäftigen und auszubilden, auch wenn der eigentliche produktive Betrieb selbst nur auf die Arbeitsleistung Erwachsener zugeschnitten ist. Eine ganze Reihe großer Unternehmungen haben diese Einrichtungen schon getroffen, nicht aus volkswirtschaftlicher Einsicht, sondern im Interesse des eigenen Betriebes, weil die in Kleinbetrieben ausgebildeten Arbeiter den Ansprüchen der Großbetriebe oft nicht genügen. Bei öffentlichen oder gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen fehlen solche Lehrwerkstätten noch fast vollständig; die Reichsbahn macht hierin eine löbliche Ausnahme. Es muß eine Aufgabe sozialistischer Kommunalpolitik sein, dafür zu sorgen, daß das Verfallene schnellstens nachgeholt wird. In den Privatbetrieben werden die Betriebsräte auf solche Entwicklung hinarbeiten müssen. Das kommende Berufsausbildungsgesetz wird wahrscheinlich auch die Möglichkeit geben, die Schaffung von beruflichen Ausbildungsstätten für die Jugend zu fördern, denn zweifellos wird in dem Zusammenwirken von Betrieb, Lehrwerkstatt und der Berufsschule die zukünftige Berufsausbildung zu geschehen haben.

Es ist interessant, zu sehen, wie sich aus der Frage der Berufsausbildung Jugendlicher Notwendigkeiten ergeben, die auf eine organisatorische Durchgliederung des Wirtschaftslebens hinführen. Jugendschutz ist als unumgänglich anerkannt, Rationalisierung der Betriebe ist ein unaufhaltbarer Vorgang. Ein eventuelles Aufzucken aller Jugendlichen durch das Kleingewerbe wird durch Ausbau des gesetzlichen Jugendschutzes, tarifliche Regelung des Lehrwesenens (besonders der Entlohnung) und durch genaue Nachprüfung der Kleinbetriebe auf ihre Eignung als Ausbildungsstätten Hemmnisse erfahren. Da die Gesellschaft ihren Nachwuchs aber nicht sich selbst überlassen kann, muß sie notwendigerweise Eingriffe in das private Verfügungsrecht der Produktionsmittelbesitzer vornehmen, um der Jugend Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten zu geben.

Es liegt der gewerkschaftlichen Organisation in der Hauptsache ob, diese Maßnahmen vorzubereiten und an ihrer Durchführung mitzuwirken.

lauten Sozialismus gegen die ganze gefrigitte Welt des Kapitalismus. Das Ringen um das letzte große Ziel, um die Erfüllung des letzten Sinnes sozialistischen Strebens, daß allein der arbeitende Mensch Träger des Staates, der Wirtschaft und der Kultur sein soll, empfindet die junge Generation als ihre Lebensaufgabe. Was die Besten der Jugend unseres Volkes im Mai vorigen Jahres in das Lager des Sozialismus getrieben hat, das waren nicht in erster Linie die Komplikationen des Tages, das war diese hohe sittliche Idee, das war der Wille, nun endlich Schluß zu machen mit einer Ordnung, die Millionen arbeitslos und obdachlos dahinsiebt, die keine Mittel und Wege findet, um soziale Gerechtigkeit zu üben.

Mit uns zieht die neue Zeit. Noch immer gilt das stolze Wort. Welche Bewegung außer dem Sozialismus gibt dem denkenden jungen Menschen Weg und Ziel aus der Enge seines Alltags! Keine der bürgerlichen Parteien, von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen, ihre Jugendorganisationen führen ein Schattenschein. Die letzte Entscheidung wird freilich davon abhängen, ob der Sozialismus die sittliche Kraft zu entfalten vermag, die den Menschen an ihn fesselt mit allen Fasern seines Lebens. Wir Jungen haben die Zuversicht, daß es gelingt, denn gerade in den Jüngsten, die jetzt unsere Reihen füllen, lebt — in anderer Form — wieder der Feuergeist, der uns auch in Weimar empörte. Sie erlebten ihr Weimar in Dortmund, als dort im August vorigen Jahres in der riesigen Westfalenhalle auf der roten Erde zwanzigtausend junge Arbeiter und Arbeiterinnen sich zum Sozialismus bekannnten. Und zu jenem siegesbewußten Weimarmut: Mit uns zieht die neue Zeit, fügte sie das stolze Gelächris aus Karl Brögers Sprechchor „Rote Erde“:

Ja, so wird es einmal sein:
Die Fabrik zu unsren Füßen
muß uns als Gebieter grüßen,
und wir schreiten froh hinein.

Brandler entlarvt alles.

Zweifrontentaktik mit der Einheitsfront.

Die kommunistische Reichsopposition gibt unter der Führung Brandlers für die sächsischen Landtagswahlen die Parole „Einheitsfronttaktik“ aus. Zur „Einheitsfront“ gehört die „Entlarvung“ wie das Amen zum Vater unser.

Brandler macht in Einheitsfront gleich nach zwei Seiten, er vollführt das Manöver der Zweifrontentaktik mit der Einheitsfront. Zunächst entlarvt er die Zentralkommunisten. Er offeriert in der „Arbeiterpolitik“ der kommunistischen Zentrale:

„Die KPD soll entscheiden, ob sie uns, der KPD-Opposition, Raum gibt in der Partei für den von uns als richtig erkannten Weg zur Bewirkung der Prinzipien des Kommunismus zu wirken. Wir sind bereit, eine gemeinsame Wahlkampf-Plattform auf der Grundlage unseres Kampfprogramms mit ihr ausgearbeitet.“

Falls die Zentralkommunisten den Brandler-Kurs nicht schlucken, folgt die Entlarvung auf dem Fuße: „Wenn die KPD es ablehnt, werden wir getrennt aufmarschieren.“

Gleichzeitig sollen wir entlarvt werden nach der Methode 1923. Die KPD müsse erklären, so fordert die „Arbeiterpolitik“, daß sie unter bestimmten Voraussetzungen bereit ist, eine sozialdemokratische Regierung parlamentarisch zu unterstützen. Wie es gemeint ist, erzählt Brandler sofort hinterher:

„Wir haben aus den Niederlagen von 1923 gelernt, wir wissen, daß mit der SPD, den Linken, wie den rechten, keine Arbeiterpolitik im Rahmen der bürgerlichen Ordnung möglich ist.“

Also Unterstützung einer sozialdemokratischen Regierung, um sie zu „entlarven“. Entlarvung ist die Seele der Politik!

Bei aller Bauernschlaue, die den guten alten Hinrich Brandler auszeichnet, hat er sich mit dieser Zweifrontentlarvung doch etwas übernommen. Zum Entlarven gehören immer dreie: einer, der entlarvt, einer der entlarvt wird, und der dritte, der's glaubt. Der Dritte aber, der's glauben soll, der Arbeiter, der für Brandler der Trottel ist, mit dem man alles machen kann — der glaubt's dem guten Hinrich schon lange nicht mehr.

Tschechischer Kommunistenjammer.

Zunehmende Spaltung und Abwanderung.

Prag, 30. März.

In dem schweren Konflikt zwischen der kommunistischen Parteileitung und der Leitung des kommunistischen Gewerkschaftsbundes sucht die kommunistische Gewerkschaftsinternationale zu vermitteln, um einer vollständigen Spaltung der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei vorzubeugen. Die Gewerkschaftsinternationale hat eine Abordnung von sieben Mitgliedern in Prag geschickt, davon Kozomitz als Vorsitzender, ein Vertreter aus der Tschechoslowakei, einer aus Polen, einer aus Bulgarien, aus Deutschland Hederl und Merkel und ein Vertreter aus Frankreich. In dem Konflikt ist es der Abordnung der Gewerkschaftsinternationale gelungen, vorläufig für einen Waffenstillstand zwischen den beiden streitenden Parteien Stimmung zu machen.

Tschechische Blätter berichten, daß die Abgeordneten und Senatoren der kommunistischen Partei im Falle eines Ausschlusses aus ihr beschließen hätten, eine neue kommunistische Partei oder wenigstens einen Klub zu gründen. 26 Abgeordnete und Senatoren seien gegen die Parteileitung und nur 19 dafür. Die „Sobota“ („Freiheit“) veröffentlicht eine Erklärung der Oppositionellen, in der festgestellt wird, daß die Abwanderung aus der Partei ständig zunehme. Der einst mächtigen und starken Partei drohe vollständiger Zerfall und politischer Bankrott. Diese 26 Abgeordneten und Senatoren sprechen dem Politbüro ihre Wünsche aus und stellen eine Reihe Forderungen, darunter die Einstellung aller Ausschließungen wegen abweichender Ansichten.

Ein Ebert-Denkmal. Die badische Gemeinde Kraumbach plant die Errichtung eines Ebert-Denkmals. Kraumbach ist der Geburtsort des Vaters des ersten deutschen Reichspräsidenten.

Besserung auf dem Arbeitsmarkt.

Vom 1.—15. März Abnahme um 120 000 Unterstüßte.

Nachdem der Eintritt milderer Witterung die Aufnahme der Außenarbeiten wenigstens in gewissem Umfang ermöglicht hat, zeigt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und in der Sonderfürsorge bei berufstätlicher Arbeitslosigkeit am 15. März d. J. zum ersten Male wieder einen merklichen Rückgang. Sie betrug an diesem Tage insgesamt 2 324 545 gegen 2 460 760 am 28. Februar d. J. Das bedeutet eine Abnahme von 136 215 Personen oder von 5,5 Prozent. Davon entfallen 57 028 auf die berufstätliche Sonderfürsorge und 79 187 auf die Arbeitslosenversicherung. Die Krisenunterstützung weist dagegen zum gleichen Stichtag eine Steigerung von 161 493 auf 177 343 Hauptunterstützungsempfänger auf. Die Zunahme ist verhältnismäßig bei Männern und Frauen ungefähr gleich.

Der Höchststand der Unterstüßten wie der Arbeitslosigkeit überhaupt ist Ende Februar erreicht worden. Damals betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in Arbeitslosenversicherung, Sonderfürsorge und Krisenfürsorge

(die Zahl der durch die Wohlfahrtspflege unterstüßten Arbeitslosen ist nicht bekannt), insgesamt 2 622 000, während nach den Eintragungen bei den Arbeitsnachweisen 3 229 000 Arbeitsuchende zur Verfügung standen.

Wie sehr der außerordentlich harte und lange Winter die Arbeitslosigkeit gesteigert hat, geht u. a. daraus hervor, daß im Februar 1927 nur 22,4 Proz. der Arbeitsuchenden auf die Saisonaußenberufe entfielen, 1928 im Februar 29,6 Proz., dagegen 1929 im Februar 38,1 Proz. Wenn in der ersten Märzhälfte in der Sonderfürsorge und in der Arbeitslosenversicherung die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 136 215 abgenommen, während sie in der Krisenfürsorge — durch Aussteuerung in der Arbeitslosenversicherung — um 15 850 zugenommen hat, also insgesamt eine Abnahme von rund 120 000 stattfand, so dürfte sich diese Besserung auf dem Arbeitsmarkt in der zweiten Märzhälfte noch akzentuieren haben. Sie wird sich durch Aufnahme der Feldarbeiten im April noch in einem erheblichen Tempo vollziehen. Obwohl — abgesehen von der Abstoßung an die Krisenfürsorge — die Abnahme in der Arbeitslosenversicherung absolut größer ist als in der Sonderfürsorge, läßt sich nicht erkennen, ob und wie weit neben der saisonmäßigen Besserung auch eine konjunkturelle eingetreten ist.

Linksruck in Dänemark.

Vorgeschichte der Regierungstrife. / Militärausgaben als Wahlparole.

Kopenhagen, 30. März. (Eigenbericht.)

Der Ausgang der dänischen Kommunalwahlen hat gezeigt, daß das aus der gemäßigten konservativen Bauernlinken hervorgegangene und auf die Zusammenarbeit mit der Rechten angewiesene Kabinett Rasmussen-Rygdal nicht mehr der politischen Stimmung im Lande entspricht. Man dürfte deshalb annehmen, daß die Regierung mindestens nach Ablauf der jetzigen Wahlperiode gezwungen sein würde, einem sozialdemokratisch eingestellten Kabinett Platz zu machen. Aber schneller, als es selbst die größten Optimisten unter den führenden Sozialdemokraten annehmen mochten, hat die Bauernregierung ihr Ende gefunden. Der Ritz, der sie und Konservative zusammenhielt, war seit jeher nicht von der besten Sorte. Wesentliche Unstimmigkeiten in Zoll- und Steuerfragen hatten wiederholt gezeigt, daß die Koalition der beiden konservativen Parteien auf recht schwachen Füßen stand. Immerhin: die Angst vor einer sozialdemokratischen Regierung führte schließlich immer wieder zur Vertagung der bestehenden Krise. Wenn jetzt entgegen allen Erwartungen im Verlauf der Debatte über die Finanzvorlagen der Bruch unvermeidlich wurde, so ist das — wie sich nachträglich herausstellte — vor allem auf tatsächliche Fehler der Rechten zurückzuführen.

Die Konservativen hatten nach langem Hin und Her ihre ursprüngliche auf mehr als 50 Millionen Kronen abzielenden

Forderungen für militärische Zwecke

auf 45 bis 46 Millionen ermäßigt, während sich die Regierung bereit erklärte, den Etat von ungefähr 40 Millionen auf 42,4 Millionen zu erhöhen. Das genügte den Konservativen jedoch nicht. Sie „demonstrieren“ nach dem ergebnislosen Verlauf ihrer Verhandlungen mit dem Wehrminister gegen die Regierung, indem sie sich bei der Behandlung des Finanzgesetzes der Stimme enthalten. Hierbei gingen sie von der scharfen Auffassung aus, daß die Finanzvorlage auf jeden Fall mit den Stimmen der Sozialdemokratie angenommen werde. Man hoffte auf diese billige Art von der Regierung in der Wehrfrage abdrücken zu können.

Hilfsverein — für wen?

Wie private Wohltätigkeitsvereine aussehen.

Hamburg, 30. März. (Eigenbericht.)

Vor dem Hamburger Schöffengericht waren zwei Frauen angeklagt, 286 bzw. 500 M. gesammelter Gelder des „Verbandes deutscher Kriegsveteranen“ unterschlagen zu haben. Beide Angeklagte wurden freigesprochen.

Der Verband deutscher Kriegsveteranen ist 1894 gegründet, mit dem Sitz in München und führt den Untertitel „Hilfsverein für Kriegswaisenkinder, hilfsbedürftige Veteranen und deren Hinterbliebenen“. Sein Zweck ist, Kapitalien zu sammeln und daraus Unterstützungen zu gewähren. Als Ehrenmitglieder sind u. a. der Reichspräsident, Leopold von Bayern, General von Mackensen und der tote Fürst Bismarck zu nennen. Auf der Mitgliederliste findet man verschiedene Generäle, Grafen und Fürsten, wie Hagop, die Hamburger Hochbahn und andere Unternehmungen, die regelmäßige Beiträge zahlen. Der Verband zog einen pompösen Werbeapparat auf. Von dem Nutzen der umfangreichen Organisation bekommen freilich die Kriegsveteranen von 1864, 1866 und 1870/71 wenig zu spüren. Sie erhalten alljährlich zu Weihnachten etwa 30 M. Dagegen erhalten die beteiligten Werber allein 20 bis 25 Proz. der vereinnahmten Beträge. Auch die Verwaltungen beziehen hohe Entschädigungen. Insgesamt geht rund ein Drittel der gesammelten Gelder für Provisionen ab, ehe sie an die Zentrale kommen, die sich wahrscheinlich ebenfalls noch schadlos hält.

„Pioniere in Ingolstadt.“

Theater am Schiffbauerdamm.

Fraulein Marie-Luise Fleischer, eine entzückende, junge Blondine und besondere Kennerin auf dem Gebiet der Exotik der alten kaiserlichen Armee, hat ihre Wissenschaft zur Herstellung einer Reihe von sehr instruktiven Soldatenbildern benutzt. Diese lebensgetreuen Photographien, von einem ebenso realistischen erklärenden Text begleitet, wurden im Theater am Schiffbauerdamm gezeigt. Das so entzückende Theaterstück wurde begeistert beklatscht und ebenso leidenschaftlich ausgepfiffen. Fraulein Fleischer konnte sich für Beifall und Hypochondrie gleichmäßig bedanken. So war ein Theatererfolg zu verzeichnen, dessen Ursachen noch zu ergründen sind.

ohne den Bestand des Kabinetts gefährden zu brauchen. Diese Hoffnungen gründeten sich gleichzeitig auf die Vermutung, daß die Sozialdemokratie sich unter gewissen Bedingungen auf ein Wehrkompromiß mit der Bauernlinken einlassen würde. In Wirklichkeit dachte sie gar nicht daran, die ihr zum Sturz der Regierung gebotene Gelegenheit zu verpassen. Der Augenblick wurde genutzt und zum Schutze ausgeholt. Am 21. März verlor die bürgerliche Minderheitsregierung endlich ihre parlamentarische Berechtigung. Die Bauernlinken hat die Ämter jedoch noch nicht ins Korn gemorren. Die für den 24. April ausgesetzten Wahlen werden unter ihrer Führung vor sich gehen, während nach parlamentarischem Brauch eigentlich die Sozialdemokratie als Oppositionspartei und Urheberin des Kabinettssturzes berufen gewesen wäre, den Appell an das Volk zu richten.

Werden die Hoffnungen der Bauernlinken in Erfüllung gehen? Während der Neuwahlen und später auch im Parlament wird der

Kampf vor allem um die Höhe des Militärbudgets

gehen. Angesichts der Stimmung im Lande ist aber kaum anzunehmen, daß das Volk sich zu höheren Militärausgaben bekennen wird. Die Dänen sind im allgemeinen sehr friedliebend. Der Kostengeist des Militärs, wiederholte Ausreitungen der Offiziere gegen Arbeiter- und Bauernhöfe, die in Dänemark nie überall zu den Lebensbedürfnissen der Soldateska gehören, der Kasernenhusten und schließlich die Schrecken des Weltkrieges haben in den letzten Jahren die Abneigung großer Teile der dänischen Bevölkerung gegen den Militarismus wesentlich gesteigert. Für militärische Expansionsgelüste ist in Dänemark kein günstiger Boden. Aus dieser Stimmung heraus ist bei den bevorstehenden Wahlen eine Stärkung der Sozialdemokratie bestimmt zu erwarten. Allerdings dürfte sie eine absolute Mehrheit kaum erreichen.

Die Sozialisten dürften danach das Ruder übernehmen und auf dem Wege der Verhandlungen mit der Bauernlinken versuchen, das umstrittene Wehrproblem zu lösen. Die Möglichkeit zu einer Verständigung ist bei einigem guten Willen der beiden Parteien gegeben.

Zum Anschluß Waldecks an Preußen.

Minister Orzeszinski begrüßt die Waldecker.

Am Montag, dem 1. April, wird der preussische Minister des Innern Orzeszinski die Bevölkerung des bisherigen Freistaates Waldeck mit einer Ansprache in Krollen begrüßen. Minister Orzeszinski veröffentlicht in der „Waldeckischen Landeszeitung“ einen Artikel, in dem es heißt:

„Der 1. April 1929 ist für den Freistaat Waldeck und seine Bevölkerung ein bedeutungsvoller Tag. An diesem Tage gibt gemäß der freien Entschließung der berufenen Vertretung der waldeckischen Bevölkerung der Freistaat Waldeck seine Eigenstaatlichkeit auf, um sofort aufzugehen in den größeren Staatenverband des benachbarten Preußen. Der Verzicht auf die Rechte eines selbständigen Landes zeugt für die Einsicht der Führer, die in den vergangenen Jahren in Verhandlungen und Beratungen das Ihre dazu beigetragen haben, die Bevölkerung Waldecks von der Notwendigkeit dieses Schrittes zu überzeugen.“

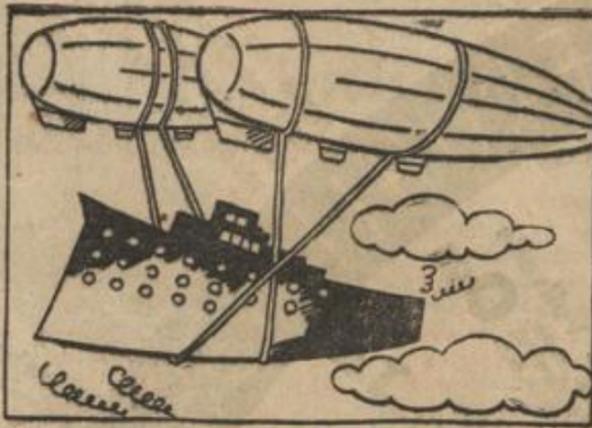
Es ist ja nicht so, als ob nun Waldeck in Preußen verschwindet und mit seiner Eigenstaatlichkeit auch die in Waldeck bestehenden Werte und Eigentümlichkeiten aufgibt. Im Gegenteil, im großen Staate Preußen sind Möglichkeiten und Kräfte vorhanden, die nun auch Waldeck und seiner Bevölkerung zugute kommen werden, um das entwickeln und fördern zu helfen, was heute infolge der mangelnden Mittel noch in Waldeck drückend empfunden wird. Für die Bevölkerung Waldecks wird die Zugehörigkeit zum preussischen Staatenverband in ihrem bisherigen Leben keine Veränderung bringen, erst allmählich wird sie spüren, daß das größte Band für das bisherige Waldeck ganz anders auch liegen kann, als das bisherige auf sich allein gestützte Leine Band.

Früher hinaus oder ist das Aufgehen Waldecks in Preußen bedeutsam über die Grenzen Waldecks und Preußens hinaus. Das Unterverordnen und Einordnen in eine Ganzes zum Wohle des Ganzen bedeutet für beide Teile — für Preußen und für Waldeck — ein Vergleichen, das in Deutschland als Vorbild herangezogen zu werden verdient.“

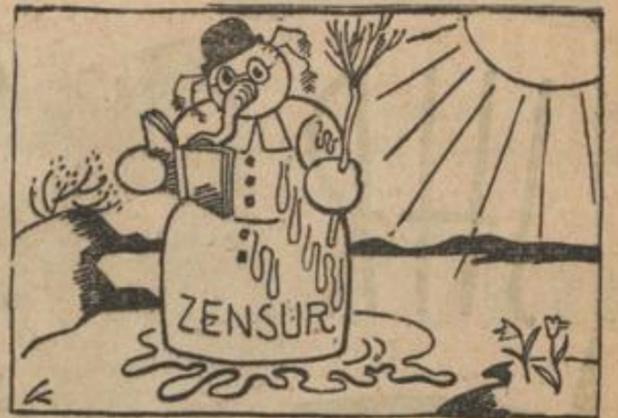
Landtagsabgeordneter Loenach, der für das Zentrum den Wahlkreis Köln-Norden seit 1921 im Landtag vertrat, ist am Donnerstag abgereist. Für ihn tritt der Syndikus des Mittelstandsbundes in Düren, Dr. Sieghart, in die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags ein.



Zu Ostern war zum erstenmal der von Professor Korotus erfundene drahtlose „Fernleger“ in Betrieb. Dank umfassenden Sendebienstes verlief die Botschaft zufriedenstellend.



Für die ausgebrannte „Europa“ hat sich eine überraschende Verwendung gefunden: Sie soll als Gondel eines Doppelseppelins in Betrieb genommen werden.



Nicht nur die Seen bei Berlin waren zu Ostern noch gefroren. Es hat sich auch noch ein Schneemann überraschend gut durch den Winter getretelt, dem offenbar die Frühlingssonne nur wenig anhaben kann.

Litwinoff-Protokoll ratifiziert.

Polen unterzeichnet auch im Auftrage Rumäniens.

Warschau, 30. März.

Der hiesige polnische Geschäftsträger Jelczynski beponierte heute bei der Sametregierung die polnische sowie im Auftrage der rumänischen Regierung die rumänische Ratifikationsurkunde des Litwinoff-Protokolls, das den Kellogg-Pakt ausdrücklich auf Russland und seine Nachbarn zur Anwendung bringt. Das Protokoll über die Deponierung wurde vom Außenminister Litwinoff und von Jelczynski unterzeichnet.

Die französische Kammer geht in Ferien.

Auf zwei Monate! — Inzwischen Gemeindevahlen.

Paris, 30. März. (Eigenbericht.)

Das französische Parlament ist am Sonnabend auf zwei Monate in Ferien gegangen. Die lange Pause wurde gewählt, um den Parlamentariern genügend Gelegenheit zur Teilnahme an den Kommunalwahlen zu geben. Ihr Ergebnis dürfte für den weiteren Verlauf der inneren Politik von Bedeutung sein.

Vor der Vertagung wurde der vom Senat an die Kammer zurückgewiesene Nachtragsetat mit 475 gegen 110 Stimmen angenommen. Außerdem wurde für die bevorstehende Hundertjahrfeier Algeriens ein Kredit von nicht weniger als 20 Millionen Franken bewilligt.

Bürgerblut gegen Léon Blum.

Paris, 30. März. (Eigenbericht.)

Im Wahlkreis Carbone, wo der Sozialist Léon Blum für eine Nachwahl zur Kammer kandidiert, haben die Radikalen sofort erklärt, daß die Kandidatur Blums ein unfreundlicher Akt gegen ihre Partei sei und daher bis aufs Messer bekämpft werden müsse. Jetzt haben die vereinigten Reaktionsparteien beschlossen, geschlossen für den radikalen Gegenkandidaten Blums einzutreten. Die Wahlausichten Blums sind damit sehr beträchtlich, zumal bei der vorigen Wahl der Sozialist nur mit geringer Mehrheit über den Radikalen zu siegen vermochte.

Der Rückzug der Rebellen.

Nordplan gegen Calles.

Mexiko-Stadt, 30. März. (Eigenbericht.)

Die militärischen Aktionen der Regierungstruppen gehen planmäßig weiter. Voraussichtlich vermeiden die Rebellen immer noch einen Zusammenstoß mit der Bundesarmee. Sie ziehen sich nach wie vor nordwärts zurück. Die Eroberung des Rebellenhauptquartiers Jimenez ist zu erwarten.

Westlich der Grenzstadt Nogales im Staate Sonora tauchten plötzlich Bundesstruppen auf und eroberten die vorgegebene Zielung der Aufständischen bei Mesquite. Die Rebellen wurden über die U.S.A. Grenze getrieben und von den Beamten der amerikanischen Einwanderungsbehörden entwaffnet und interniert.

Nach Mitteilungen des Konsuls in El Paso (Texas) hatten die Rebellenführer die Absicht, Calles durch gedungene Räuber inmitten der Regierungstruppen töten zu lassen. Nähere Einzelheiten darüber fehlen noch.

Parteitag der Z.P.

Der sozialistische Vortrupp der englischen Arbeiterbewegung

London, 30. März. (Eigenbericht.)

In Carlisle wurde am Sonnabend der Jahreskongress der Unabhängigen Labour Party (Z.P.) eröffnet.

Der Präsident des Kongresses, Magdon, führte in seiner Begrüßungsansprache aus, daß die Entfremdung, die sie vom sozialistischen Staat trenne, nicht so sehr von der Partei als von der Geschichtskraft, dem Mut und dem Glauben der großen Masse abhängt. Die Z.P. sei eine sozialistische Partei mit einem sozialistischen Ziele. Sie solle die Wählerchaft dies wissen lassen. Die Mitglieder der Partei müßten offen und ehrlich verkünden, daß sie für den Sozialismus kämpften.

Der „Gayola“, ein dem herkömmlichen deutschfeindlichen und falschlichen Verfälschungen Lohn gebührendes Blatt, hat sein Erscheinen eingestellt und wird mit dem „Figaro“ verschmolzen. Es bestand 64 Jahre lang.

Polen und die deutsche Presse.

Haltlose Angriffe auf den „Vorwärts“-Korrespondenten.

Th. L. Warschau, 29. März.

Die polnische Presse hat es sich angewöhnt, einmal ums andere die Vertreter deutscher Zeitungen in Polen wegen ihrer Berichterstattung anzugreifen, und zwar in einer Weise, die sich auf die freie Ausübung der Berichterstattung nur ungünstig auswirken muß. Es mag dahingestellt bleiben, ob einzelne Meldungen aus Polen, die in der deutschen Presse erscheinen, immer ein objektives Bild der Verhältnisse abgeben; der „Vorwärts“, dessen Unvoreingenommenheit Polen gegenüber in der Regel auch von hervorragender polnischer Seite anerkannt wird, braucht zu den generalisierenden Angriffen auf die deutsche Presse, die in polnischen Zeitungen immer wieder erscheinen und denen sich einmal selbst der Außenminister Jaleski angeschlossen hat, nicht auf sich beziehen. In dessen sel es erlaubt, auf den letzten Angriff des Krakauer „Kurier“, eines der Regierung nahestehenden Organe, nicht länger einzugehen, als es in der eigenen Sache üblich ist. Der „Kurier“ beanstandet die letzte Warschauer Meldung des „Vorwärts“ über die gegenwärtige polnische Regierungskrise und verurteilt dahinter nichts Geringeres, als eine solidarische Aktion der polnischen und deutschen Sozialdemokratie, ja sogar der 2. Internationale, zu dem Zweck, die polnische öffentliche Meinung zu beeinflussen, und zwar, wie aus dem Kommentar des Krakauer „Kurier“ hervorgeht, selbstverständlich in einem für Polen ungünstigen Sinne. Zu derartigen Zwecken habe die polnische Seite den „Vorwärts“ bereits wiederholt benutzt.

Die Behauptung, daß eine Veröffentlichung im „Vorwärts“ geeignet sei in die polnische Innenpolitik einzugreifen, mag überaus schmeichelehaft sein, in diesem Falle reißt sich aber die Konstruktion des Krakauer Blattes in die geradezu lächerlichen Verächtigungen der polnischen Presse unter der Adresse der deutschen Korrespondenten ein, deren Meldungen nach ihrer Ansicht nie etwas anderes bezweckten, als Polen zu schaden. Im vorliegenden Falle wurde die Meldung über eine Intervention des amerikanischen Finanzkontrolleurs Dement beim polnischen Staatspräsidenten vom „Kurier“ beanstandet. Es fällt auf, daß die einseitige Meinung, in der diese Meldung ausdrücklich als Gerücht bezeichnet wurde, in der sonst wortgetreuen und vorzüglichen Uebersetzung des „Kuriers“ fehlt.

Der fremde Berichterstatler in Polen ist unter den bestehenden Verhältnissen, deren Unklarheit sich durch die plötzliche Schließung der parlamentarischen Session vor der Erledigung einer ganzen Reihe wichtiger politischer Fragen noch vergrößert hat, auf Gerüchte angewiesen, die widerzugeben seine journalistische Pflicht ist, ohne Rücksicht auf deren für Polen angenehme oder unangenehme Tendenz. Es ist die Privatansicht des Berichterstatlers, daß die betreffende Meldung, die auf einen bevorstehenden Kurswechsel in Polen, auf die Möglichkeit einer langsame Rückkehr zum Parlamentarismus und der Demokratie hinwies, dem polnischen Ansehen im Auslande eher nutzen als schaden konnte.

Neue Drohungen gegen Genossen Dr. Liebermann

Warschau, 30. März.

Der sozialdemokratische „Robotnik“ verzeichnet heute wiederum Drohungen, die gegen den Ankläger des Finanzministers Czerwinski, den Sozialdemokraten Liebermann, erhoben worden sind. Solche Drohungen sollen sogar in einer offiziellen Sitzung der Fraktion des Regierungsblochs ausgesprochen worden sein. Das sozialistische Blatt erklärt, daß die Sozialisten entschlossen seien, in jeder Lage Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Judenfeindliche Ausschreitungen.

Warschau, 30. März.

Wie erst jetzt bekannt wird, kam es am 27. d. M. im Dorfe Bialaczom in der Powiatgchenschaft Mielec zu jüdenfeindlichen Ausschreitungen. Die dortige jüdische Jugend veranstaltete den alljährlichen Burinummzug mit einer Puppe der biblischen Person Haman. Eine Gruppe polnischer Jugendlichen entriß ihnen die Puppe, nagelte einen Querbalken darauf, so daß sie die Form eines Kreuzes annahm, und malte auf die linke Seite der Figur eine rote Wunde. Dann schlugen sie in siebzehn jüdischen Häusern die Scheiben ein. Amtlich wird berichtet, daß im Gegenzug zu umlaufenden Nachrichten Juden bei diesen Ausschreitungen nicht verprügelt worden sind.

Das neue französische Parteihaus.

Ein Zeichen des Aufstiegs und der Opferfreudigkeit.

Paris, Ende März.

Seit einigen Tagen leuchtet abends in der Rue-Victor-Massé im Montmartre-Viertel zu Paris eine helle Lichtkranz: „Le Populaire“. Das ist das neue Haus der französischen Sozialistischen Partei und des Verlags und der Redaktion der Pariser Sozialistenzeitung. Die Redaktion des „Populaire“ ist bereits in ihre neuen schönen Räume im Erdgeschos des Hauses eingezogen. Die Partei wird bald folgen können. Im Juni, um die Zeit des französischen Parteitag, der in diesem Jahr zu Nancy abgehalten wird, findet die feierliche Einweihung des ganzen Gebäudes statt.

Als nach dem Kongress von Tours, der zu Weihnachten 1920 stattfand, 120 000 Mitglieder der Partei zu den Kommunisten übergingen und nur 30 000 bei der sozialistischen Fraktion blieben, da konnte die kommunistische Mehrheit auch die von Jaurès 1908 gegründete alte Arbeiterzeitung „Humanité“ zu sich hinüberziehen. Die sozialistische Partei fand in einem Hause in der Rue Fendreau einen tüchtigen Unterschlupf. „Le Populaire“, der zweimal im Monat erschien, wurde ihr Organ. Aber bald wandten sich die Massen wieder von den kommunistischen Heilslehren ab. Bald sah man immer mehr ein, wie die bolschewistische Propaganda die französische Arbeiterbewegung zugrunde richtete. Und so konnte vor zwei Jahren der „Populaire“ wieder Tageszeitung werden, nachdem es die sozialistische Partei wieder auf 100 000 Anhänger gebracht hatte, während die kommunistische Partei jetzt nur noch 25 000 Mitglieder zählt. Erst mietete die Redaktion des „Populaire“ zwei kleine Räumchen im 5. Stock der Linksgasse „Dumre“. Dann zog sie nach einiger Zeit in das Parteihaus in der Rue Fendreau ein. Nun endlich haben Zeitung und Partei ihr eigenes Haus in Paris!

Als der „Populaire“ im September vorigen Jahres in immer weiterem Aufstiege war, da wurde ihm der Kauf eines eigenen Hauses in der Rue Victor-Massé angeboten. Am 25. Oktober kaufte er das

Haus für 700 000 Franken. Aber woher sollte er das Geld aufbringen können? 200 000 Franken waren sofort fällig. Diese nahm man aus der Reservekasse des „Populaire“, die dadurch mit einem Schlag leer wurde. Dann eröffnete man eine Sammlung unter den Parteimitgliedern. Am 9. Dezember veröffentlichte außerdem der „Populaire“ einen Appell an seine Abonnenten, durch die er sie bitten, schon im voraus den Abonnementsbeitrag für drei, sechs oder zwölf Monate einzulassen. Bereits am 12. Dezember waren 7671 Franken für längere Abonnements eingelaufen, am 13. Dezember 7508 Franken und allein am 18. Dezember bereits 55 572 Franken. 80 Proz. der Abonnenten fügten außerdem den Abonnementspreis für einen weiteren Monat als freiwillige Spende bei. 50 Proz. von ihnen schickten sogar noch größere Spenden! Am 1. Dezember 1928 hatte der „Populaire“ 20 175 Abonnenten, wozu man noch laufende täglich im Straßenhandel zum Verkauf kommende Exemplare rechnen muß, während er am 1. Dezember 1927 nur 16 986 Abonnements hatte.

Gleichzeitig wurde eine Spendenliste eröffnet. In allen 3500 Ortsgruppen der 107 000 Mitglieder zählenden Partei wurde bei jeder Zusammenkunft für das Parteihaus gesammelt. Dies ebendrin in einem schlechten Moment. Denn erst für die Kammerwahlen im Mai vorigen Jahres hatte die Partei sehr an die Opferfreudigkeit all ihrer Mitglieder appellieren müssen. Trotzdem kann der „Populaire“ seinen seine 132. Spendeneingangsliste veröffentlichen! 670 170 Franken sind bisher an Spenden eingegangen! Zum 50. Geburtstag der Partei, die 1870 auf dem Arbeiterkongress von Marseille gegründet wurde, hat die französische sozialistische Partei wieder ein eigenes großes Organ, dessen Zukunft gesichert ist. Sehr kann jeder französische Genosse in Paris an dem neuen Haus in der Rue Victor-Massé mit dem stürzenden Bewußtsein vorbeigehen: An diesem Werk habe ich durch meinen kleinen Spendenbeitrag und durch die Werbung von Abonnenten für mein Parteiblatt selbst mitgearbeitet.

Rudi Benz.

Internationale Kundgebung

der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Berlin
Donnerstag, 4. April, 19 1/2 Uhr, im gr. Saal der „Neuen Welt“, Hasenheide
Fanfarenruf — Film — Sprechchor — Fahnenumzug
Es sprechen ausländische Genossen — Eintritt 20 Pf. — Kommt alle!

12

JAH

FRÜHLINGSSTOFFE

NOCH VOR DEM SCHULBEGINN KINDERKLEIDUNG BESONDERS PREISWERT

KLEIDER SENSATIONEN

MÖBEL FÜR GARTEN UND BALKON GROSSE AUSWAHL SEHR PREISWERT

Bedrucker vollvolle 095
allermögliche Muster, in sehr guter Qualität, ca. 100 cm breit

Wollmusselin 145
vielfarbige Muster, besonders preiswert

Woll-Georgette 680
der »Modestoff 1929«, ca. 130 cm breit

Bemberg - Adler 135
Kunstseide, apart. Druckmuster.

Japon-Seide 395
modische Druckmuster, auf hellem Fond, ca. 90 cm

Reins. Crêpe de Chine 690
mehrfarbige Druckmuster, nach dem neuesten Geschmack, ca. 100 cm

N. J. ISRAEL

EINKAUFSTUM

VERLANGEN SIE MEINEN ILLUSTRIERTEN FRÜHJAHRSKATALOG

KLEIDER SENSATIONEN

AUSSTELLUNG »HEIMAUFBAU« WOHNKULTUR UND ZWECKMÄSSIGES HAUSHALTEN FÜR JEDERMANN IM ERDGESCHOSS MEINES HAUSES. Bisher mehr als 9000 Besucher der Ausstellung

Am Karfreitag verstarb unser lieber hochverehrter Chef, Herr Malarmeister

Emil Bendisch

Mitinhaber der Firma Gebr. Bendisch
Berlin W 30, Schwäbische Str. 7.

Der Verstorbene, der uns stets ein Vorbild treuer Pflichterfüllung war, wird uns unvergessen bleiben.

Die Beerdigung findet am 3. April, nachmittags 3^{1/2} Uhr, auf dem Dreifaltigkeitskirchhof, Bergmannstr. 30-41, statt.

Die Poffere und Gehilfen der Firma Gebr. Bendisch.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Am 25. März verstarb plötzlich durch Verschluss seiner langjährigen Mitgliedschaft, der Werkzeugschleifer

Otto May

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 3. April, 19 Uhr, im Krematorium Gerichtsstraße statt.

Um rege Beteiligung wird gebeten.

Die Ortsverwaltung.

Am Mittwoch, dem 27. März, nachmittags 1^{1/2} Uhr, entfiel (auf nach langem schwerem Leiden im Alter von 87 Jahren) mein lieber Vater, unter guter Sater, Schwäger- und Großvater, der pensionierte Krankentrassenbeamte

Rudolf Beutel

Dies zeigen tiefbetrübt an
Johanna Beutel, geb. Wilm
nebst Kindern.

Berlin D 112, Dohlestr. 14.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 3. April, nachm. 3 (14) Uhr, im Krematorium Baumföhlenweg, Riefholzstraße, statt.

Büchlich und unermüdet verstarb am Freitag, dem 29. März, abends 7^{1/2} Uhr, im Kreise seiner Kollegen in der Besprechung der Verwaltung des Betriebes

Otto May

Ehre seinem Andenken.

Die Belegschaft der Firma
Schmidtchen & Co.

Beerdigung am Mittwoch, 3. April, 19 Uhr, im Krematorium Gerichtsstraße.

Am Donnerstag nach langem, schwerem, mit unerbittlicher Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwägermutter

Emma Hübner.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag, 4. April, nachm. 3 (15) Uhr in Baumföhlenweg.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter
Ortsverwaltung Berlin.

Yodesanzeige.

Sein Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Kollegen

Hermann Piehatzek

verstorben ist.

Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 2. April, nachmittags 2^{1/2} Uhr, auf dem Gemeindefriedhof in der Humboldtstraße in Reinickendorf statt.

Rege Beteiligung erwartet.

Die Ortsverwaltung.

Für die kostbaren Worte und die herzlichste Teilnahme sowie vielen Spenden bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Heizers im K.G.O. West Berlin

Edgar Schnellbach

sagen mit allem Beteiligten unserm herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Stn.-Charlottenburg, den 30. März.

Am Mittwoch, dem 27. März, verstarb nach langem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Pauline Sandmann

im 79. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen
Paul Sandmann.

Stn.-Weiß, Ruhober Str. 3.

Beerdigung am Mittwoch, 3. April, nachm. 3^{1/2} Uhr, im Krematorium Baumföhlenweg.

Nach siebenjähriger Tätigkeit auf den inneren Abteilungen der Krankenhäuser Moabit und Friedrichshagen, im Kinderkrankenhaus Reinickendorfer Straße und zuletzt auf der Kinderabteilung des Krankenhauses Friedrichshagen habe ich mich als

Facharzt I. Säuglings- u. Kinderkrankheiten

in der Weismelsterstraße 9, 2. Portal, niedergelassen. — Sprechst. Wochentags 8-9, 4-5 Uhr, außer Donnerstag nachmittags. — Telefon: Norden 510.

Dr. Ernst Bernhard

Ich habe meine Praxis von Karlstr. 36 nach
Schöneberg, Kaiser-Wilhelm-Platz 2
Tel.: G. 1. Stephan 790, verlegt.

Dr. med. Ernst Gotthelf

Augenarzt.

Für guten Möbelkauf nur „DRIHA“!

Unsere Millionen-Umsätze sind der Beweis von unübertroffenen Leistungen. Dauernde Empfehlungen unserer Kundschaft schaffen unsere großen Erfolge.

Überzeugen Sie sich bitte selbst!

Bequemste Teilzahlung 24 Monate.

Lieferung sofort. Erste Zahlung Mai.

Lagerung kostenlos. Prospekt f. umsant.



nur

Elsässerstr. 37
nahe Oranienburger Tor

Brunnenstr. 33
nahe Invalidenstrasse

DRIHA Möbel-Häuser

Luckenwalde Anhalt. Bahn. III Klasse 1,90, II Klasse 2,-, Sonntag m. Rückf. 2,50 u. 3,80 M. Stadt v. herrl. Waldgürtel umg. Laub- u. Nadelwald. Ausflug z. H. Golm, 178 m. Günstig. Zugverbind. m. Berlin.

Lehrendes Wochenendziel.

Auskunft im Verkehrsbureau Karl Grischkat, Breite Str. 30, Fernruf 800.

Omnibus 96 ab Grünau. Bahnst. bis Reichstag über 90 Vergnügen an der Schöneberger Chaussee. Berl. h. Reizeisen am 1. Mai an. Besondere Sonntag anreisend.

C. A. Winkler

Zahl dort Mitte
Zeltamer Str. 8
Siedendort 2224

Habe die Praxis von

Dr. Heinschke

Weissenburger Straße 76
übernommen.

Sprechstunde von 8-10 u. 4-7 Uhr.
Telephon: „Vinea“ 2773.

Dr. R. Ikenberg.

Wbitor, Oberstaube, Beamtinngeschule, Ehrenbürger, Direktor Sanitäts-Verbereitungsanstalt, Alte Jakobstr. 124, Gildenerstraße 1.

5

Schlafzimmer-Tage

bis zum 7. April 1929
nur solange Vorrat reicht

1. Rate 1. Juni 1929

Rob. Seelisch

Rigaer Straße 71-73 / Rosenthaler Straße 9 / Landsberger Straße 56

begründet 1876

Spezialangebot

Schlafzimmer

180 cm, Eiche kompl. mit Patentboden und 3 teiligen Indiefaser-Auflagen, 2 Polsterstühle 1a Qualität

nur RM. 950.-

24 Monate Kredit

+ 1% pro Monat auf den Restkaufpreis

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Spielplan

unserer Kulturabteilung.

3a der Woche vom 2. bis 7. April:

1. Othello, der Wirt von Friedberg.
2. Technischer Film.
3. Humoreske.

3b der Woche vom 8. bis 14. April:

1. Zwischen Gagerrot und Jutzra.
2. Dieblicher Koffer.
3. Technischer Film.
4. Humoreske.

3c der Woche vom 15. bis 21. April:

1. Rudi, der Erlant.
2. Honor- und Dehndtysloierung. (Durch Fräulein gespielt.)
3. Humoreske.

3d der Woche vom 22. bis 28. April:

1. Der Ring der Bojaren.
2. Berufsartenheiten und Gesundheitsfürsorge der Metallarbeiter.
3. Humoreske.

Anfragen wegen Ueberfassung und Besuch der Abteilung sind telefonisch oder schriftlich an die Kulturabteilung (Bureau: Einleitstraße 83/85, Zimmer 30) zu richten.

Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Verfertigung der in den Monaten Juli, August und September 1929 verfertigten und nicht eingelieferten Bücher findet am Donnerstag, dem 18. April 1929, nachmittags 9 Uhr, für Bücher, Arbeitsblätter usw., und am Freitag, dem 19. April 1929, nachmittags 9 Uhr, für Geld- und Bierfächer im Rathhaus Berlin-Kreuzberg gegen sofortige Bezahlung statt.

In den genannten Tagen bleibt das Rathaus geschlossen.

Berlin-Kreuzberg, den 13. März 1929.
Städtisches Rathaus Berlin-Kreuzberg.

Bevor wir Weltstadt wurden.



Berliner Café aus der Zeit Menzels.

Ofters hat der Mensch ein Recht, im Freien dem neuen Spritzen von Baum und Blüte seine Huldigung darzubringen. Sei es nur im Garten des Kaffeehauses, wo die lackierten Stühle für das Weiß der Schneeglöckchen und Anemonen aufkommen müssen! Aber das Tempo der Weltstadt tastet unerbittlich die paar grünangehauchten Vorgärten fort, selbst das Paradies des Potsdamer Platzes, das Café, das ein paar Generationen vergnügungsfüchtiger Berliner beglückte, zieht sich aus dem Getümmel des Verkehrs heraus. Für das Verschwinden der Grünflächen mit Mokka- und Kaffeebohnen nur Jambas die Ueberrmacht der Nachtstabilimente! Berliner Nachtlieben... es war immer schon heftig bewegt und niemals mehr in leidenschaftlicher Wallung, als zur Zeit des Frühlings, wo der Asphalt noch von dem Nebel dampft, der Sonnenstrahlen ankündigt. Als Zeuge für diese Lebensstunde mag uns heute der märkliche Wanderer Theodor Fontane dienen, der zeitweise auch seine Schritte durch die noch schüchternen Großstadt lenkte. Eine seiner Studien, die den Bummel im nördlichen Berlin der 80er und 40er Jahre schildert und seit ihrem Erscheinen in einer längst vergriffenen Zeitschrift unbeachtet geblieben ist, mag hier wegen der Originalität in der Mittelwörterung namentlich der „ganz alten Zeit“ rechtliche Aufmerksamkeit finden. In diesem zweiten Teil hat der Dichter einen Gefährten aus der jugendlichen Poetenschaar geschildert, die seine Autobiographie „Von 20 bis 30“ vorführt. Der hier genannte „Lando“ dürfte mit Fritz Eitelbach identisch sein, dessen Freundshof Fontane wiederholt erwähnt. Fontane hat das Wort:

1880.

... Kurz vor zwei Eintreffen bei Bauer. Alles noch voll und lebhaft, sogar heiter, so weit die Gäste mitreden. Aber anders das andere. Die Gaslichter zeigen bereits einen Ton, als wäre Bode darüber gebreitet, und die Bilder an den Wänden erscheinen wie Schemen und beginnen der Luft herer, auf die sie herabzudenken, einen sonderbaren Anstrich zu geben... Die Gasten ver-schleiern sich immer mehr, und selbst der Tapferste bemächtigt sich ein Gefühl von der Zeitgemäßheit eines geordneten Rückzuges; und siehe da, ehe der Hahn kräht, wird er tatsächlich angetreten. Aber es ist erst drei. Wohin? Gott sei Dank, eine leicht zu beantwortende Frage. Kaiserhof! Und unsere Freunde brechen auf, eine ziemliche Strecke („wir heften uns an eure Sohlen, das furchtbare Geschlecht der Rada“) verfolgt von den Erinnerungen der Friedrichstraße. Aber über die Schuldlosen haben sie keine Macht, und nach glücklicher Erreichung der Mohrenstraße, wird alsbald auch der Kaiserhof gemieden. Er macht den Eindruck wie jemand, der später aufsteht und deshalb auch später müde wird; es fehlt ihm noch ganz das hippokratische Gesicht, der verzernte Zug der Heiterkeit, und nur die Genau- und Verpflegungsfrage beginnt unseren Neueintretenen einige Schwierigkeiten zu bereiten. Man kann mit

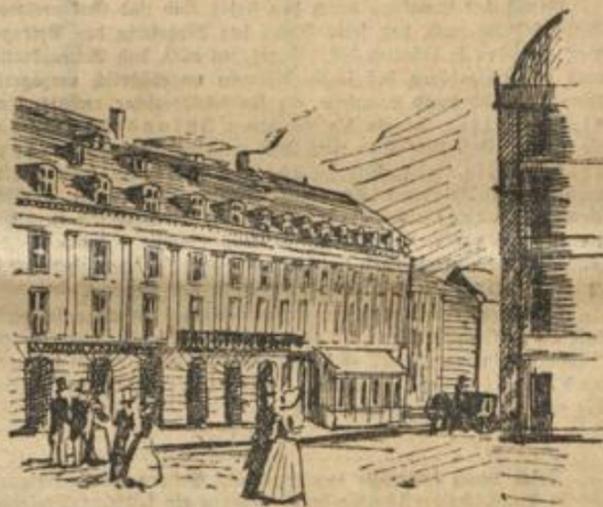
Kaffee nicht bis ins Unendliche vorgehen. Also Sodawasser mit Cognac. Ein Summen und Surren in der Luft, auch eine Wolke von Tabak, und nichts bestimmt vernehmbar als das Klappen der Billardbälle und mühsamer der feinere Ton umfallender Regel. In den leer gemordenen Ecken wird das Gas ausgepumpt, alles deutet auf Schluß, aber immer langsamer rückt der Zeiger vor. Dem Glücklichen schließt keine Stunde, leider dem Wartenden auch nicht. Endlich Dämmerung. Gott sei Dank. Und mit ihr zugleich ziehen graue Gestalten herauf und beginnen Wasser zu spritzen und die Stühle, die vier Beine nach oben, auf die Tischplatte zu packen. Auch Besen und Schippe werden sichtbar. Sogar ein Eimer. Jetzt ist es Zeit, um 5/8 ist der Bahnhof erreicht, und ehe noch dreimal zehn Minuten verstrichen sind, rasselte der Frühzug über Kanal und Stadtbahn dahin...

1840.

Vor 40 Jahren lag es anders, weniger bequem; aber für den Eingeweihten gab es auch damals schon Plätze, wo man die Nachstunden in aller Gemütslichkeit hinplaudern konnte, dabei „weniger der Not, als dem eigenen Triebe gehorchend“.

Die Polsterprobe am Alexanderplatz hatte sich bis 1 Uhr hingezogen und ließ im Herzen zweier Dichtersfreunde den Gedanken aufsteigen, „daß es noch zu früh zum Nachhausegehen sei“. „Wir haben heute den längsten Tag, also die kürzeste Nacht. In zwei Stunden ist Sonnenaufgang; den dürfen wir uns nicht entgehen lassen. Oft kommt man nicht dazu. Wir wollen in den Tiergarten.“

„Ein bißchen weit.“
„Run wir können ja Station machen.“
„Wo?“
„Bei Fiocati.“
Widerprechen war nie meine Sache. So steuerten wir denn auf den Mühlendamm zu (damals noch mühlendammiger als heute), wo Giuseppe Fiocati, hart an der schuchtert hier ein-



Café Josty an der „Stechbahn“ schräg gegenüber dem Schloß.

mündenden Fischerbrücke, seine Konditorei hatte. Die Klänge der Singuhr begleiteten uns durch die Stralauer Straße hin über den Wolfenmarkt fort.

Als wir an das Fischerbrücken-Deile herangerückt waren, bog Lando, mit schor links, in einen dunklen Torbogen ein und überstieg, während ich folgte, ein nach der Wollseite hin gelegenes Stück Zaun, hinter dem ein Hof lag. Eigentlich nur ein Loch, vollgestopft mit so turmhochem Gerümpel, wie man's nur bei einem italienischen Konditor alten Stils und dritten Ranges vorfinden konnte. Zwischen Topfscherben, Korkstücken und teils zerbrochenen, teils durchgefallenen Stühlen hin (ich sehe noch einen Kinderstuhl mit einem Loch in der Mitte) gelangten wir bis an die Hinterwand des Hauses, wo Lando, der hier wundervoll Bescheid wußte, gegen einen nur angelegten Fensterladen energisch zu klopfen begann. Diesen Laden ohne weiteres aufzuschlagen und hineinzusehen, hatte selbst Lando nicht den Mut. Als er das



Konditorei Gumpert, Königstr. 22, um 1865.

klopfen dreimal wiederholt hatte, hörten wir: „Was gibt's?“ „Ouvrez, Fiocati“ (öffnet, Fiocati). „Chi?“ (wer). „Lando.“ „Ah, il benvenuto“ (willkommen). Wir hörten nun, daß der Schläfer drinnen rasch aufstand, und während er seine Toilette machte, der primitivsten eine, wie sich bald zeigen sollte. Kletterten wir über das Zaunstück wieder zurück und nahmen Aufstellung in Front des Ladens, der einmal elegant gewesen sein mußte, wie die nicht mit Lackfarbe, sondern mit einem weißen Lack gestrichenen Fensterkreuze samt Messingstäben und Gitterwerk deutlich verriet. Und nicht lange mehr, so gab es drinnen einen Puff, eine Gasflamme wurde abgezündet und gleich danach hörten wir, wie mit starker Hand eine mächtige Eisenstange zurückgeschlagen wurde. Dann öffnete sich die Tür, und Fiocati stand vor uns. Hamlets Ausruß, als er seinen Vater auf der Terrasse erscheinen sah, gibt ungefähr das Grauen wieder, mit dem ich auf den Nachtkonditor blickte. Nur die weiße Mütze konnte für standesgemäß gelten; alles andere mochte der Situation, aber sicherlich nicht der Achtbarkeit entsprechen, am wenigsten den Ansprüchen der Sauberkeit und Dezenz. Er trug rote Büsch-Pariser samt hochfarbener Hose, für deren Verbleib an fittlich und gesellschaftlich vorgeschriebener Stelle mit sein Embonpoint einigermaßen Bürgschaft leistete. Das volle krause Haar war schön, aber doch auch ängstlich, und ich wäre für Rückzug gewesen, wenn nicht das gutmütige große Gesicht mit den Augen und lachenden schwarzen Augen über alles hinweggeholfen hätte.

„Run, Amigo, was können wir noch haben?“
„Cioccolata?“
„Bene.“
Und während Fiocati jetzt ging, um aus seiner Küche das Nötige herbeizuholen, setzten wir uns an einen Leischtisch in Nähe der Gasflamme, wo die Tagesliteratur, an schmutzige Holzstücke befestigt, aufgestapelt lag: „Der Freimüthige“, „Der Volksfreund“, „Der Komet“, „Kühnes Europa“ und vor allem der „Berliner Figaro“. Das war unser Hauptblatt. Darin waren wir selber zu finden, mit Berlin, in denen jeder jede Woche wenigstens einmal starb. Meistens für's Vaterland. Denn es war die Herwegh-Zeit... Fiocati kam wieder, im Kostüm unangetastet, im übrigen aber mit allem ausgerüstet, was er zur Herstellung der „Cioccolata“ nötig hatte: Raps, um Spiritus hineinzugießen, und ein Dreifuß mit Rand, in welchem letzteren ein hohes kegelförmiges Blechgefäß hineingepaßt. In diesem stand ein Quirl. Run „Cioccolata“ samt Wasser hinein, den Spiritus angestrichelt, und eine Minute später begann auch schon jenes virtuos geräuschvolle Quirlen, dessen nur ein italienischer Konditor fähig ist. Endlich war alles fertig und das Blechgefäß samt Quirl erschien an natur in unserer Mitte, will sagen, ganzlich unberührt jener Ornamente von Spritzlöden und braunen Rinnen, die das talende Quirlen mit sich gebracht hatte. Dazu die bekannten Coriander-Bisulfiden, aber nicht in der herkömmlichen Dreizahl, sondern übereinander getürmt, pyramidal. Und nun setzte sich Fiocati zu uns, machte den Wirt und war ganz Politik und Literatur.

... Eine Stunde brachten wir so hin, und 2 Uhr war vorüber.

Extra billige Ausstattungs-Tage

Fertiges Oberbett
graurot lackiert, mit grauen
Fesseln 7.35

Ueberlaken
guter Linnen, mit hand-
gezogenen Hollisäumen .. 6.75

Steppdecken
bunter Satin, Rückseite ein-
farbig, in diversen Mustern 12.90

Reform-Unterbett
mit Trikot-Oberseite, 90x190 12.75

Metal-Bettstellen
mit doppeltem Spiraboden,
zusammenklappbar, braun 9.25

Garderob.-Schränke
mit Hutboden und Stange, abge-
liefert, 192 cm hoch, weiß 32.-

Sommer-
Daunen-Bett-Decke
leicht - praktisch
echt türkisch-rot, bla, gold, braun, blau,
indianerfarbenig, mit
Monopoldaunen gefüllt,
ca. 130x200 38.75

Bettlaken
kräftiger Linnen, ca.
130 x 200 2.75

Daunendecke
„Rosemarin“, la franz. Daunenperle,
mit Blumenmuster oder
orange lackiert, mit la Daunen
39.75

Bankbettstelle
zusammenklappbar, m.
grauem, festem Linnenbezug 11.25

Im Preise zurückgesetzte
Metalbettstellen
mit Zugfederbetten, leicht
fehlerhaft, weiß und schwarz,
80x180 11.90
90x190 12.50

120 cm breit, 2-fürig, mit Hutboden
u. Stange, abgeleitet, weiß
lackiert 69.-
Kinder - Holzbett-
stelle mit Einlage-
boden, weiß
lackiert 17.25
Ruhebett
bunter Bezug, verschie-
dene Muster 28.75

Oberbett-Inlett
blau-gold gestreift, inden-
ianer, leicht, luft- und
waschecht, 130x200 .. 15.90

Gerstenkorn-
handtuch Kante 39 Pf.

Schlafdecken
grau, mit Streifenkante, 140x190 2.75
kamelhaarartig,
mit Würfeln, 140x190 10.50

Kinder-Klappwagen
(Verkauf nur Preisrestr. Ecke Senatsstr.)
mit Verdeck, doppelter
Achsenfederung, helle
Farben 31.-
m. Verdeck, Federgestell
m. 6 Riemen, helle Farb. 39.50

Oberbettbezug
kräftiges Hemdenstück, zum
Knöpfen, ca. 120x200, .. 3.95

Frotterhandtuch
weißer Kröselsstoff, .. 68 Pf.

Bettfedern-
Gustav

Fabrik Lustig

Prinzen-Str.
ECKE
Sebastian-Str.
Wilmersdorfer Str.
138
an der Bismarck-Str.

Europa — Amerika.

Der Plan eines unterseeischen Fernsprechkabels zwischen den Kontinenten.

Der Preussischen Akademie der Wissenschaften legte Professor Dr. R. W. Wagner, der frühere Präsident des Telegraphen-technischen Reichsamts und jetzige Leiter des neuen Heinrich-Hertz-Instituts für Schwingungsforschung, den Plan vor, Europa mit Nord- und Südamerika durch unterseeische Fernsprechkabel zu verbinden.

Während das erste Telegraphenkabel durch den Ozean bereits vor etwa 70 Jahren verlegt wurde, ist die Tiefsee bisher als ein unüberwindliches Hindernis für ein Fernsprechkabel angesehen worden. In der Tat sind die ersten Fernsprechkabelverbindungen über den Ozean hinweg auf dem Funkwege hergestellt worden. Vorsehungsgnade kann jedoch das Problem des transozeanischen Fernsprechkabels keineswegs als überholt gelten; denn die Funkverbindung ist viel anfälliger gegen Störungen und daher weniger betriebssicher als eine Kabelverbindung; außerdem kann sie von jedem Mann belauscht werden. Daß es überhaupt möglich geworden ist, regelmäßige Funkverbindungen auf große Entfernungen herzustellen, verdanken wir der Einführung der Elektronenröhre. Die Elektronenröhre hat auch die Fernsprechtechnik grundlegend umgestaltet. Seitdem wir die Elektronenröhre verstärkt haben, kann zu Lande jede praktisch vorkommende Entfernung durch den Fernsprecher überbrückt werden. Mit einer neuen

Kabelkonstruktion ist nunmehr eine Grundlage für die elektrische Bemessung von langen Fernsprechkabeln durch die Tiefsee geschaffen. Eingehende Berechnungen, die auf dieser Basis angeführt wurden, lehren, daß die Verbindung des europäischen Festlandes mit dem amerikanischen nunmehr technisch möglich geworden ist, und zwar mit einer Sprachgüte, die der der besten Landkabel gleichwertig ist. Für die vom wirtschaftlichen Standpunkt wichtigste Verbindung von Europa nach Nordamerika würde der günstigste Kabelweg England—Island—Grönland über das nördliche Polargebiet führen. Dieser Kabelweg muß aber praktisch ausscheiden, weil eine Kabelniederlegung in dem arktischen Gebiet nur während weniger Sommerwochen ausführbar wäre; eine am Ende des Sommers auftretende Kabelstörung würde den Betrieb auf zehn Monate oder noch länger lahmlegen. Der nächst günstigste Weg führt von Lissabon über die westliche Azoreninsel Flores nach St. Johns auf Neufundland; von da zweigleisig über ein kürzeres Seekabel nach Canis auf Neufundland, wo der Anschluß an die Landlinien des nordamerikanischen Festlandes erreicht wird. Da das neue Fernsprechkabel schätzungsweise nur ungefähr das Doppelte eines neuzeitlichen Telegraphenkabels kosten wird, scheint ihm der Telegraphenbetrieb allein schon eine sehr gute Rentabilität. Die Möglichkeit des Fernsprechens kann hiernach, wirtschaftlich gesehen, als eine kostlose Zugabe betrachtet werden.

als mir aus der Gas- und Kuchenuft wieder in die Nachluft hinaustraten, die freilich „unterm Mähdendamm“ und in Tagen der Bonifikation alles Mögliche, nur nicht frisch war. „Addio Fiocati.“ „Addio Sigari.“ Und während der Parochialkirchturn auf's Neue hin „Meb“ immer Treu und Redlichkeit“ anstimmte, hielten wir, wie drinnen wieder eingebolt und die Eisenstange vorgelegt wurde. Der Wächter piffte, und um St. Nicolai herum, lag schon ein Tagaschimmer.

„Wohin nun?“
„Nun nun, gerichtlich in den Tiergarten. Um 5 Uhr ist Frühkonzert im Hofjäger.“
„Das ist noch lange.“

„Tut nichts; wir machen den Umweg über Charlottenburg.“

Und nun ging es an den Zellen hin, unter kändigem Zitieren aus Herwegh, der eben damals in die Mode gekommen war. „Ich möchte hingehen wie das Abendrot usw.“ welche sentimentale Seite der Herwegh-Beise mir besonders zusagte, während Vandofo die politische vorzog und beständig „Flüche gegen Rom“ herbeischleppte.

„Noch einen Fluch schlepp, ich herbei:
Fluch über Dich, o Peiri Sohn,
Fluch über Deine Clerisei,
Fluch über Deinen Sündentron usw.“

Weithin rollten diese Donner über die Spree hin, aber es war immer nur Vandofo's Stimme, die meine fehlte...

Und nun fiel das reflektierte Frühlicht auf die Charlottenburger Schloßkuppel, und wieder eine Stunde später, so sahen wir wirklich im „Hofjäger“, gleich begierig auf Ruffit und Morgenkaffee.

Das war Anno 42.

Anno 45 waren wir das letztmal bei Fiocati, weniger spät als gewöhnlich, kaum Mitternacht. Vandofo geriet sich so sonderbar, sprach viel, aber jetzt wie jemand, der mit seinen Gedanken ganz wo anders ist. Dann folgte der übliche Spaziergang, diesmal nicht draußen vor den Toren, sondern innerhalb der Stadt. Viele Male gingen wir die Dorotheenstrasse, darin ich damals wohnte, zwischen dem Tiergarten und dem Kastanienwäldchen auf und ab. Endlich Abschied.

Schlechte Wetteraussichten.

Unbeständig und kühl an den Oftertagen.

Nach den schönen und warmen Frühlingstagen, die bis zur Mitte der vergangenen Woche andauerten, ist Nord- und Mitteleuropa in ein ausgesprochenes Schlechtwettergebiet geraten. Die Wettervorhersagen für die Ofterfeiertage lauten darum wenig erfreulich. Für den ersten Feiertag wird kühles und unbeständiges Wetter mit vereinzelt Regen- und Graupelschauern, also richtiggehendes Aprilwetter, vorausgesagt. Die Temperaturen werden sehr niedrig sein; als Tagesmaximum wird mit etwa 6 Grad Wärme gerechnet. Am 2. Feiertag wird das Wetter ähnlich sein.

Die ganze Wetterlage wird durch tiefen Druck im Osten und hohen Druck im Westen charakterisiert. Die Folge ist ein ausgebeugter, breiter nördlicher Luftstrom, der heute schon das ganze nördliche Europa und die Ostseegelände beherrscht. Dieser Luftstrom führt aus den Polargegenden kalte Luftmassen heran, die überall von wesentlichem Einfluß auf die Temperaturen sind.

Farmer Langkopp ein Michael Kohlhaas?

Kommunistensympathien für Kapitalisten.

Der Prozeß gegen den Farmer Langkopp, der im Reichsentschädigungsausschuß eine Höllenmaschine zur Explosion bringen wollte, beginnt nach den Ofterfeiertagen. Eine geschickte Verteidigung sucht durch systematische Propaganda von vornherein dem Angeklagten die Sympathie der Öffentlichkeit zu sichern. Ramentlich bei der Kommunistenpresse ist ihr das gelungen, die in Langkopp einen zweiten Michael Kohlhaas sieht, einen verzweifelt kämpfenden Mann, den nur die boshafte Ungerechtigkeit der Behörden zur Verzweiflung getrieben habe. Ein Mann, der mit Höllenmaschinen gegen Behörden arbeitet, — wie sollte der den Kommunisten nicht hochsympathisch sein?

Selbst aus ihren sentimentalischen Darstellungen aber erfährt man folgendes: Langkopp, der im Krieg seine ostafrikanische Farm an die Engländer verloren hat, lehrte 1919 nach Deutschland zurück und erhielt damals sofort eine Barentschädigung von 40000 Mark, die im Jahre 1919 noch immerhin einen Wert von etwa 20000 Goldmark repräsentierten. Im Jahre 1920 trat Langkopp mit weiteren Entschädigungsansprüchen hervor und erhielt weitere Summen, die auch damals noch einen nach Tausenden zählenden Goldbetrag ausmachten. Von dem Geld konnte sich Langkopp einen Gutshof in Mecklenburg kaufen. Doch gelang es ihm nicht, sich auf diesem Gut zu halten, er verkaufte es wieder, fing von dem Geld Geschäfte an, die fehlschlügen und ihn um den letzten Pfennig brachten. Nun erst begann Langkopp seinen Kampf um die Restentschädigung von 7800 Mark, die ihm noch zusteht. Seine Lage war inzwischen verzweifelt geworden, er hatte Schulden gehäuft, und als er das Geld nicht in der erwarteten Zeit erhielt, griff er zu dem verzweifeltsten Mittel der Höllenmaschine.

Gewiß hat Langkopp durch den Krieg Hab und Gut verloren. Wahrscheinlich auch, daß seine Farm das Mehrfache des Betrages wert war, den er erhalten hat. Zugegeben auch, daß Bureaokratismus die Auszahlung der letzten Summe ungebührlich verzögerte. Aber schließlich stand Langkopp als Kolonialdeutscher rechtlich ungleich besser da als die Millionen Inlandsdeutschen, die in der Inflation Hab und Gut verloren und überhaupt keinen Pfennig Entschädigung erhalten haben; man müßte denn die einer Armenunterstützung verweigert ähnliche Rentnerhilfe dafür ansehen. Langkopp hat im Gegensatz zu diesen Inlandsopfern eine Entschädigung vom Staate bekommen, die immerhin ein erhebliches Goldkapital darstellte. Daß er es vermischt hat, ist nicht Schuld des Staates.

Wir können uns nicht der kommunistischen Ansicht anschließen, daß ein bankrotter Kapitalist moralisch im Recht ist, wenn er zur Höllenmaschine greift, weil er sich zu vornehm dünkt, zu Hammer und Spaten zu greifen, wie es die Millionen anderen tun müßten, wenn sie leben wollen.

Beim Sturz den Hals durchschnitten. Gestern abend ereignete sich in der Altdorfstrasse in Schöneberg ein schwerer Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Beim Einbiegen in die Straße Nr. 4 fuhr der 33jährige Radfahrer Hans Ostach aus der Ringstrasse 48 in Friedenau mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Triebauto zusammen. Ostach wurde dabei von den zersplitternden Scheiben so schwer am Hals ver-

letzt, daß sein Tod auf dem Transport ins nächste Krankenhaus infolge Verblutens eintrat. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

Der Pfarrer weiß alles.

Das Neueste in der Jannowiger Mordaffäre.

Hirschberg, 30. März.

Aus den weiteren Berechnungen der Mitglieder der Familie Stoiberger hat sich ergeben, daß die Angabe Christian Stoiberger, daß er sich kurz nach der Tat einem Familienmitglied anvertraut habe, nicht zutrifft. Er hat sich angeblich dem langjährigen Seelsorger der Familie, dem Superintendenten Quast in Jannowitz, offenbart. Dieser Beichtliche ist aber durch sein Amtsgeheimnis zum Schweigen verpflichtet.

Am Karfreitag wurden besonders eingehend die drei Brüder des Verstorbenen, Theodor, Konrad und Johann Karl, durch den Kriminalbeamten vernommen. Die sorgfältige Nachprüfung ihrer Alibis hat ergeben, daß alle drei in der Mordnacht nicht in Jannowitz gewesen sind.

„Herr Lörich aus Düsseldorf.“

Ladentassenraub eines angeblichen Geschäftsläufers.

Der Herr, dem das folgende Gaunerstücklein gelang, ließ sich Mühe und Zeit nicht verdrücken, um zu seinem Ziel zu gelangen.

In der Flensburger Straße betreibt eine Frau ein Konsumgeschäft, in dem zu ihrer Unterstützung eine Verkäuferin tätig ist. Die Inhaberin wollte das Geschäft jetzt verkaufen und hatte das bekanntgemacht. Unter anderen meldete sich als Bewerber ein Mann, der sich „Hans Lörich“ nannte und aus Düsseldorf stammen wollte. Er wurde mit der Inhaberin schnell einig, knüpfte aber an den Kauf die Bedingung, daß er einige Tage mitverkaufen und so Einblick in den Betrieb und Umsatz gewinnen könne. Der Dame schien die Forderung durchaus verständlich und der angebliche Lörich belästigte sich auch seit Anfang der Karwoche im Laden. Am Donnerstag war die Verkäuferin zur gewohnten Zeit fortgegangen, die Inhaberin und „Lörich“ waren gegen 9 Uhr abends noch mit Ausräumen beschäftigt. Dann begab sich der Mann nach der Küche, um sich am Ausguss die Hände zu waschen. Plötzlich hörte die Dame den Mann laut rufen: „Es brennt! es brennt!“ Sie eilte nach der Küche, und sah aus dem Kohlentasten die hellen Flammen herausströmen. Rasch eil-

Der Aufruhr des schiefen Calm

Roman einer Revolution. Von Gerhart Heermann Mostat

Friederike kam wieder an das Fenster zum Innenhof. Das Licht gegenüber brannte noch immer. Die Blicke der Scheiben waren heute von unregelmäßig gezackten Linien umrahmt. Girlanden waren herumgezogen und Lannengrün — selbst da oben im dritten Stock; und um ihre eigenen Fenster; und, sie sah es deutlich im Schneefeld, um alle Säulen und Erker rings — alles des Dessauer Herzogspaares wegen, das morgen zu Besuch kommen sollte. Und den ganzen Renaissanceflügel entlang lagen noch Lannenzweige auf dem Boden, manns hoch, die noch Verwendung finden sollten. Friederike fühlte einen bitteren Geschmack im Mund. Die guten Bernburger würden das Paar bejubeln, natürlich, und der da oben entwarf jetzt wahrscheinlich den Festplan, würde sich demot verneigen — pfui Teufel! Sollte sie nicht doch nach Dänemark fahren? Der Demütigung entfliehen?

Ihr Blick fiel auf den Wandteppich, der die heimliche Tür verdeckte — die Tür zum Schwibbogen und von da in den Renaissanceflügel, die Tür, durch die Trojeß einzu zu ihr zu kommen pflegte... Nein. Sie wollte doch leben, wie er sich morgen benahm.

Unten im Hof, an dem gelagerten Lannenteisig, machte sich jemand zu schaffen. Also selbst nachts wurde gearbeitet. Ober gestohlen. Ihr sollte es gleich sein.

Sie ging wieder ins Erkerzimmer. Die Bäume des Schloßbergs wanden sich lahl im Winterwind. Aber das Schloß, der Renaissanceflügel besonders, war auch hier, an der Außenseite, grün geschmückt. Auch hier lag noch Vorrat. Und auch hier schien noch jemand zu arbeiten... merkwürdig! Friederike wurde aufmerksam, blieb stehen. Nur unklar sah sie unbeholfene Bewegungen schwarz im hellblauen Schnee. Jetzt hatte die Gestalt einen Span entzündet. Der Schein fiel auf ein blaßes, mummelndes Greisengesicht mit zerkränktem Bari, einen Augenblick lang, dann verlor er wieder. Zuckte nach einer Weile größer wieder auf.

Einen Augenblick lang blieb Friederike das Herz stehen. Das Lannenteisig begann zu spühen, zu flammen... brannte!

Die Gestalt verschwand. Die Herzogin lief, so schnell es gehen wollte, zu den Innenhofzimmern, um ihre Kammerfrau zu wecken, Lärm zu schlagen. Ihr fiel ein, zunächst ans erste Fenster zu treten; vielleicht parolierte der alte Schloßwächter im Hof... da brannte auch hier das Reisig, schon an drei Stellen, schon in breiteren Fronten, begann die Girlanden hinaufzuklettern... ihre Hand tastete nach der Klingel. Das Lannenteisig begann zu sprühen, zu flammen... brannte! droben das Licht — die Hand blieb in der Luft stehen, gitternd...

Die Flammen kletterten. Wenn die Holzterker im ersten Stock erreicht wurden, war alles zu spät — für — ihn. Auf diese Sekunden kam alles an. Auf diese Sekunden in ihrer Hand, zwischen Klingel und Leib.

Ihr Herz wartete ohne Schlag. Ihre Augen glitten die Front auf und nieder. Es würde noch Zeit sein, gewiß, eine Minute noch Zeit sein. In ihrem Kopf rosten die Bilder. Nur eine Minute sich ausmalen, wie er aufblicken würde von seinem Festplan — in die Luft schnuppern mit der breit bäuerischen Nase — aufspringen — hin- und herrennen, joggend, taumelnd dann — nur die Angst sollte ihn packen, ihn, die Angst...

Ihre Hand schwebte noch immer, aber ihr Herz schlug jetzt ruhig, ihr Atem war tief. Sie genoh; genoh mit Hirn, Augen, Lungen, Leib: Er — der — in ihrer Hand...

Das ganze Reisig auf dem Wege brannte, alle eng parallelen Girlanden die Mauer hinauf, ein Kamm aus Flammen... die Balken des Erkers begannen zu kohlern...

Vom Schloßtor her lährte eine Stimme: „Feuer! Hilfe! Feuer! Hi—hi—hi—hi—hi—hi!“

Friederike drückte gelassen auf die Klingel.

Das helle Zimmer oben wurde aufgerissen. Trojeß beugte sich hinaus, sah hinunter, fuhr jah zurück, sein Schatten jagte ins Innere des Zimmers. Die Holzterker hatten Feuer gefangen; kleine Flämmchen tanzten eine Weile, lebten bald hier, bald dort an den Balken, sprangen wieder ab — Wind gab ihnen Breite — sie reichten sich schmale Finger, langhagere Arme, raften im Kreis um die Erker, knisterten jah auf, als ob sie mit den Zungen schnalzten — Friederike trat gebendend zurück; zwei riesig glühende Arme haßten Duellkämpfe über dem Dach.

Die Kammerfrau stürzte halb angekleidet herein, schlug

sich die Fäuste vor den Mund, rannte ausschreiend hinaus; die Feuererufe, die Hilfschreie mehrten sich, wurden la-gezogener; eine Glocke gellte auf, eine Sirene vom Turm der Marienkirche, andere vom Fluß...

Friederike sah, hörte das laum. Ihre Gedanken zählten die Treppen, die Trojeß jetzt hinunterließ, ihre Augen starrten auf Tür und Fenster. Jedes Fenster war grellrot umrahmt, im ersten Stock plakten Scheiben, starrten auf's Pflaster — im zweiten jetzt — im zweiten Stock konnte er sein, nein, zwischen zweitem und erstem. Die Flammen stachen durch die Fensterrahmen spitz nach drinnen, wurden breit hinter der Mauer. Unten noch ein schwarzes Quatmloch in der Feuerwand: das große Tor. Die Treppe mochte noch frei sein — er war gewiß schon auf der Treppe zum Portal, die aus Stein war... Jetzt... jetzt...

Krachend, donnernd sausten die Balken des großen Erkers herunter, legten sich hoch, wirr, Hammend vor das Portal... das Holz der Tür begann zu kohlern, zu sprühen...

Ein paar Leute, die ratlos auf dem Hof standen, schrien auf; das Quatmloch schloß sich, die Tür brannte...

Die Herzogin halstete ins Erkerzimmer. An der Außenseite des Renaissanceflügels führte eine kleine Tür ins Freie. Wenn er die erreichte — sie sah hinaus —

Die Außenseite des Renaissanceflügels war eitel Feuer. Sie stieß den lange behaltene Atem entspannt her... Er war ummauert von Feuer. Es gab nur noch einen Weg für ihn... vielleicht!

Drunten in der Stadt sah sie Fackeln auf den Straßen, die schnell über die Brücke flogen; die Feuerwehr. Der flammende Bechtopf auf dem Turm der Marienkirche hing in der Richtung zum Schloß; es sah lächerlich aus; das Schloß strahlte wie eine rote Sonne weithin, man sah die einzelnen Bäume auf der anderen Seite des Flusses.

Sie stand und starrte. Es gab nur noch einen Weg. Er hatte ihn seit Jahren nicht gefunden. Den Weg durch den Schwibbogen, durch die geheime Tür, den Weg zu ihr...

Aber sie war wie genagelt ans Parkett des Erkerzimmers, das am weitesten weg lag von dieser Tür. Wie etwas Neben-sächliches, Zufälliges sah sie, daß der Wind die Flammen von ihren Gemächern fortjagte, daß für sie keine Gefahr war — vorerst. Alle Gloden gellten jetzt. Ins Anstern des Feuers brodelt dumper Värm aus dem Schloßhof. Sie ging langsam ins erste Innenhofzimmer. Die Feuerwehr war da, senkte schon das Saugrohr in den Brunnen.

(Fortsetzung folgt.)

schlossen ergriff sie einen Eimer Wasser und goß das Feuer aus. Diesen Augenblick benutzte der angebliche Käufer, um die Geschäftsinhaberin in die Küche einzuschließen. Als auf ihre Hilferufe andere Leute herbeikamen, ergab sich, daß „Wörch“ mit dem gefüllten Inhalt der Kasse, etwa 1000 Mark, spurlos verschwunden war. Er hat sich auch nicht wieder sehen lassen. Offenbar war es von vornherein seine Absicht, durch sein Kaufangebot und seine Tätigkeit im Geschäft alles kennenzulernen und mit dem Erlös des Osterfestes durchzubrennen.

Bogeldiebe im Zoo.

Unschuldiges Opfer: ein „geplänkter“ Steinmarder.

Die reichen Vogelbestände des Berliner Zoo scheinen es der Jugend angetan zu haben, wie ein Böserbubenstreich beweist, der dieser Tage seine Sühne fand.

Aus den Beständen des großen Vogelhauses im Zoo waren seit kurzem mehrere wertvolle Vögel verschwunden, ohne daß man sich den Verlust erklären konnte. Von den kleinen Raubtieren fehlte auch ein schöner Steinmarder. Durch einen eigenartigen Zufall ist man jetzt den Dieben auf die Spur gekommen. Bei dem Vogelwärtler erschien ein junges Mädchen mit einem Vogelbauer, in dem ein „Räucher“ saß, und bat, den Vogel doch zu bestimmen. Der Wärtler erkannte sofort, daß es einer seiner gestohlenen Pfleglinge war, ein hübscher Zwergpapagei. Das junge Mädchen war unschuldig, sie war die Angestellte eines Vogelhändlers, der diesen und andere Vögel gutgläubig von zwei Jungens gekauft hatte, die ihm erzählten, daß es Geschenke seien, mit denen sie nichts anfangen könnten. Auch der Händler ahnte nicht, daß die Vögel, außer dem Papagei drei Agapornis, aus dem Zoo gestohlen waren. Nach der Beschreibung, die der Händler von den Jungens gab, ermittelten die Kriminalbeamten der Dienststelle B. 8 die beiden als zwei Lehrlinge im Alter von 15 und 16 Jahren. Die Schlinge waren in der Mittagspause über die Mauer des Zoo geklettert, hatten im Vogelhaus das Schloß an den Käfigen abgerissen und die Vögel herausgelangt. Auf dem Wege über die Mauer waren sie dann wieder entwischt. Weniger glimpflich ging der Diebstahl des Steinmarders ab. Ihn hatten die Jungens in einen Sack gesteckt. Als sie ihn auf der Straße herausnehmen wollten, biß der Marder sie herbe in die Finger. Ergrimmt über den Widerstand hatten sie das Tier totgeschlagen und an einem Laternenpfahl „zur Strafe“ aufgehängt. Am nächsten Tage war der Marder nicht mehr da, ein Kenner des schönen Felzes hatte ihn mitgenommen.

Tragödien im Greifenalter.

In seiner Wohnung im Hause Straßburger Straße 41 wurde gestern gegen 18 Uhr der 70jährige Adolf Reinde in der Schlafstube seiner Wohnung durch Gas vergiftet leblos aufgefunden. Die Feuerwehr nahm Wiederbelebungsversuche vor, die jedoch ohne Erfolg waren. — Fast zur gleichen Zeit wurde in der Reckienburgischen Straße 48 ein Selbstmord entdeckt. Aus der Wohnung der 73jährigen Witwe Auguste Gau drang starker Gasgeruch, so daß schließlich Hausbewohner aufmerksam wurden und Polizei und Feuerwehr alarmierten. Die Beamten verschafften sich gewaltsam Einlaß und fanden die Greisin in der Vorkammer mit Gas erfüllten Küche demutlos auf. Auch in diesem Falle blieben die Wiederbelebungsversuche der Feuerwehr ohne Erfolg. Was die beiden Alten in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Neue weltliche Schule in Berlin-Mitte.

Durch Verfügung des Ministers für Kunst und Wissenschaft vom 19. März 1929 wird am 1. April die 29. weltliche Schule, Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 125 (Feuerwehrgelände) eröffnet. Die Schule hat die Klassen 1 bis 8 und nimmt Knaben und Mädchen auf. Eltern, die die Aufnahme in die neue Schule wünschen, können sich noch jetzt melden bei Horich, Enochstr. 23, Bismarck, Sebastianstr. 17, Kochel, Bethanienufer 2, Reumann, Grobener 9, ab 2. April 1929 auch im Amtszimmer der 29. Schule, täglich, auch Sonntags, von 10 bis 11 Uhr. Schulbeginn am 9. April, 8 Uhr, für die Schulanfänger um 10 Uhr. Die Begrüßungs- und Eröffnungsfeier für die Elternschaft der neuen Schule und die freie Schulgemeinde Berlin-Mitte findet am 9. April, 19 1/2 Uhr, statt. — Gastkarten können nur in geringer Anzahl abgegeben werden und sind schriftlich abzufordern von der Geschäftsstelle der freien Schulgemeinde Berlin-Mitte, Berlin SO. 36, Grobener 9.

Die Tresorrauber in Südamerika?

Die Tresorrauber aus der Kleiststraße sollen nun in Südamerika sein. Die Kriminalpolizei hat natürlich alle Spuren, die irgendwo in Betracht kommen könnten, verfolgt, auch solche nach dem Auslande hin, im ganzen sind es über 500. Für die Spur, die nach Südamerika führt, sollen zwei Polen, ein Russe und ein Deutscher in Betracht kommen. Dieser Deutsche soll ein angeleglicher Schömann sein. Etwas Bestimmtes war natürlich bisher nicht zu ermitteln. Der Verdacht, diesen sensationellen Raub begangen zu haben, lastet nach wie vor auf den drei Gebrüdern S. H., gegen die die Kriminalpolizei im Laufe der Zeit noch weiteres Material gefunden hat.

70 Güterzüge Müll mehr als sonst.

Der diesjährige langandauernde, strenge Winter hat sich auch auf die städtische Müllbeseitigung außerordentlich ungünstig ausgewirkt. Mit dem zunehmenden Kohlenverbrauch in den Haushaltungen und Betrieben ist auch die Müllmenge beträchtlich über das für die Winterzeit sonst normale Maß hinaus gestiegen. Während man im Durchschnitt auf den Kopf der Bevölkerung pro Tag rund 1 Liter Müll rechnet, ergaben sich in der Kälteperiode 1 1/2 Liter je Tag und Kopf der Bevölkerung. Es mußten täglich rund 30 Eisenbahnwagen zu 15.000 Kilogramm mehr verladen werden, also jeden Tag ein Güterzug mehr. Im ganzen sind rund 70 Güterzüge mit Müll über das sonst übliche Maß befrachtet worden.

Radsahrerwoche der Verkehrswacht.

Die Verkehrswacht Berlin-Brandenburg e. V. hat in ihrer Vorstandssitzung, der auch Vertreter des Polizeipräsidenten und des Kommandos der Schutzpolizei beimohnten, beschlossen, in Berlin zur Stärkung der Verkehrssicherheit eine Radsahrerwoche zu veranstalten und die endgültigen Richtlinien dafür festgelegt. Die Veranstaltung wird in der Zeit vom 6. bis 12. Mai durchgeführt werden und ähnlich wie seinerzeit bei der Fußgängerwoche werden in Zusammenarbeit mit der Polizei in geeigneter Weise Verkehrsbelehrungen erteilt und zur Beachtung der Verkehrsvorschriften aufgefordert werden. Die

Entschädigungen an Kleingärtner.

Grundsätze und Richtlinien.

Die Kleingärtner sind wiederholt an den Magistrat mit Anträgen wegen Vermittlung von Räumungsschädigungen herantreten. Dies gab der Deputation für das Siedlungs- und Wohnungswesen Veranlassung, Grundsätze für die Festsetzung von Räumungsschädigungen aufzustellen. Der Magistrat hat diese Richtlinien genehmigt mit der Einschränkung, daß gegebenenfalls Räumungsschädigungen nur an solche Kleingärtner zu zahlen sind, die städtisches Gelände in Pacht hatten. Diese Richtlinien begründen keinen Rechtsanspruch für die Kleingärtner und dienen lediglich als Unterlage in solchen Fällen, in denen die gesetzliche Entschädigungspflicht besteht. Bei der Festsetzung von Beihilfen für Räumungen von städtischen Kleingartengeländen sollen folgende Richtlinien gelten:

1. Ist ein Gelände auf Grund vertragsmäßiger Kündigung mit Ablauf des Vertrages zu räumen, so kommen Räumungsbeihilfen im allgemeinen nicht in Frage.

2. Bei Räumungen, die vor Ablauf eines bestehenden Pachtvertrages im Einverständnis mit den Kleingärtnern erfolgen, sind folgende Fälle zu unterscheiden:

a) Geschieht die Räumung in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März des folgenden Jahres mit Ueberziehung auf vorhandenes Erfahland, so sind für Umpflanzung der Obstbäume und Beerensträucher sowie Erdbeerkulturen und Weinreben Beihilfen nicht zu zahlen.

Ist ein Erfahland nicht vorhanden, so ist der Wert einer Jahresernte aus dem durchschnittlichen Kleingärtnerischen Ertragswert von 1,5 Pf. für 1 Quadratmeter als Multiplikandus und einem aus Stand und Güte der Kulturen zu bestimmenden Multiplikator als Räumungsbeihilfe zu errechnen.

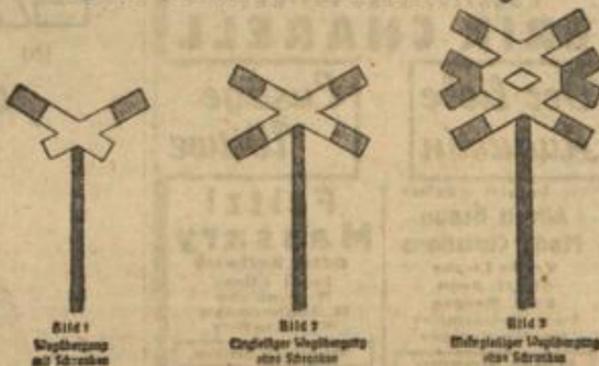
b) Geschieht die Räumung in der Zeit vom 1. April bis 30. September, so darf die festzusetzende Räumungsbeihilfe den kognitiven Kleingärtnerischen Ertragswert von 1,5 Pf. nicht übersteigen.

Der Herstellungspreis einer Laube ist für die Festsetzung einer Räumungsbeihilfe zu den Abbruch- und Wiederaufbaukosten nicht maßgebend, da der Kleingarten die Ergänzung einer Wohnung sein soll und deshalb nur eine ganz einfache Laube notwendig ist, deren Höchstwert auf 300 M. anzunehmen ist. Die Beihilfe wird aus der zu ermittelnden Grundfläche der Laube mal 1 bis 4 M., die nach dem Zustand der Laube zu ermitteln ist, errechnet. Die für die Berechnung festzusetzende Laubengrundfläche darf nur bis zur höchstzulässigen Größe von 30 Quadratmeter verwendet werden. Diese Räumungsbeihilfe wird in allen unter 2. aufgeführten Fällen gewährt.

Für Ställe usw. sowie die Verpflanzung von Ziersträuchern, Rosen, Blumenstauben usw. werden Beihilfen bei einer Räumung nicht gewährt.

„Zentralstelle für Radfahrerwege“ hat die Mitgliedschaft in der Verkehrswacht Berlin-Brandenburg erworben.

Die neuen Warnkreuze.



Die neue Eisenbahnbau- und Betriebsordnung sieht an den Übergängen in Schienenhöhe an Stelle der Warnkreuze neue Warnkreuze vor, die die gleiche Bedeutung haben. Da die Warnkreuze aufgestellt sind, müssen Führer, Kraftfahrzeuge und Tiere angehalten werden, wenn die Schranken geschlossen sind, oder die Absperrvorrichtung der Schranken ertönt, oder ein Zug sich nähert. Bei mehrseitigen Strecken darf der Uebergang erst benutzt werden, wenn Gewißheit besteht, daß auch auf den anderen Gleisen kein Zug kommt. Die neuen Warnkreuze haben in stumpfen Winkel liegende Balken in weißer Farbe, deren Enden rot gebläut sind. Sie werden in drei Ausführungen aufgestellt: ein einfaches Kreuz mit zwei langen und zwei kurzen Enden, von denen nur die langen rote Enden haben, bezeichnet Uebergänge mit Schranken; ein einfaches Kreuz mit vier gleichlangen, roten Enden bezeichnet einen einseitigen Uebergang ohne Schranken; ein doppeltes Kreuz mit acht roten Enden bezeichnet einen mehrseitigen Uebergang ohne Schranken. Mit diesen Warnkreuzen werden die alten Warnkreuze nach und nach ersetzt werden.

Sorgenfinder.

In der Abteilung für entlassene Gefangene erscheint der Arbeiter K., zeigt seinen Entlassungsschein vor, will Obdach, Brot und Kleidung. Er erhält ein Zimmer, dessen erste Monatsmiete das Wohlfahrtsamt bestreitet, Anzug und Mantel und als erste Beihilfe 20 Mark. Er wird ins Register der Arbeitsuchenden, Abteilung „bringen bedürftig“ eingetragen. Dieser Mann ist dankbar, beschiden, und man hat den Eindruck, daß er die ihm später zugewiesene Arbeit ehrlich ausführen und so den Weg in geordnete Verhältnisse zurückfinden wird. Viele, viele andere aber gibt es, die spekulieren bloß auf die erste Hilfeleistung, von der Arbeit wollen sie nichts wissen. Sie fallen schnell wieder in ihre alten Fehler zurück, zählen im Laufe der Zeit zu den ständigen Gästen der Abteilung.

Damen, Zubehälter, arme Teufel, die kein Obdach haben, Betrunkene, die feste randolieren und solche, die man schon lange fleißig verfolgt, das sind ständige Gäste der Polizeiwache. Die Polizei weiß in den meisten Fällen die Namen der Sorgenfinder zu unterstellen. Personalien werden geprüft, es wird gefleht, die einen läßt man laufen, die anderen wandern wieder einmal hinter feste Mauern.

Eig Angehrter wird eingeliefert, das Blut rinnt von seinen Händen. Selbstmordversuch? Nein. Er hatte gewettet, daß er die Gaslaternen eines Strohzuges allein „auslösen“ würde. Bei der dritten Laterne griff er etwas ungeschickt in die Glaschale und verletzte sich. Strafmandat: Grober Unfug. Andere Fälle: Eine Frau, die am Entbinden ist, bittet um Aufnahme, zwei Männer stützen einen dritten, der vor großem Blutverlust geschwächt ist, ein junges Mädchen hat sich ins Wasser gestürzt, man bringt sie hierher. Allen wird nach besten Kräften Hilfe geleistet.

Letzte Station der Sorgenfinder, denn: Wo Leben ist, da ist auch noch Hoffnung. Hier ist keine mehr. Am Eingang der Halle hängt ein Glockenzug über einem Schild mit der Aufschrift „Zum Leichendiener“. Dient er den Toten? Was könnte er für sie in diesem Leben noch tun? Nein, er ist für die Lebenden, für die Angehörigen jener stummen Gäste da, die hier ihr Ruheplätzchen gefunden haben. Der Leichendiener hat, im jahrelangen Umgang mit den Toten selbst etwas Wesentliches angenommen. Vergamenterartig ist seine Gesichtshaut, leise und bedächtig, als wolle er keinen wehen, sein Schritt. Und er führt den Besucher die Reihe seiner Schützlinge entlang. Auf einer Bahre liegt eine junge Frau, ihr

Gesicht ist leidend zerrissen. Selbstmord durch Salzsäure. Er weiß auf andere Ruheplätze. Gasvergiftung, Sturz aus dem Fenster, dort ein kleiner Junge, der vom Auto überfahren wurde. Nicht immer melden sich Angehörige, oft ja, oft nein. Es sind wohl oft welche da, die von ihren Toten nichts mehr wissen wollen. Dann kommen die stummen Gäste in die Anatomie. Sie schlafen alle ruhig, friedlich sind ihre Gesichter. Ganz selten, doch eines nach im Todeskampf verzerrt erscheint.

Um die Schule der Zukunft.

In der Kreisvertreterversammlung vom Bezirk Treptow referierte zunächst Genosse Stadtrat Wermuth über „Schulverhältnisse in Berlin“. Er gab ein anschauliches Bild über die verschiedenen Schularten in Groß-Berlin. Die Weimarer Verfassung sieht die gleiche Grundschule für alle vor. Die Staffeln des Schulgeldes ermöglicht es heute auch den Arbeitereiern, ihre Kinder höhere Schulen besuchen zu lassen, wenn sie begabt sind. Das Bildungsprivileg der Besitzenden ist also wirklich verschunden. Genosse Wermuth sprach abschließend über den Geist in der Schule seit 1918 und stellte auch dort Fortschritte fest. Es ist in ganz Groß-Berlin der Wille zu einer Persönlichkeits-erziehung vorhanden. Wir werden aber erst dann die Schule haben, die wir wünschen, wenn wir uns die Volksvertretung gewöhnt haben, der die Interessen der arbeitenden Bevölkerung am Herzen liegen. Es ist nicht so, daß sich die Schule ihr Leben bildet, im Gegenteil: das Leben bildet sich keine Schule. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Zum Statutenentwurf für den Bezirk Berlin waren zwei Anträge der Abteilung Treptow bei dem 15. Kreis eingelaufen. Beide beschäftigten sich mit dem Abschnitt 4. Der erste Antrag will bei § 10 Zeile 6 hinzugefügt haben „darunter mindestens eine Genossin“, und der Anfang des zweiten Abschnittes des § 10 soll folgende Änderung erfahren: „Die organisatorischen und politischen Maßnahmen werden vom engeren Vorstand, den Sekretären und der politischen Sekretärin in Gemeinschaft mit den Vorständen der Kreise und den drei vom Bezirksparteitag zu wählenden Frauen getroffen.“ Die Anträge wurden von der Genossin Grete Bock begründet. Sie betonte, daß es sich dabei nicht um Sonderrechte handele, sondern um gerechte Verteilung, die doch für eine rege Mitarbeit bei der Agitation für die Kommunalwahlen nur erstrebenswert sei. Bei der Abstimmung ergab sich eine starke Mehrheit für die beiden Anträge, mit denen sich der Bezirksparteitag nun Ende April weiter beschäftigen wird. Ein Antrag der Abteilung Adlershof, der die Arbeitslosenfürsorge behandelt, wurde an die Bezirksfraktion überwiesen.

Die juristische Sprechstunde fällt am Dienstag, dem 2. April, aus.

Seedienst Ostpreußen erst ab 20. April. Die Eröffnung des Seedienstes Swinemünde-Billau, die ursprünglich auf den festigen Sonnabend, den 30. März, festgelegt worden war, muß wegen der immer noch herrschenden ungünstigen Eisverhältnisse in der Ostsee verschoben werden. Der Verkehr wird nunmehr erst am 20. April wieder aufgenommen werden.

Im Bezirkskongress des DGB, am 2. Osterfesttag, dem 1. April, vormittags 11 1/2 Uhr, wird die Gefangenenratsversammlung des Titania-Palast, Berlin-Steigly, Schloßstr. 5, das Lied der „Roten Falken“ in neuer Fassung von Prof. Reiserberg d'Argento zu Gehör bringen.

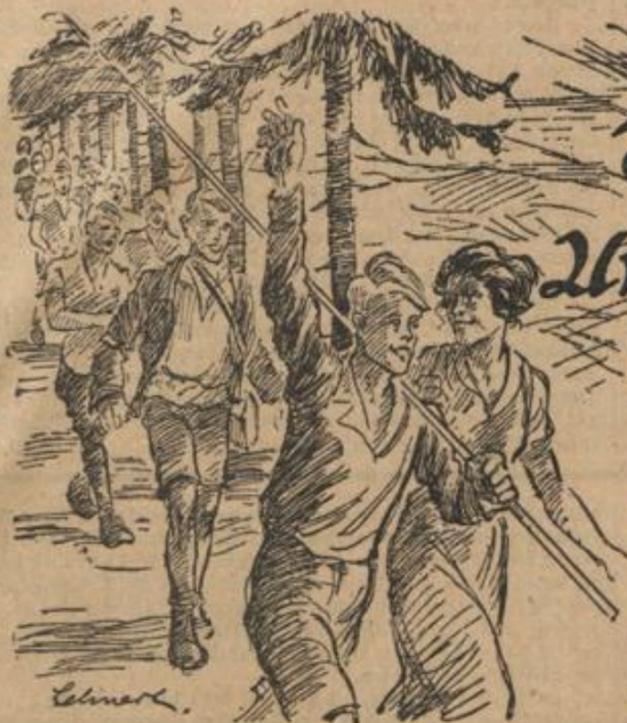
Osterkonzerte im Zoo. An beiden Osterfesttagen werden im Kaiserhof des Zoologischen Gartens von 4 Uhr nachmittags ab Konzerte veranstaltet. Bei günstiger Witterung beginnen die Konzerte im Freien.

Einen heiteren Abend veranstaltet der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit für die Teilnehmer an seinen Reisen und an den Kurien der „Arten Sozialistischen Schöpfung“ am Sonnabend, dem 20. April, 20 Uhr, im großen Saal des Lehrerseminars am Alexanderplatz. Das Programm bringt u. a. Vorträge zur Laute von Käthe Virchow und weitere Vorträge von Erwin Gerschberg. Anschließend Tanz. Alle Freunde unserer Arbeit sind herzlich eingeladen. Karten zum Preise von 75 Pf. sind an den folgenden Stellen zu haben: Bureau des Bezirksbildungsvereins, Lindenstraße 3, 2. Hof links, 2 Treppen; Arbeiterjugend West-Berlin, Lindenstraße 3, 2. Hof links, 2 Treppen; Buchhandlung J. & W. Dietz Nachf., Lindenstraße 2; Haus der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstraße 65; Deutscher Hilfsarbeiterverband, Am Köpenicker Park 2; Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Ritterstraße Ecke Luisenpark; Lagergeschäft Berlin, Engelwiler 24/25; H.K.-Café, Engelwiler 24/25; Gewerkschaftsbund; Verlag des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker, Treibendstraße 8; Zentralverband der Angestellten, Belle-Alliance-Straße 7; Verlagsgesellschaft des DGB, Abteilung Sortiment, Juchaczstraße 6a.

Führungen durch die alten Winkel Berlins. Wegen des zu Ostern zu erwartenden großen Fremdenverkehrs veranstaltet das Bezirksamt Schöneberg auch am 1. Osterfesttag eine Führung unter Leitung des Schriftstellers Georg Bamberger. Treffpunkt: 10 1/2 Uhr am dem Spittelmarkt, Ausgang Untergrundbahn. Teilnahme 50 Pf.

Verantwortlich für Text: Dr. Curt Geiger; Bildhaft: G. Ringelstein; Gesamtverlag: J. Geiger; Redaktion: Dr. John Schömann; Verleger: Kurt Kerschke; Anzeigen: G. Geiger; sämtlich in Berlin. Verlag: Formica-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Formica-Verlag; und Verlagsanstalt Carl Ziemer & Co., Berlin SO. 6, Lindenstraße 3. Hierzu 4 Beilagen, „Unterhaltung und Wissen“ und „Frauenstimme“.

ENVERBEY ORIENT *5* ZIGARETTE **GUTSCHEINE liegen jeder Packung bei!**



Wir sind jung, Und das ist schön!



zum Schluß, damit die zwei Reiter des schwächeren Geschlechts doppelt aufgewogen werden, ergreift noch ein Bursche über den Sport das Wort.

Fünf Minuten lernt man erst dann schätzen, wenn nicht über sie hinausgegangen werden darf. Es war beim Ersten nicht schlecht gemeint, uns das „Warum“ des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend auseinanderzusetzen, aber es gehörte keineswegs zu seiner Aufgabe. — Wie fein der junge Redner, der über Jugenddichtung sprechen soll, einleitet und von seiner Kenntnis geschichtlicher Dinge Gebrauch macht. Er weist darauf hin, früher sei es als Recht angesehen worden, Kinder in der Fabrik arbeiten zu lassen. Klar und feurig sagt er: „Wir wollen ein anderes Recht und haben dafür gekämpft und werden siegen.“ Die Ferienforderungen rückt dieser Jugendgenosse als einige der wichtigsten der Jugendbestrebungen in den Vordergrund. Den Bürgerjungen und -töchtern schließen sich die Schulkinder erst mit dem 16. oder 18. Lebensjahr. Was ihnen bereits Birtlichkeit ist, muß Proletarierjungen und -mädchen noch erkämpft werden.

Zur Bildungsarbeit sagt Hans ganz richtig, die Organisation könne nur anregen, danach greifen müsse jeder selbst, um sich das zu erwerben, mit dem er kämpfen kann für unsere Ziele. Die Arbeiterschaft braucht eine Bildung des Herzens, damit jeder aus Leidenschaft und Mitgefühl dann ebenfalls für unsere Ziele eintritt, wenn es ihm mal gut geht und die ihn nicht selbst würgt. — Unsere Räder haben das Wort. Das gute Vorbild erzieht. So sagen auch sie nur das notwendige. Die Räder wollen in der Arbeiterjugend praktisch mitarbeiten. Es muß mit dem Nächstliegenden angefangen werden, und deshalb sind Erörterungen grundsätzlicher Art meist überflüssig. Erna holt sie gern nach, so daß auch in der Richtung nichts übrig bleibt.

Jetzt wird über das Wandern gesprochen. Eine junge Genossin holt weit aus. Die Schäden des Krieges und der Inflation hat sie erkannt. Wir müssen wandern, um gesund zu bleiben und um unseren Blick zu weiten in der Natur, statt in qualmigen Räumen und leichten Vergnügungen zu leben. — Ueber den Sport spricht unser Spielwart. Er schildert den Bürgerpost als die Sucht nach Rekord und Arbeitersport als Erziehung, nicht nur zur körperlichen Tüchtigkeit, sondern auch zum Gedanken der internationalen Solidarität. Während auf der einen Seite ein mahnender Kampf um nationalistische Ehrbegriffe stattfindet, zeigen sich die Männer der Arbeit als solche, die im Erfolg ihre Körperkultur messen. Unsere Jungen und Mädels wissen was sie wollen. Das macht uns stark im Glauben an unsere Ziele und an unseren Sieg.

's Baden.

Wenn mir sich ausgezogen hab un widder e biß an, gehd mir nein. Wenns Wedder stermisch is, sinn de Wellen noch e mal so gros wie dr Westphal Max.

Eener hat egal of, daß geener ze viel Wasser dringt. Wenn mir sich e Schick neingemercht hab un iwer de Wellen weggehudt is, un's gomme tene große, — schwupptisch! — nimmt se een mit naus.

Unnerrwegs schwimmnd mir uner de Kütte un iwer de Beene von amern weg. Drauhn gnäbbd mir de Dogen of un mergt ercht, daß mir bei een Räd ofn Duff siht.

De Nordseeocean sinn gemeene und beemtigch. Soltch, die sich sogst nich erfehn genn, die gomme mobstidel Arm in Been aus'm Wasser geschwomm. Nachard schpude se sich gegenseitich 's Seewasser an.

So liffes Bodn . . .

Ein Sächse.

Durchs Lippische Land.

„Wir fahren morgen mit den Berlinern zum Hermann!“ mit dieser Losung stürzten zwei unserer Roten Falken in unsere Villa „Patent-Bismarck“. Natürlich schlossen wir anderen uns an. Abends große Vorberechung im Berliner Zell. Ergebnis: Alles in Butter! Auch unsere belegten Stullen kriegen wir auf die Fahrt mit.

Am Morgen. Um 5 Uhr wird es in unserem Zell lebendig. Der Regen tropft auf das Zeltdach, es hat schon die ganze Nacht hindurch geregnet. Wir schicken 1/6 Uhr einen besonders Wagemutigen hinaus in den Sturm, zum Berliner Zell. „Es wird nichts!“ Wir nahmen uns nun vor, heute mindestens bis zum Frühstück nicht wieder aus dem Zell zu gucken. Halb sieben merkten wir, daß es nicht mehr regnet. Während wir noch über unsere Tageseinteilung debattieren, rüttelt es an unserem Zell. „Wenn ihr noch mitwollt, beelit euch, wir gehen jetzt zur Bahn,“ meldet uns ein Berliner Hermannsdentmaifahrer.

Heraushüpfen aus dem Schlafod und Anziehen war eins. In fünf Minuten waren wir bereits hinterher und erwischten unsere Kolonne schon bei Vater Lohberg, dem Küchenmeister im Zelt-lage Duella. Wir empfangen jeder unsere fünf Stullen, und nun ging es im 10-Kilometer-Stundentempo zum Bahnhof Brackwede. Wir hatten noch reichlich Zeit. Der Zug traf erst ein, als wir nach dem Bahnsteig gingen. Lippe-Deimold, die wunderschöne Stadt, weniger romantisch veranlagte Menschen sagen eine typische Kleinstadt, war unser erstes Ziel.

Mit Kilogeschwindigkeit ging es nach dem Hermannsdentmal, das bisher keiner von uns kannte. Untermwegs bedanken sich einige Freunde noch mit einer solchen Menge Ansichtskarten ein, daß man denken konnte, sie wollten aller Welt einen schönen Fahrtrug übermitteln.

Auf dem Denkmal selbst. „Hermann“ hatte uns für unsere Anstrengungen schlecht gelohnt. Er ließ sich erstens nicht auf dem Kopf „herumtanzen“, wir mußten ihn zu seinen Füßen bewundern, und mit der erwarteten Aussicht war es auch nichts. Trotz ihrer guten „Falken“-Augen konnten unsere Jungens noch nicht einmal einen Schimmer vom Zeltlager entdecken.

Die Berlebeder Quellen und die Gysternsteine waren unsere weiteren Ziele. Jetzt ging es aber nur noch im Bummelzugtempo weiter. Bei den Berlebeder Quellen konnten wir feststellen, daß das Wasser auch noch war.

Zurück ging's nach Deimold. Hier haben wir uns das Schloß angesehen, die dortige Parteidruckerei im Vorbeigehen mit betrachtet und uns sonst etwas in der Stadt umgesehen. Am Spätnachmittag ging es mit dem Züge wieder zellagerwärts. Wir trafen gerade zur rechten Zeit ein, um mit an den weißen Bohnen teilhaben zu können. Nachts schliefen wir auf unserem Strohlager wie im weichsten Federbett.

Der Schrei nach Vitaminen.

Der Vageterarzt kam zum Präsidenten der Kinderrepublik Seelamp und sagte: „Die Kinder müssen mehr Gemüse haben!“ „Wieso,“ fragte Genosse Wönslein, „ist das Essen nicht gut?“ „Ja, gut ist es schon, aber es könnten mehr Vitamine drin sein.“ Wo nehmen wir also die Vitamine her? Ganz einfach werden die Räder sagen: ihr müßt mehr Gemüse kaufen! Ungetrocknetes Gemüse ist sehr vitaminreich und deshalb sehr gesund. Das stimmt schon, aber das hätten wir auch alleine gewußt. Was für uns das Schlimmste war: Wir hatten kein Geld! Für ein Pfund Tomaten wollten die Großhändler 50 Pfennig haben, für Bananen verlangten sie 10 Pfennig das Stück, Kohl sollte 15 bis 30 Pfennig das Pfund kosten, mit einem Wort: Dies Gemüse war uns zu teuer. Für das Verpflegungsgeld, das die Kinder bezahlt hatten, konnten wir es nicht kaufen. Vitamine aber mußten sein, die Gesundheit der Kinder erforderte es. Doch woher nehmen und nicht stehlen?

Der Vageterpräsident besprach die Sache mit dem Lagerobmann. „Vitamine?“ fragte er, „Vitamine? Ist das was zum Essen?“ „Dann schlug er sich vor den Kopf und sagte: „Aber das ist doch ganz einfach! Hunderte von Gartenpächtern gibt es in Kiel, und wenn die wissen, daß wir in Not sind, dann helfen sie uns schon. Das ist bei uns selbstverständlich!“ Und er ging hin und schrieb einen Aufruf an die Siedler und Gartenpächter. „Unsere Kinder sollen aus gesundheitlichen Gründen viel Gemüse essen,“ schrieb er, „aber wir können es nicht heranschaffen. Die Preise, die die Händler von uns verlangen, sind zu hoch. Wollt ihr uns nicht helfen?“

Am nächsten Tage stand der Aufruf in der Zeitung. Und der Vorstand der Gartenpächter hatte die Sammelstelle dazugeschrieben, wo seine Mitglieder das Gemüse abliefern konnten. Von den Sammelstellen sollte es im Auto nach Seelamp gefahren werden.

Würde viel zusammenkommen? Einige schüttelten vieläugend die Köpfe und meinten: wenn es später wäre, dann ja, aber jetzt ist es noch zu früh. Jetzt haben die Gartenpächter selber nichts. Wenn ihr ein Auto bestellt, das genügt. Also wurde zunächst ein Auto bestellt.

Abends, als die Bewohner der Kinderrepublik längst in süßem Schlummer lagen, hörte man plötzlich einige Autos hupen. Wer hat sich denn da verspätet, dachte die Hauptwache, bringt der Konsum etwa noch Lebensmittel? Ehe sie sich noch recht befann, hielten zwei große Lieferautos mit Anhängern vor unserem Lager. Und was brachten sie? Gemüse, Erbsen, Bohnen, Wurzeln, Kartoffeln und was weiß ich noch alles. Und ganze Berge Rhabarber! So begeistert haben wir selten unsere Autos entladen.

Am nächsten Morgen lag das Gemüse wohlgeordnet in unserer großen Scheune. Und die Kinderrepublik machte eine Prozession durch die Scheune, mit Musik und Gesang und was dazu gehört, um sich die Gemüseberge anzusehen. Und als gefragt wurde, wer jetzt freiwillig Erbsen und Bohnen pahlen wollte, da war nicht einer unter uns, der sich geweigert hätte. Alle Dörfer und Gemeinschaften haben tüchtig gehalten.

Später stand es in der Zeltlagerzeitung, was die Gartenpächter uns alles geschickt hatten: 15 Zentner Bohnen waren es, 15 Zentner Erbsen, 5 Zentner Wurzeln, 18 Zentner Frühkartoffeln, dazu große Mengen Suppenkraut, Stachelbeeren und Johannisbeeren, und mindestens 10 Kubikmeter Rhabarber. Einige Kieler Genossen, so wurde erzählt, hatten ihr letztes Gemüse aus dem Garten geholt. Und ein alles Mütterchen, das selber keinen Garten hatte und doch so gern helfen wollte, hatte sich im Laden für teures Geld Gemüse gekauft und es dann glücklich zur Sammelstelle getragen. Ihr könnt euch denken, wie stolz wir auf unsere Genossen waren. Wir haben uns in der Zeitung für ihre Hilfsbereitschaft bedankt. Uns selber aber hat die Gemüseammlung gelehrt, daß auch der Arme dem Armen helfen kann.

Viele wenige machen ein Viel!

Die vorstehenden Beiträge sind entnommen den Schriften „Loff von morgen“, Bericht vom 4. Reichsjugendtag der Sozialistischen Arbeiterjugend, August 1925, in Hamburg, „Rote Jugend auf Roter Erde“, Bericht vom 1. Reichsjugendtag der SAJ, in Quelle bei Bielefeld und dem 5. Reichsjugendtag, August 1928, in Dortmund, „Die Rote Kinderrepublik“, Bilder und Niederschriften aus dem Kinderfreundeilager Seelamp bei Kiel, Sommer 1927, „Sozialistische Arbeiterjugend, Ziele und Aufgaben“, von Erich Olsenhauer. Sämtlich erschienen im Arbeiterjugend-Berlag, Berlin SW. 61.

Burschen und Mädchen sind Kameraden.

Was uns in unseren Gruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend am stärksten zusammenhält, das ist der Gedanke der G e m e i n s c h a f t. Wir sind alle junge Arbeiter und Arbeiterinnen, wir kommen alle aus den Mietkasernen und Fabriken, wir wollen miteinander in unserer Freizeit ein schöneres Jugendleben gestalten, als es uns die Welt heute außerhalb der Jugendbewegung bietet. Wir sind eine große Familie, uns alle verbindet das kameradschaftliche „Du“, und wir nennen uns mit Stolz Genosse und Genossin. Es kann freilich niemand bei uns so machen, wie er will, sondern er muß sich immer dem Willen der Gesamtheit fügen. Aber diese Einordnung fällt uns nicht schwer, denn wir wissen, daß eine gemeinsame Arbeit frohe Stunde oder eine gemeinsame Wanderung auch jedem einzelnen viel mehr geben als es ein Einzelerlebnis vermag.

Unsere Gemeinschaft umfaßt Jungen und Mädchen. Manche Leute rümpfen die Nase, wenn sie das hören. Sie denken dabei an die Jungen und Mädchen, die sich nur dann suchen, wenn sie miteinander tändeln wollen, und sie meinen, es müsse überall so sein, wo Jungen und Mädchen zusammenkommen. Besonders manche Mütter wollen aus diesem Grunde nicht zugeben, daß ihre Tochter zur Sozialistischen Arbeiterjugend geht. Das ist töricht. Wir stehen mit den Mädchen zusammen am Werkplatz, wir haben jeden Tag den gleichen Weg zur Arbeitsstätte, wir haben dieselben Räte und dieselben Sorgen, warum sollen wir uns dann nicht auch zusammenfinden, wenn wir daran mitarbeiten wollen, diese Räte aus der Welt zu schaffen, und warum sollen wir uns nicht treffen, wenn wir Stunden der Freude erleben wollen? In der Sozialistischen Arbeiterjugend sind die Mädchen nicht die Püppchen, die nur zur Unterhaltung der Jungen da sind, sondern sie sind ihre Kameraden, die genau so in der Bewegung stehen und mitarbeiten wie die Jungen. Und weil die Jungen in dem anderen Geschlecht in erster Linie den Gesinnungsgenossen, den Kameraden sehen, darum kommen die Arbeiterjungen auch nicht in Versuchung, sich zu verlieren in Tändeleien oder gar in „Verhältnisse“, in denen das Mädchen meist der leidtragende Teil ist. Die Achtung voreinander ist das Fundament der Kameradschaft und Freundschaft zwischen Jungen und Mädchen in unserer Bewegung.

Gewiß, manche Jungen und Mädchen, die sich in der Bewegung kennen gelernt haben, heiraten sich später, weil sie einandere zugezogen sind, weil ihre Liebe so stark ist, daß sie glauben, den zukünftigen Lebensweg mit allen seinen Hindernissen und Schwierigkeiten gemeinsam gehen zu können. Darüber freuen wir uns, denn solche Ehen sind nicht gegründet auf eine blinde Leidenschaft, sie beruhen auf einer gemeinsamen Weltanschauung, auf der Erinnerung an gemeinsam verlebte Jugendjahre in unserer Bewegung. Ein solcher Lebensbund wird nicht nur die beiden Menschen glücklicher machen, er ist auch ein Gewinn für den Sozialismus.

Was uns in der Sozialistischen Arbeiterjugend noch so stark verbindet, das ist das Bewußtsein der gemeinsamen Herkunft und der gemeinsamen Zielsetzung. Uns ist der Name Arbeiterjugend keine Last, sondern eine Auszeichnung, denn wir fühlen uns zugehörig der großen Bewegung der Arbeiterschaft. Habt ihr schon einmal die Roten Falken gesehen, die jüngeren Gruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend, wenn sie bei Kundgebungen aufmarschieren in ihren blauen Kitteln? Das sind nicht mehr die armen, bedrückten Bekräftigen und Behrmädchen, die scheu und verschüchtert durch die Straßen schleichen, das sind Jungen und Mädchen, die sich in ihrer Kleidung und in ihrer Haltung stolz als Anhänger der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung bekennen. Sie singen es nicht nur, sie fühlen es auch: Wir sind die junge Garde des Proletariats.

Diese junge Garde wird nicht künstlich zusammengehalten durch militärischen Drill, sondern sie gewinnt ihre Stärke durch das Wollen jedes einzelnen, der sozialistischen Sache das Beste zu geben. Überall, wo es einen Dienst für die Arbeiterbewegung zu erfüllen gilt, sei es im Wahlkampf, beim Flugblattverbreiten oder bei Demonstrationen und Aufmärschen, immer sind die Roten Falken an der Spitze, bereit zu jedem Dienst, den die Bewegung erfordert. Wir in der Sozialistischen Arbeiterjugend wollen nicht nur vom Sozialismus reden, wir wollen ihn leben. Wir verteidigen unsere freie Zeit deshalb nicht, wir betäuben uns nicht mit Raufschiffen, sondern wir leben natürlich und gesund, stärken Körper und Geist, damit wir der Arbeiterbewegung gesunde, kampfesfreudige und begeisterte Mitstreiter geben können.

Wir wollen ein anderes Recht!

Alle Vorbereitungen sind getroffen. Freilich soll etwas über die Gestaltung unserer Organisation erzählt, Werner Jugendbildungs-forderungen und Hans die Bildungsarbeit besprechen. „Aha, wo bleiben da eure Räder?“ Sie kommen auch zum Wort. Ueber das Räder in der Arbeiterjugend und über das Wandern zu sprechen, haben sich zwei junge Genossinnen bereit erklärt. Und

Des Osterhasen süße Industrie.

Deutschland, der zweitstärkste Schokoladenesser. — Der Profit regiert auch hier.

Mit und Jung wird sich heute gern — wo man's dazu hat — dem süßen Regiment des Osterhasen unterwerfen. Da ist vielleicht, besonders wenn, wie es scheint, der Osterhase bei schlechtem Wetter kommt, ein Spaziergang durch die „süße Industrie“ nicht unwillkommen, in der übrigens die Arbeit und das Geldverdienen mühenfoller ist wie in jeder anderen Industrie.

Deutschland gehört zu den hauptsächlichsten Verzehrnern von Schokolade.

Für 1927 wurde pro Kopf der Bevölkerung folgender Schokoladenverbrauch errechnet: Vereinigte Staaten 3,47 Kilo, Deutschland 3,39 Kilo, England 2,84 Kilo, Belgien 2,78 Kilo, Frankreich 2,50 Kilo, Kanada 2,43 Kilo, Spanien 1,17 Kilo, Italien 0,35 Kilo usw. Die Schweiz hatte mit 5,06 Kilo eigentlich die höchste Ziffer, aber sie ist durch den Fremdenverkehr zu erklären. Interessant das Anwachsen des Verbrauchs und der Erzeugung, die sich bei der Verarbeitung des Rohkakaos verfolgen läßt.

Im jährlichen Durchschnitt wurde Rohkakaos verbraucht und verarbeitet:

1841/1845	411 Tonnen oder 0,01 kg. pro Kopf
1871/1875	1941
1896/1900	15 286
1913	51 593
1928	77 276

Die Tabelle gibt ein eindrucksvolles Bild, wie sich die Kakaobohne als Roh- und Nährstoff Eingang verschaffte. Durch die Erhöhung des Schokoladenzolls wurde die Einfuhr ausländischer Produkte sehr erschwert. Der Einfuhrzoll betrug in der Vorkriegszeit 15 M. und jetzt 35 M. für 100 Kilo. Die gesteigerte Produktion dürfte deshalb hauptsächlich im Inlande abgesetzt werden.

Was viele nicht wissen: der Kakaogehalt der Schokolade wurde erhöht. Zu Friedenszeiten betrug das Mindestverhältnis von Kakaos zu Zucker 30:70, heute ist es 40:60. Der Kakaoteil steigt bei Luxusorten bis zu 60 bzw. 70 Proz.

Die Leistungsfähigkeit der Süßwarenindustrie ist zu groß.

In der Vorkriegszeit gab es in Deutschland etwa 180 Schokoladenfabriken, die die Kakaobohne bis zum Fertigerzeugnis verarbeiten. In der Inflation stieg die Zahl der Schokoladenfabriken um mehr als das Doppelte. Nach der Stabilisierung ist der Zusammenbruch dieser Betriebe erfolgt.

Die Produktions- und Betriebsstatistik von 1925 verzeichnet 876 Schokoladenfabriken, wovon der überwiegende Teil Kleinbetriebe sind. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit arbeitet der größte Teil der Betriebe nicht von der Kakaobohne bis zum Fertigfabrikat; meist wird ein Halbfabrikat bezogen und weiter verarbeitet.

1925 wurden in der ganzen Kakaos-, Schokoladen-, Zuckermarmeladen- und Konfitürenindustrie gezählt:

Anzahl Betriebe	Beschäftigte	Insgesamt	
		Beschäftigte	Werkstätten
1514 Betriebe mit je 1—5 Personen	3 557	1 183	
981 „ „ „ 6—50	16 482	13 953	
270 „ „ „ 51 und mehr Personen	54 736	75 155	
433 „ davon in Berlin	11 565	10 377	
339 „ Rheinland	16 425	11 902	
310 „ Sachsen	11 221	13 795	

Die meisten Betriebe sind, wie man sieht, Kleinbetriebe. Diese dürften hauptsächlich auf die Zuckermarmeladen- und Konfitürenindustrie entfallen. Unsere Tabelle zeigt aber auch eine erhebliche Anzahl Großbetriebe, die der Schokoladenindustrie zuzurechnen sind. Der größte Teil der beschäftigten Personen und der installierten Maschinenkraft entfällt auf diese Industrie.

Die Riesenbetriebe — „Schnaps-Meyer“ macht einen Marzipan-Konzern.

Unter der Vielzahl der Fabrikationsbetriebe ragen einige Großbetriebe hervor. Die bedeutungsvollsten Unternehmungen in der Schokoladenindustrie sind die Firmen Sarotti, Berlin, Stallwerd, Köln, Hildebrandt, Berlin, Hartwig u. Vogel, Dresden, Leonhard Monheim, Wachen (Trumpf), Raugion, Saalfeld, Riquet, Leipzig und F. Elche, Leipzig. Die Arbeiterzahl dürfte bei Sarotti, Stallwerd und Hartwig u. Vogel etwa gleich sein. Sie beträgt ungefähr in jedem dieser Werke 2500 bis 3000. Die Beschäftigung schwankt je nach der Saison. Die Mechanisierung der Produktion hat es mit sich gebracht, daß hauptsächlich Frauen in diesen Betrieben beschäftigt werden. Bei Sarotti sind von 100 Beschäftigten wohl 15 Männer und 85 Frauen.

Bei dieser Gelegenheit mag noch eine sich anbahnende Konzentration der Marzipanherstellung erwähnt werden. Die im Volksmunde unter dem Namen „Schnaps-Meyer“ bekannte Firma Hermann Meyer u. Co. A.-G., Berlin, hat sich in der Nachkriegszeit eine Tochtergesellschaft: Meyers Backmuffenfabrik G. m. b. H. angeschlossen. Diese betreibt die Fabrikation von Marzipan und Backmasse. In letzter Zeit werden nun Verhandlungen geführt mit den Firmen Lemke u. Co., Urbanstraße und Dr. Paul u. Co., Prenglauer Straße, zur Angleichung an Meyers Backmuffenfabrik. Führen diese Verhandlungen zu einem Resultat, dann dürfte hier der erste Großbetrieb in der Marzipanherstellung entstehen. — Natürlich gibt es auch

Konventionen und Kartelle in der Schokoladenindustrie.

Weil mehr erzeugt werden kann als abgesetzt ist und um die Konkurrenz zu verringern, sind kartellartige Organisationen gegründet worden. So besteht die „Interessengemeinschaft deutscher Kakaos- und Schokoladenfabrikanten“ (Indeka), der ungefähr 100 Firmen angehören. Die „Indeka“ ist eine Preiskonvention. Weiter besteht der „Verband deutscher Schokoladenfabriken“, dem die Regelung der Fragen wirtschafts- und sozialpolitischer Natur überlassen ist. Die größten Firmen sind in einer Marktenkonvention vereinigt, zu der die typischen „Marken“ Sarotti, Stallwerd, Hildebrandt, Hartwig u. Vogel, Riquet, F. Elche, Raugion, Nestlé gehören.

Preiskonventionen sind in der Schokoladenindustrie aber sehr schwer durchzuführen. Die Konkurrenz der billigen Fabrikate ist zu groß. Deshalb erwägen die „Markenfabriken“ eine sogenannte „zweite“ Marke herauszubringen.

Nicht zu vergessen ist hierbei, daß die Großhandels-gesellschaft deutscher Konsumvereine ihre Schokoladenfabrik stark ausgebaut hat. Die Warenhäuser gehen dazu über, sich eigene Fabriken anzuschließen. So ist die Schokoladenfabrik

Karnagel in Bernigerode im Besitz von Karstadt. Der Einheitspreiskonzern Woolworth hat die Firma Holzer A.-G. in Bad Homburg aufgekauft.

Nationale Grenzen spielen keine Rolle.

Wegen des hohen Einfuhrzollens für Schokoladenherzeugnisse haben die ausländischen Konzerne in Deutschland selbst Fabriken errichtet oder vorhandene erworben. Die große Sarotti A.-G. ist kürzlich an den schweizerischen Nestlé-Konzern übergegangen. (Wir schreiben darüber in dem Artikel „Internationale Schokoladenindustrie“ in Nr. 75 des „Vorwärts“.) In den allerletzten Tagen, am 27. März, hat die Nestlé and Anglo Swiss Condensed Milk Co., die weltbekannte Peter, Cailler, Kohler Chocolats Suisse, sich angeschlossen. Der Nestlé-Konzern erstreckt seine Geschäfte über die ganze Erde: in Nordamerika, Südamerika, Australien, Ostasien, Neuseeland, in allen Ländern Europas, neuerdings in Afrika — überall sind eigene Unternehmungen und Tochtergesellschaften des Nestlé-Konzerns.

Gefährliche Boykottpropaganda.

Das nationale Mäntelchen.

Aus kaufmännischen Kreisen wird uns geschrieben: Der deutsche Konsument wird in der letzten Zeit immer häufiger durch Bild und Schrift aufgefordert, nur deutsche Erzeugnisse zu kaufen. So wenig man nun solche Aufforderung als absoluten Unfug zu bezeichnen braucht, so bedenklich erscheinen sie doch angesichts der immer feineren weltwirtschaftlichen Verflechtung und des Aufeinander-Angewiesenseins der nationalen Wirtschaften.

Auffallend ist, daß aber vielfach unter ausländischer Kontrolle stehende Industriezweige bei dieser — negativen — Boykottbewegung führend sind. Das gilt für die von Holland weitgehend abhängige Dresdener Propagandazentrale für kosmetische Artikel. Das gilt für den Verband deutscher Schokoladenfabrikanten, der die deutsche Schokoladenindustrie vertritt, die zu einem Teil vom schweizerischen Nestlé-Konzern, zum anderen von der schwedischen Kanold-Gruppe und weiter vom tschechischen Schicht-Konzern beherrscht wird. Von der nach dem Uebergang der Opel-Werke an General Motors tragikomisch gewordenen Propaganda ist heute nichts weiteres zu sagen.

Abgesehen davon, daß diese Propaganda vielfach staatliche Mittel und offizielle moralische Unterstützung fordert, löst diese Boykottbewegung gegen ausländische Waren notwendig Gegenbewegungen in anderen Ländern aus. Dadurch werden der deutschen Wirtschaft Ausfuhrgebiete verschlossen, was durchaus nicht im wirtschaftlichen Interesse Deutschlands liegt.

Erschwerender haben die zuständigen deutschen Stellen eine Unterstützung dieser für die deutsche Verbraucherenschaft gefährlichen und kostspieligen Bewegung bisher regelmäßig abgelehnt aus der Erwägung, daß Handelspolitik für die gesamte Volkswirtschaft und nicht im Interesse einzelner Gruppen betrieben werden müsse. Letzten Endes zielen diese „nationalen“ Boykottbewegungen dahin, daß die betreffenden Wirtschaftsgruppen unauffällig Kartell- und monopolartige Stellungen auf dem Inlandsmarkt erlangen wollen. Hier liegt die gefährliche Unaufrichtigkeit, die bekämpft werden muß.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Schweiz bereits größere Mittel aufwendet, um eine wirksame Propaganda gegen den deutschen Boykott von Schweizer Rohreprodukten durchzuführen. In anderen Ländern sind die Vorbereitungen zur Abwehrpropaganda im Gange. Großbritannien steht mitten in der Abwehr. Es wäre Zeit, daß die Öffentlichkeit diese Gefahren erkenne.

Die Haufe der Metallpreise.

Auch Blei und Zink sind teurer geworden.

Als im Herbst des Jahres 1926 das internationale Kupferkartell sich unter der Bezeichnung „Kupfer-Export-Vereinigung“ etablierte, verkündete es durch einen offiziellen Bericht, daß es die Absicht habe, die Verhältnisse in der Kupferwirtschaft mit Hilfe einer Stabilisierung der Preise zu bessern. Wie diese Besserung in Wirklichkeit aussieht, zeigt der Kupferpreisstand seit Ende Dezember.

	4. März	18. März	22. März	25. März
Es kosteten 100 Kilo am 22. Febr.				
Elektrolytkupfer	171,—	185,25	199,25	219,—
Blei	47,50	47,50	60,—	57,75
Zinn	52,75	52,75	60,—	57,—
Zinn	454,—	454,—	455,—	460,—

Das Kartell hat es im Verlaufe seiner 2½-jährigen Tätigkeit verstanden, durch große Aufkäufe einen Zustand der Vertnapung zu schaffen, der heute so groß ist, daß tatsächlich die Verbraucher nicht genügend Ware bekommen, und daß sich daher die Preise in so rasendem Tempo nach oben entwickeln können. Den Preis von Aluminium hat jetzt das Kupfer sogar weit überholt. Dieses leichte Metall kostet 190 bis 194 M. je 100 Kilo, während Elektrolytkupfer nicht unter 228 M. zu haben ist. Das lebhafteste Kupfergeschäft läßt aber an. Die amerikanische Industrie, die im Dezember nur ungefähr 76 000 Tonnen aufnahm, konnte im Januar rund 91 000 und im Februar 90 000 Tonnen abnehmen.

Auch Blei und Zink sind jetzt teurer geworden. Für Blei ist eine Kartellierung, die von den Engländern angestrebt war, im Augenblick nicht notwendig, weil die Preise teils unter dem Einfluß der Kupferpreiswelle und teils infolge des größeren Bedarfs von Handel und Industrie ziemlich stark anziehen konnten. Bei Zink kann man die ersten Auswirkungen der Produktions einschränkung, die während der Monate Januar und Februar durchgeführt wurden, verspüren. Auch die Zinkleute wollen ähnlich wie die Kupferkönige mehr an ihrer Produktion verdienen, und da der Absatz sich verschlechtert hat, verringern sie ihre Erzeugung.

Nur Zinn hat sich nicht verteuert. Die Vorräte sind so groß, daß Preissteigerungen trotz lebhafter Bemühungen der Spekulanten nicht durchgeführt werden können. Außerdem war der Absatz im Februar schlechter als im Januar.

Arbeitsmarkt weiter erleichtert.

In der Woche zum 23. März 23 000 Unterstüßte weniger.

Die günstige Entwicklung der Arbeitsmarktlage im Bereiche des Landesamtes Brandenburg hat in der Woche zum 23. März angehalten. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger hat sich um weitere 23 000 vermindert. Dieser Rückgang ist gleich dem der Vormoche auf die vermehrten Arbeits-

Im Vorjahre hat der tschechische Schicht-Konzern auch die Schokoladenfabrik Reichardt, Wandersb., Hauswaldt, Magdeburg, Gaedke A.-G., Magdeburg, aufgekauft hat. Auch bei der Goldina in Bremen hat der Schicht-Konzern Einfluß gewonnen.

Ferner haben fast alle großen ausländischen Firmen Fabriksfilialen in Deutschland: Wir nennen Suchardt G. m. b. H., Lörrach i. B., Filiale der Schweizer Suchardt-Fabrik, Deutsche A.-G. für Nestlé-Erzeugnisse, direkte Tochtergesellschaft des Nestlé-Konzerns, Benstorp G. m. b. H., Cleve, Filiale der holländischen Benstorp-Fabrik, C. J. van Houten u. Zon, Filiale der holländischen van-Houten-Fabrik, und die Deutsche Kwatta A.-G. in Köln-Ehrenfeld, die von holländischem Kapital errichtet wurde. Der amerikanische Woolworth-Konzern hat die Hotel A.-G., Bad Homburg, aufgekauft. Des ferneren sind die Chocolais-Zobler-Werke in Deutschland vertreten und die bereits genannte Peter, Cailler, Kohler A.-G.

Wenn unsere Kleinen die Schokoladeneier und -figuren heute aus ihrem Versteck hervorholen, so ahnen sie nichts von dem großen kapitalistischen Charakter des Osterhasen von heute. Vielleicht erzählen ihnen es die Eltern später einmal. Erzählen sollen sie dann aber auch, daß es schon einen sozialistischen Osterhasen gibt, an dem kein Kapitalist was abheißt, nämlich in den Fabriken unserer Konsumgenossenschaften. P. U.

gelegenheiten in den Außenberufen zurückzuführen. Die Land- und Forstwirtschaften sowie das Baugewerbe mit seinen ihm verwandten Nebenberufen hatten starke Anforderungen an Arbeitskräften gestellt. Auch die erweiterten Beschäftigungsverhältnisse für ungelernete Arbeiter, die Inangriffnahme von Notstandsarbeiten sowie das Aufleben im Verkehrsgewerbe, in welchem bei der Schifffahrt die Verarbeitbarkeit begann, haben wesentlich zur Entlastung beigetragen.

In der Berichtswache fiel die Zahl der Arbeitsuchenden um 24 873 auf 354 443, d. h. um 6,56 Proz., gegenüber einer Zunahme von 19 041 gleich 4,78 Proz. in der Vormoche. Innerhalb des Landesamtes Brandenburg verteilten sich die Arbeitsuchenden auf Berlin mit 223 622, auf die Provinz Brandenburg mit 116 931 und auf die Grenzmark Posen-Westpreußen mit 13 890 Personen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung betrug 169 629, in der Krisenunterstützung 22 189, in der Sonderfürsorge 85 770, zusammen 277 588 Personen. Von den Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung entfielen auf Berlin 144 192, auf die Provinz Brandenburg 51 701, auf die Grenzmark Posen-Westpreußen 3733. Für die Krisenunterstützung betragen die gleichen Zahlen für Berlin 18 578, Brandenburg 3489, Grenzmark 122. In der Sonderfürsorge entfielen auf Berlin 24 400, auf Brandenburg 52 686, auf die Grenzmark 8684 Unterstützungsempfänger.

Schnell wachsender Güterverkehr.

Die letzte Veröffentlichung der Reichsbahn über die Entwicklung der Waggengestellung bringt eine angenehme Ueber-raschung. In der Woche zum 16. März hat sich die arbeits-tägliche Waggengestellung um 7700 auf 147 700 Wagen erhöht.

Uebersicht seit Januar 1929 in 1000 Stüd:

Woche	Wöchentlich	Durchschnittlich pro Arbeitstag	1929	1928
30. 12.— 5. 1. 29.	628,9	746,1	125,8	128,6
6. 1.— 12. 1. 29.	773,7	827,7	129,0	138,0
13. 1.— 19. 1. 29.	775,7	836,6	129,3	139,4
20. 1.— 26. 1. 29.	801,3	848,7	133,6	141,1
27. 1.— 2. 2. 29.	782,6	850,3	130,4	141,7
3. 2.— 9. 2. 29.	770,4	853,1	128,4	142,2
10. 2.— 16. 2. 29.	703,4	859,7	117,2	143,3
17. 2.— 23. 2. 29.	787,5	855,5	131,3	142,6
24. 2.— 2. 3. 29.	824,7	897,8	137,5	149,6
3. 3.— 9. 3. 29.	840,3	905,8	140,0	151,0
10. 3.— 16. 3. 29.	886,0	897,0	147,7	149,5

Die beigefügte Tabelle zeigt die Entwicklung seit Jahresbeginn. Von der zweiten Januar- bis zur letzten Februarwoche ist deutlich der gewaltige Einbruch im Güterverkehr zu erkennen — trotz der teilweisen Ueberstellung des Binnenverkehrs auf den Eisenbahnverkehr —, den die abnormen Kälteverhältnisse zur Folge hatten. Seit Ende Februar aber, wo die strengste Kälte gebrochen war, hat die Waggengestellung sehr schnell zugenommen. Wenn in den Ziffern von Mitte März sicher auch noch manches von früher nachgeholt wird, so ist der Stand der Waggengestellung doch schon fast so groß wie zur gleichen Zeit des Vorjahres. Zur Beurteilung der Konjunktur ist diese Entwicklung nicht ganz unwichtig. Man wird allerdings abwarten müssen, was die nächsten Wochen bringen.

Wachsende Gewinne bei Stad-Spiralbohrer.

Auf 2 228 000 M. hat Stad-Spiralbohrer 1928 seine — aus-gemessenen — Betriebsüberschüsse erhöht; nach 1 688 000 M. im Jahre 1927 und nur 1 200 000 M. 1926. Der ausgewiesene Klein-gewinn ist gestiegen in den drei Jahren von 62 000 auf 450 000 und dann auf 618 000 M. Die Dividende auf das Kapital von 7,56 Millionen ist gestiegen von 0 auf 5 Proz. und dann auf 7 Proz. Eine glänzende Entwicklung! Das stark gemachene Geschäft, die Amerikanisierung, sie haben im Mehrschichten-system sich gelehrt — für die Aktionäre!

Stoffanlagen auch in Waldenburg. Im Waldenburger Kohlenrevier soll die Stickstoffherstellung in großen aufgenommen werden. Das dabei anzuwendende Produktionsverfahren beruht auf der Verarbeitung von Kokseregas. Träger des Unternehmens sind die Gruben des Fürsten von Pösch. Die neue Gesellschaft führt den Namen Stickstoffwerke A.-G. Waldenburg in Schlefien. Sie ist mit einem Kapital von 8 Millionen Mark ausgerüstet und soll zunächst 15 000 Tonnen Stickstoff produzieren. Später ist eine Verkopplung der Produktion vorgesehen.

Für vier Milliarden Dollar Edelsteine in USA. Nach einer Veröffentlichung der amerikanischen Continental Versicherungsgesellschaft hat das amerikanische Volk Edelsteine im Gesamtwert von vier Milliarden Dollar oder 16 Milliarden Mark. Mit dem Wert dieser Edelsteine allein könnte bei sofortiger Bezahlung der größte Teil der deutschen Reparationen beglichen werden.

Hast Du irgendwo ein Laster, vergesse nicht das Kwiet'sche Pflaster
Jedoch achte dabei immer auf den Patentschutz „Schilim m. P.“
Fingert. Seit 80 Jahren käuflich in Apotheken à 45 Pf. Gutachten über
Furunkel, Rheuma, Knieleiden gratis durch Hans Kwiet's
Pflaster-Fabrik, Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 20a.

M.F. Freitag-STOFFE
Wieder...
Wieder...
Wieder...
Molkenmarkt No 14

Funkwinkel

Am Freitag gab es wieder einige nützliche Ratschläge für das Wochenende. Redakteur Walter Trojan führte die Hörer auf einer fiktiven Fahrt in den Osten und in den Norden Berlins. Köpenick, die alte ehemals selbständige Stadt, ist als Ausgangspunkt für Ausflüge ja den Berliner Wanderlustigen gewiss nicht unbekannt. Der Vortragende versuchte jedoch, auch auf die Stadt Köpenick selber die Aufmerksamkeit zu lenken. Dann aber führte er in weniger besuchte Gegenden, nach Belien und Kremmen, die herrliche Wandermöglichkeiten bieten. Aber auch an Belien selber sollte man nicht vorübergehen. Diese Topferstadt im Norden Berlins war früher wegen ihrer Keramiken bekannt und wird es heute immer mehr wegen ihrer keramischen Erzeugnisse. In einem kleinen Museum kann man die Entwicklung der Keramik bis zur Gegenwart, bis zu den hochwertigen modernen Berliner Erzeugnissen betrachten. — Geschmackvoll und unterhaltend war die Nachmittagsmusik der Kapelle Gebrüder Steiner. Dagegen wirkte die Übertragung der Matthäus-Passion von Bach aus Leipzig technisch verunglückt. Man hätte wissen müssen, daß in dieser Jahreszeit um 18 Uhr ein störungsreicher Fernempfang schwer möglich ist. Die herrliche Bach-Musik kam besonders im Anfang grauenvoll verzerrt an.

Durchsichtige Freude breitet sich am Sonnabend über den Berliner Hörer aus, denn endlich erfährt er, daß auch in Abyssinien Ostern gefeiert wird. Nicht auszudenken, wohin sein Seelenheil entfliehen wäre, wenn er diese frohe Osterbotschaft nicht empfangen hätte. Um das Glück vollzumachen, wird er auch noch zum Zeugen, daß dem Verfasser von Kinderpielen selbst in der frohen Osterzeit aber auch gar nichts mehr einfällt. Nach den Bühnenpielen der vergangenen Woche bietet das Orgelfonzert, das aus dem Bach-Lied am Nachmittag übertragen wird, kaum eine Abwechslung. Das Abendkonzert, auch durchaus lehrreich gehalten, bringt wenigstens leichter verdauliche Orchesterwerke. Sehr schön spielt Seidler-Winterligas sinfonische Dichtung „Bon der Biege bis zum Grabe“. Eigentlich braucht kein Wort darüber verloren zu werden, daß am Schluß des Programms die obligaten Faustszenen interpretiert werden. Es ändert sich eben nichts in dem eierernen Feiertagsrepertoire der Berliner Funkstunde. Hier ist noch auf einen Vortrag hinzuweisen „Der Student in der Großstadt“, den H. Frisch vom Studententum Berlin hält. Er betant den ersten Arbeitswillen der Studenten, die Energie, mit der er gegen widrige finanzielle Verhältnisse ankämpfen muß. Die Doffenheit macht sich dem deutschen Studenten ein falsches Bild, wenn sie ihn nur nach den farbentragenden Herren beurteilt.

Wetterbericht der Deutschen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung (Raddr. verb.). Zeit bewölkt, ohne meistentheils Regenfälle. Mild, mäßige westliche bis nordwestliche Winde. — Für Deutschland: Am Besten und Günstigsten Wetter, teils wollos und ziemlich warm, im mittleren Deutschland wollos und kühl, im Osten Regenfälle und vereinzelt Regen- oder Schneefälle.

Friseurjalon bei Tieh, Frankfurter Allee.

Das Kaufhaus Tieh hat seiner Filiale Frankfurter Allee einen Damen- und Kinder-Friseurjalon angegliedert, der am Oster-Sonnabend eröffnet wurde. Der Friseurraum für Kinder, aus naturfarbener Marmor mit weißem Holz, gleicht einer freundlichen, hellen, recht einladenden Spielstube. Da sitzen die kleinen Kunden in Miniaturautos, auf Puffchen, Kissen und anderen Getier, angelehnt an einen kunstvoll geformten Friseurstuhl, dessen Rüstung ebenfalls wieder allerlei lustige Figuren aus der Kindwelt zeigt, während die Eltern des Kindes sich ruhig die Haare kürzen. Die fallende Wasserstrahlvorrichtung wird durch eine am Fußboden angebrachte Saugvorrichtung weggesaugt. Neben der Kinder-Friseurstube befindet sich der Friseur-, Maniküre- und Pediküre-Raum für Frauen, der bei modernster Einrichtung und kundigem Bedienungspersonal, allen Wünschen der Kundenschaft gerecht zu werden trachtet. Jede Koje hat ihren eigenen Heißluftapparat zum Haartrocknen, daneben die oben erwähnte Saugvorrichtung zur Entfernung der Schnitthaare, neuartige verstellbare Stühle, Fußpflege-Gelegenheit, Maniküre usw. Außerdem ist noch ein eigener Haarschneide-Raum vorgesehen. Bei starkem Andrang werden Nummernkarten ausgegeben und bequeme Sofas bieten den Wartenden ein angenehmes Ruheplätzchen.

Warum kommt oft die Seife nicht? Eine Beobachtung, die viele Hausfrauen beim Waschen machen und deren Ursache sie sich nicht recht erklären können, ist das Nichtschäumen guter Seife. Die Ursache liegt im hohen Salzgehalt des Leitungswassers. Jedes Leitungswasser ist hart, d. h. es enthält Salz. Ein Gramm Salz im Wasser macht 10 Gramm Seife unbrauchbar. Bester Wasser ist also zum Waschen ungeeignet. Wie macht man nun das Wasser weich? Zu bestimmten Zeiten sollte man Regenwasser aufbewahren, das für den Waschzweck tauglicher ist, weil Regenwasser das meiste Salz enthält. Wasser zum Waschen ist heute, im Sommer der Großstadt, kaum nicht sehr hart, aber Regenwasser aufbewahren. Deshalb erweist sie das Regenwasser (es ist durch seine Sauerstoff-Gehalte, durch die Seife und die Luft, die sie vor der Benutzung der Seife in den mit kaltem Wasser gefüllten Waschkübeln schäumt. Das heute weichgemachte Wasser hat die Weichheit des Regenwassers und macht das Waschen wirtschaftlich und angenehm. Man merkt's an guten Schäumen beim Waschen.

Wieder eine Geiselleitung der Firma Teppich-Bursch, Berlin G. 2, Spandauer Str. 32. Wie Anzeigen und Verkaufsanhaltungen dieses Spezialhauses zeigen, in reich verblühender Weise die Firma Teppich-Bursch die Wünsche der kaufenden Publikum kennt und ihren Leistungen auszeichnet, „A. Qualität, 6 Preise.“ Unter diesem Motto findet der Interessierte eine reichhaltige Auswahl an hochwertigen und qualitativ hochwertigen Teppichen. Die unter Garantie des Preises im ohne weitere Mühe eine leichte Wahl ermöglichen. Die Zeit zwischen dem Bestellen und dem Eintreffen der Teppiche ist die wichtigste der Veranlassung und Erneuerung. Die neuartige „Fensterdekoration“, eine Götterausführung im 1. und 2. Stil, bringt neue und schöne Wände. Befestigung swanglos. Die Firma Teppich-Bursch, Berlin, zur Spandauer Str. 32, bitte.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 31. März:

8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 11.30: Konzert. 14.30: Osterfeier der Natur. 15.30: Märchen. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.30: Vom Tierfreund zum Tierschützer. 19.30: Übertragung Staatsoper Platz der Republik: „Carmen“, Oper von Bizet.

Montag, 1. April:

8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 11.30: Blasorchesterkonzert. 14.30: Für den Landwirt. 16: Übertragung Trabrennbahn Mariendorf. Anschließend: Teemusik. 19: Eine Reise durch unbekanntes Afrika. 19.30: Feierstunden des Großstädtlers. 20: Heitere Vorträge von Josef P. 20.45: Volkstümliches Orchesterkonzert. Danach: Tanzmusik.

Dienstag, 2. April:

11: Vormittagskonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Die Zahl im Alltag. 16.30: Heitere Rezitationen. 17: Unterhaltungsmusik. 18.10: Stunde mit Büchern. 18.35: Lebenskunst. 19: Musik in der Schule. 19.30: „Land unterm Kreuz“. 20: Rezitationen. 20.30: Orchesterkonzert.

Mittwoch, 3. April:

15.30: Der Einzelhaushalt als Wirtschaftsfaktor. 16: Die Bedeutung des Fallschirms in der Luftfahrt. 16.30: Jugendbühne. 18.10: Vom Komödianten zum Schauspieler. 18.30: Moderne Krebsbehandlung und Krebsverhütung. 19: Internationale Kriegsgeschichtsreferenzen. 19.30: Was wir Danziger vom Deutschen Reich und vom deutschen Volk erwarten. 20.30: Abendunterhaltung. 21.30: Musik der Gegenwart. Danach: Tanzmusik.

Deutschlandsender:

20.30: Sendespiel: „Die Lore“ von Otto Erich Hartleben. 21.10: Sonate h-moll von Chopin. Anschließend: Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 4. April:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Wanderbühne und Volkstheater. 16: Kassenbetrieb und Kunstvertrieb. 16.30: Zucker liest aus seinem Roman „Berlin, Datum des Postspiel“. 17: Konzert. 18.30: Drehstrom und Gleichstrom. 19: Sozialpolitische Umschau. 19.30: Der Beruf des Volksschullehrers. 20: Sendespiel: „Der lachende Ehemann“. Operette von Eysler. Danach: Tanzmusik.

Freitag, 5. April:

11.05: Nur für Stettin: Sondermitteilungen für den Landwirt. 13.30: Die Sehnsucht nach dem Ideal. 16: Propheten von einst — Propheten für heute.

Politische Funktionärinnen!

Mittwoch, den 3. April 1929, 19^{1/2} Uhr, im Hochzeitssaal der Sophienhalle, Berlin C 84, Sophienstraße 17-18

Frauen - Konferenz

Tagungsordnung: 1. Alkohol und Rauschgifte in Gesetzgebung und Politik. Red.: Dr. Hildegard Wegscheider, M.d.L. 2. Neuwahl des Frauenausschusses. — 4. Verschiedenes.

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mandates sowie des Mitgliedsbuches Türkontrolle 1. Kreis-Mitte. Das Frauensekretariat.

16.30: Unterhaltungsmusik. 18.10: Italienischer Vortrag. 18.35: Wie erkennt der Arzt eine Krankheit? 19: Frühlingsbeobachtungen in Parkanlagen und märkischen Fließtälern. 19.30: Sind Museen zeitgemäß? 20: Abendunterhaltung. 21: Europäische Staatsmänner der Gegenwart. Anschließend: Musik für Rundfunkorchester.

Sonnabend, 6. April:

15.30: Medizinisch-hygienische Plauderei. 16: Der Sternhimmel im Monat April. 16.30: Heitere Anekdoten. 17: Unterhaltungsmusik. 18.10: Die Bedeutung der Urbarmachung von Oed- und Moorland. 18.35: Stimmen über dem Ozean. 19: Grenzmark und Hinterland. 19.30: Werktätige Jagd und Beruf. 20: Stiftungsfest des Funkvereins „Hochantenne“. Danach: Tanzmusik.

Deutschlandsender:

20: Stunde des Landes. 21: Solistenkonzert.

Königswusterhausen.

Sonntag, 31. März:

Ab 8.55: Übertragung aus Berlin.

Montag, 1. April:

Ab 8.55: Übertragung aus Berlin.

Dienstag, 2. April:

16: Erziehungsberatung. 16.30: Neuere Hausmusik für Klavier. 17: Übertragung aus Leipzig. 18: Explosionen und Explosivstoffe. 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55: Wie kommen Entdeckungen und Erfindungen zustande? 19.20: Kommunale Fürsorge in Wien. Ab 20: Übertragung aus Berlin. 22.45: Bildfunkversuch.

Mittwoch, 3. April:

16: Vom Gütertausch mit anderen Völkern. 16.30: Die Entwicklung der Variationsform. 17: Übertragung aus Hamburg. 18: Die sachverarbeitende Industrie. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter. 19.20: Die Kunst, Musik zu hören. 20: Übertragung aus Berlin. 20.30: Deutschlandsender: Sendespiel „Die Lore“ von Hartleben. 21.10: Konzert. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, 4. April:

16: Musik im Kindergarten. 16.30: Dichterstunde. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Baltische Dichtertinnen. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Neuzüchtliche Gewächsanlagen. 19.20: Der reisende Kaufmann. Ab 20: Übertragung aus Berlin.

Freitag, 5. April:

16: Die Wirkung der Musik auf das nicht normale Kind. 16.30: Wie entsteht Schokolade? 17: Übertragung aus Leipzig. 18: Die deutsche Agrarkrise und das Absatzproblem. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter. 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. Ab 20: Übertragung aus Berlin.

Sonnabend, 6. April:

16: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 16.30: Ferienkultur der Beamten. 17: Übertragung aus Hamburg. 18: Zwingsprach mit Werkleuten. 18.30: Französisch für Anfänger. 18.55: Von Italien und Frankreich. 20: Deutschlandsender: Stunde des Landes. 21: Solistenkonzert. Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Palm Zigaretten

Unsere Jubiläumsleistung: **PalmSenior** Sortiment

Half Coronas 12 Pfg.	Coronas Chicas 13 Pfg.	Coronas 15 Pfg.	Coronas Finas 18 Pfg.	Coronas Extra 20 Pfg.
----------------------	------------------------	-----------------	-----------------------	-----------------------

Sortiments-Kiste mit je 10 Stück der 5 Sorten Mk. 8.-

Postversand von 20 Mk. an franco

Versandanschrift: EDUARD PALM Berlin SW. Jerusalemstr. 16 Filialen überall

Osterfreude

ergibt der Kauf einer Siedlungsparzelle bei HEINZEL in Zepernick (Schnellbahnstrecke Bernau 15 Pl. Siedlerkarte) — Ein etwa 800 Morgen zusammenhängendes durch das Dranseeflächen geteiltes Gelände, welches bereits zu 2/3 besiedelt ist, entwickelt sich genau wie die Kolonie Röntgenland zu einem selbständigen Gartenparadies. — Verkäufer Sonnabends nachmittags und Sonntags auf dem Gelände.

Ausnahmepreise ab von M. 1.- an werden nur noch Ostern gewährt.

Kleine Anzahl, bequeme Monatsraten, sofort Bauerlaubnis. Auskunft jederzeit im Gasthof Bindernagel, Zepernick, und im Hauptbureau **C. Heinzel & Co.** Friedrichstraße 155 Ecke u. d. Linden Sammelnummer: Zenrum 6513.

Achtung, Verbände!

Seltene Gelegenheit!

Verwaltungsgebäude mit allem Komfort

Nahe Potsdamer Bahnhof zirka 30 Räume sofort frei!

denkbar günstige Zahlungsbedingungen

Wilh. Stadthagen

Mohrenstr. 57 :: Merkur 5014-17

6 Größen! 6 Qualitäten! 6 Preise!

<p>29.-</p> <p>Beiderwand Wollplüsch-Teppiche 200 Mottled m. Franse 300</p> <p>Ja Bouclé-Teppiche 160 aus reinem Haargarn 235</p> <p>Wollplüsch-Tepp. 120 Marke Kabul Pers. Must. 220</p> <p>Künstler-Tepp. 135 Ja Wollplüsch m. Franse. 220</p> <p>Pa. Velour-Teppiche 130 Marke lebec Pers. Must. 300</p> <p>Peristan-Tepp. 90 ges. gesch. reine Woll m. Handfranse. 270 Nur soweit Vorrat!</p>	<p>52.-</p> <p>Beiderwand Wollplüsch-Teppiche 250 Mottled m. Franse 350</p> <p>Bouclé-Teppiche 240 aus reinem Haargarn 340</p> <p>Axminster-Tepp. 195 gute Perser-Muster 300</p> <p>Künstler-Tepp. 200 Ja Wollplüsch m. Franse. 315</p> <p>Wollplüsch-Tepp. 200 Marke Kassak m. Handfranse. 310</p> <p>Ja. Velvet-Teppiche 165 seit Jahrzehnten erprobte Marke 235 Nur soweit Vorrat!</p>	<p>79.-</p> <p>Ja. Kokos-Teppiche 300 modernste Muster 400</p> <p>Ja. Bouclé-Teppiche 250 aus reinem Haargarn 350</p> <p>Wollplüsch-Tepp. 255 Marke Kassak m. Handfranse 360</p> <p>Axminster-Tepp. 245 gute Perser-Muster 350</p> <p>Tournay-Velour-Teppiche 200 Teppiche Marke Extra in schönen Farben 310</p> <p>Peristan-Tepp. 200 ges. gesch. reine Woll m. Handfranse 320 Nur soweit Vorrat!</p>	<p>105.-</p> <p>Wollplüsch-Teppiche 300 Marke Kassak m. Handfranse. 410</p> <p>Axminster-Tepp. 290 gute Perser-Muster 400</p> <p>Ja. Bouclé-Teppiche 300 aus reinem Haargarn 400</p> <p>Künstler-Teppiche 300 Ja. Wollplüsch m. Franse. 420</p> <p>Peristan-Teppiche 255 ges. gesch. reine Woll m. Handfranse. 360</p> <p>Pa. Tournay-Velour-Teppiche 200 Teppiche Marke Extra 320 Nur soweit Vorrat!</p>	<p>154.-</p> <p>Künstler-Teppiche 335 Ja. Wollplüsch m. Franse. 500</p> <p>Tournay-Velour-Teppiche 300 Teppiche Marke Extra 410 In schön. Farben</p> <p>Peristan-Teppiche 300 ges. gesch. reine Woll m. Handfranse 420</p> <p>Pa. Velvet-Teppiche 300 Perser-Muster 400</p> <p>Tournay-Velour-Teppiche 250 Teppiche Marke Extra 350</p> <p>Qualitäts-Teppiche 230 hervorr. Perser-Must. 330 Nur soweit Vorrat!</p>	<p>261.-</p> <p>Peristan, Marke Extra, besonders gutes Perser-Muster 350 gutes Perser-Muster 620</p> <p>Ja. Wollplüsch, Kommandowolle 330 450</p> <p>Hochflor-Qual. mod.-u. Perser-Must. 295 415</p> <p>Tournay-Velour-Teppiche, Marke Extra, best. Kommandowolle 300 410</p> <p>Smyrna-Tepp. 300 gute, mechan. Qual. 420</p> <p>Ja. Velvet-Perser-Muster 21 mit 100 Schw. Wollseide 300 Schw. Wollseide 400 Nur soweit Vorrat!</p>
--	--	---	--	---	--

Brücken Wollplüsch 1/50
Marke Kassak Pers. Must. 110
m. Franse. ca. 90 * 190 14.
Tournay-Velour 21.
Marke Extra ca. 90 * 100 21.

Behvorleger Pa. Bouclé
aus reinem Haargarn 135
mod. Muster ca. 100 * 100 14.
Wollplüsch-Markte Kassak 90
Pers. Must. m. Franse ca. 130 14.

Läuferstoffe Bouclé gestreift
ca. 20 be. 410 ca. 30 be. 350
ca. 68 be. 245
Bouclé Jacquard, mod. Muster
ca. 120 be. 1150 ca. 90 be. 800
ca. 68 be. 645

Bettumrandungen Bouclé mod. Must.
11 Läufer 70 * 340, 2 Behvorleg. 70 * 120 31.
Velour, Marke Tebur, best. Qualität
11 Läufer 70 * 340, 2 Behvorleg. 70 * 120 49.

Echte Perser Anadol bis ca. 20 be. 650
Nigde-Anadol bis ca. 20 be. 1150
Beludjistan bis ca. 20 be. 1750
Zum Aussuchen!

Divanrückenwände Pers. Must. 2150 250 3.
Gardinenstoffe Volles, indian. in gef. Karier, gestreift, m. Perser Woll, in 115 165
in 115 165

Halbstores bespannt 25
in 115 165

Divandecken Wollmatt
11 Läufer 70 * 340 ca. 550 20.
Wollmatt 11 Läufer 70 * 340
extra schwerer, in 115 165
20 be. Pers. Must. ca. 550 20.

Möbelbezugstoffe Wollmatten, Epwolle, Mohr, m. Goldschleier 745
m. 115 165, ca. 150 165

Sieppdecken 1050
Wollmatt mod. farb. sow. Vorrat ca. 150 165

Teppich-Bursch
Verkauf NUR Spandauer Strasse 32.

Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung

Verkäufe

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Berlin ist balf!

Abteilung Herren-Konfektion

Anzüge 3-reihig, mod. Passon M. 45, 66, 88, 110 usw.

Sport-Anzüge Knaben-, Kinder-Anzüge, Mäntel, festhalt. billig m. Hundsgut, Palmetto M. 68, 76, 82 usw.

Oberhemden, Hösle, Krawatten, Unterwäsche

Abteilung Damen-Konfektion

Mäntel hochparis Neuheiten M. 28, 46, 74 usw.

Kostüme Kleider 68, 90, 108 usw.

in Wolle u. Seide

Strickkleider, Blusen Mädchen- und Beckfisch-Konfektion usw., Tisch- u. Leinwand

Möbel-Einrichtungen

Einzelmöbel, Teppiche Gardinen, fertige Betten

20 Jahre

seit 49 Jahren

Dammitt

Rosenthalerstr. 46-47
Möllnerstr. 182-183 Ecke Söllnerstr.



Haushaltsplan

der
Industrie- und Handelskammer zu Berlin
für das Rechnungsjahr 1929/30.

A. Einnahmen:

Förderungsbühren	1.540.000	92%
Raumbeiträge	2.090.000	
Mieten für Räume	358.000	
Mieten für Büchsen, Tisch- u. Fernschreibmaschinen	248.000	
Einführungsgelder	182.500	
Anteil Kurabträge	925.000	
Druckkosten	384.400	
Zinsen und Verträge	82.000	
Verkaufsmittel	40.000	
Rücklagen	91.845	
Vertrag aus 1928/29	438.185	
Summe	6.130.930	92%

B. Ausgaben:

Personalausgaben, Sozialbeiträge, Ruhegelder	3.438.600	92%
Sonstige Verwaltungs- und Grundbesitzkosten	342.300	
Definitive Ausgaben und Zinsen	118.720	
Rückzahlung und Bezahlung von Darlehen	90.200	
Bücher und Druckkosten	54.500	
Druckkosten	102.000	
Verwaltungskosten	7.000	
Anteil Kurabträge	247.000	
Zinsen für Büchsen und Fernschreibmaschinen	108.000	
Verkaufsmittel	68.000	
Verkaufsmittel	27.000	
Verkaufsmittel	92.000	
Verkaufsmittel	244.300	
Unterhaltung des Altersheims	50.000	
Unterhaltungskosten	75.000	
Unvorhergesehenes	100.127	
Kaufmännische Ausgaben	62.750	
Rechnungsabteilung (Zulage)	9.500	
Kaufmännische Schulen	348.550	
Summe	6.130.930	92%

Berlin, den 26. März 1930.
Die Industrie- und Handelskammer in Berlin.
Franz Reubelsohn.

Moderne Küchen

Reformschränke

praktisch, gediegen, preiswert
bietet in vorbildlicher Ausführung die

Küchenmöbelfabrik

Felix Fleischer

Alle Jakobstrasse 75, an der Dresdenerstr.
Untergrundbahnhof Inselbrücke.

Gesundheit

und
Zukunft der Kinder

sichert bestens der Aufenthalt
in gesunder Luft und
werbefähige Anlage
durch preiswerten Parzellen-
kauf in der Gartenstadt Freders-
dorf bei Berlin. — Täglich Ver-
kauf. — Auskunft: Telefon
Neuenhagen Nr. 296 und 117.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Das Gebot der Stunde

ist der Eintritt
in den

Erd- und Feuer-

Bestattungsverein

Groß-Berlin

W 35, Steglitzer Straße 66
Fernsprecher: Nollendorf 4168/69

Möbel-Böbel

Moritzplatz

Anlässlich des 50-jährigen
Jubiläums gewähre 10 %

1 8 7 9

Schlafzimmer

Speisezimmer

Herrenzimmer

Einzelmöbel

Küchen

Verkauf in 5 Fabriktagen
Unverbindliche Besichti-
gung erbet. — Auf Wunsch
Zahlungsvereinfachung

1 9 2 9

Wohnung

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

OPeL-Rad stabil und schnell!

Radio-, Sprech- und Photo-Apparate Nr. 3. — wochentlich

Volkstechnik G.m.b.H.

früher Sherlock Ges. m. b. H.
Berlin N., Hakenstr. Markt 2-3. Tel.: Nord 4791-93

50 Jahre

Verkauf in 5 Fabriktagen
Unverbindliche Besichti-
gung erbet. — Auf Wunsch
Zahlungsvereinfachung

1 9 2 9

Möbel

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Inferate im

Vortrage- büchern Erfolg!

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Musikinstrumente

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Wohnung

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Radio

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Schuhwaren

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Unterricht

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Stellengesuche

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Stellengesuche

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Redakteur

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Verschiedenes

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Verschiedenes

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Verschiedenes

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Verschiedenes

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Verschiedenes

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Verschiedenes

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Verschiedenes

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Verschiedenes

Reiseartikel, Dresden, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Reiseartikel, Schön gelegen, 200 St. an. Kleine Anzahlung. Preis, Dresden, Berliner Straße 184.

Weg der Jugend zur Politik.

Die Rolle der Jungwähler.

Von Max Westphal.

Von allen politischen Parteien in Deutschland darf sich allein die Sozialdemokratie rühmen, daß sie von jeher für die Heranziehung der Jugend zur Mitbestimmung der politischen Führung des Landes eingetreten ist. „Allgemeines, gleiches und direktes Wahl- und Stimmrecht mit geheimer Stimmabgabe aller über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts“ — forderte das Erfurter Programm; die gleiche Forderung war auch schon in den vorhergegangenen Programmen enthalten. Diese Forderung gehört zu denen, die nach der Revolution von 1918 unter dem Druck der Sozialdemokratie durch die neue Reichsverfassung erfüllt worden sind. Die Gewährung des Jugendwahlrechts durch die Reichsverfassung und die von den Volksbeauftragten vorgenommene Beseitigung der §§ 17 und 18 des Reichsvereinsgesetzes, die der Jugend jegliche politische Betätigung unterlagerten, haben der Jugend den Weg zur Teilnahme an der politischen Selbstbestimmung des Volkes geöffnet.

Die bürgerlichen Parteien, die nach der Revolution keinen oder nur schwachen Widerstand gegen das Jugendwahlrecht leisteten — war es doch schlecht möglich, der Jugend nach den von ihr geforderten ungeheuerlichen Kriegsoferten dies Mitbestimmungsrecht zu verweigern —, mochten in ihrer Mehrheit heute schon zu ihrer früheren Haltung zurückkehren und das Wahlalter wieder heraufsetzen. Eine Zeitlang wurde in einem Teil der bürgerlichen Presse für diese Absicht eine recht lebhaft propaganda getrieben. Diese Stimmungsmache ist vorläufig verstummt, — der Wahlrechtsraub an der Jugend ist gegen die Sozialdemokratie nicht durchzuführen.

Aber haben denn nun die Wahlen seit der Revolution nicht bewiesen, daß die Jugend noch so unreif für die Politik ist, daß sie von dem Wahlrecht gar nicht den rechten Gebrauch macht? Hat denn die Jugend ihr Wahlrecht überhaupt ausgeübt und damit bewiesen, daß sie Wert darauf legt? Und somit die Jugend das Wahlrecht ausübt, war die Folge nicht lediglich eine Stärkung der Extreme äußerst rechts und äußerst links?

Der Jugend einen besonders hohen Grad politischer Unreife zuzumessen ist sachlich völlig ungerechtfertigt. Und so weit der Vorwurf der Unreife überhaupt erhoben werden muß, fällt er auf die Erwachsenen selbst zurück. Welche politische Schulung erzieht denn die Masse der Jugend in Deutschland? Welches Vorbild geben denn die Erwachsenen? Wer hat die in Deutschland bestehenden über 30 Parteien gegründet? Ein politisch reiferes Volk hätte auch eine politisch reifere Jugend.

Gewiß, die Zwanzig- bis Fünfundzwanzigjährigen haben, wie nach den bisherigen Wahlen auf allerdings recht schmaler Berechnungsgrundlage festgestellt worden ist, die verhältnismäßig geringste Wahlbeteiligung aufzuweisen. Sie wählen schlechter als die 60- bis 65jährigen Wähler. Es scheint bei manchen jungen Menschen noch eine gewisse Scheu vor dem ersten Gang zur Wahlurne zu bestehen. Uebersehen darf man allerdings auch nicht, daß weite Kreise der bürgerlichen Jugendbewegung Stimmhaltung geübt haben, weil sie sich zu keiner der so verlästerten Parteien bekennen mochten. Von deutschnationaler Seite wurde nach der letzten Wahl betäubt festgestellt, daß „die Wahlhaltung der Jugend darauf zurückzuführen ist, daß man in nationalen Kreisen die Kritik am System von Weimar so gestaltet hat, daß jede Partei der Jugend verneint wurde.“ Man hat sich also ins eigene Fleisch geschnitten. Aber abgesehen von solchen Einzelheiten, muß man feststellen, daß man bei uns zu Lande gewiß nie verläumt, den „gewöhnlichen“ Geburtstag zu feiern, daß man aber dem politischen, dem 20. Geburtstag des jungen Staatsbürgers keine besondere Beachtung schenkt. Und doch kommt ihm neben dem Tag der Jugendweihe die größte Bedeutung im Dasein des zu bewußtem Leben herangereiften jungen Menschen zu; denn jetzt wird er in Reich und Glied mit den zu politischer Mitverantwortung berufenen Staatsbürgern gestellt. Es ist zu wünschen, daß, je mehr sich in unserem Volke eine höhere Würdigung des durch die Revolution errungenen politischen Selbstbestimmungsrechts durchsetzt, desto mehr auch der politische Geburtstag Beachtung findet als der Geburtstag, an dem das politisch mündige Volk als Gratulant erscheint und das Geschenk des politischen Mitbestimmungsrechts und der Mitverantwortung überbringt.

Daß der Jugend ein gewisser Radikalismus im Blute liegt, ist eine altbekannte Tatsache. Er kann und wird unter politisch ruhigeren Verhältnissen, als wir sie in der Nachkriegszeit hatten, von einer durchaus gesunden Wirkung im politischen Leben sein. Wir dürfen uns da den Blick durch

den Verlauf der Dinge in der Nachkriegszeit mit ihren ganz besonders gelagerten Verhältnissen, die den Extremismus außerordentlich begünstigten, nicht trüben lassen. Man wird zwar von der Jugend nie die obgeklärte Haltung erfahrener Politiker erwarten können, aber deshalb noch nicht auf ihre politische Mitarbeit verzichten dürfen. Schon allein deswegen nicht, weil die praktische Mitarbeit immer die beste Schule für die Jugend sein wird.

Im jetzigen Reichstag sind 72 Abgeordnete, deren Mandate aus der von den Zwanzig- bis Fünfundzwanzigjährigen aufgebrauchten Stimmenzahl gebildet sind. Wenn die nächste Wahl turnusmäßig 1932 stattfinden sollte, dann wird die Zahl der Wahlberechtigten dieser Altersgruppe so angewachsen sein, daß ein Viertel bis ein Drittel aller Mandate durch ihre Stimmen hervorgerufen werden. Daraus ergibt sich wohl mit aller Klarheit, welche Rolle die Jungwählerschaft spielt. Die Erkenntnis dieser Entwicklung, die sich seit der Reichstagswahl vom Mai 1928 rasch verbreitet, wird dazu führen, daß der politischen Agitation unter der Jugend weit mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird als bisher. Unsere Partei muß da auf dem Posten sein, zumal ihr bei dieser Agitation der beste Erfolg sicher ist. Nach der letzten

Reichstagswahl haben die bürgerlichen Parteien lange Betrachtungen angestellt über den Abmarsch der Jugend aus ihren Reihen. Die Deutschnationalen haben sogar offen zugegeben, daß die Jugend „mit den alten Parolen, deren ideeller Charakter in der heutigen Zeit offensichtlich in den Hintergrund getreten ist, nichts mehr anzufangen weiß.“ Andererseits konnte man z. B. in der „Frankfurter Zeitung“ einen Aufsatz: „SPD. — die Partei der Jugend?“ lesen, der also begann: „Auch Sie haben sozialdemokratisch gewählt?“ — frage ich einen jüngeren geistigen Knaben, der in der Generation einen guten Namen hat. Ich hätte es nicht einmal sicher gemutet, nahm es nur an, weil es überall dasselbe ist. „Ja, man mußte die Linke stärken.“

Es steht fest, daß bei der letzten Reichstagswahl der Sozialdemokratischen Partei ein erheblicher Teil der Jungwählerstimmen zugeflossen sind. Es ist in die Hand der Partei gegeben, diese Jungwähler, deren Entscheidung in erster Linie aus Gefinnung und weniger aus bestimmten materiellen Interessen fällt, zu halten und neue hinzugewinnen. Unser Ziel muß sein, daß der Weg der Jugend zur Politik zugleich auch der Weg der Jugend zur Sozialdemokratie, zum Sozialismus ist!

Konflikte im Elternhaus.

Wir und unsere Kinder.

Von Clara Bohm-Schuch.

Es ist Ostern. Die Schulaufsassungen sind vorüber. Die meisten der Mädchen und Jungen, die eben noch Kinder waren, gehen nun in irgendeiner Weise ins Erwachsenenleben. Die Beschaffung der Vorkosten, die leider immer schwieriger wird, war noch zum großen Teil Sorge der Eltern, aber zu einem Teil doch schon Selbstverantwortung des jungen Menschen. In den kommenden Jahren soll diese Selbstverantwortung wachsen zur Selbstverantwortung. Bis aus dem Jungen, dem Mädchen die selbständige Persönlichkeit geworden ist, die den Lebenskampf bestehen kann.

Lebensentscheidend sind diese paar Jugendjahre von vierzehn bis zwanzig zwischen dem Verlassen der Volksschule und der staatsbürgerlichen Mündigkeit. In ihrem unendlichen Reichtum des Hoffens, des Wollens, der Entwicklungsmöglichkeiten ist es wohl die schönste Zeit des Lebens. Aber auch die schwerste für alle, die diese Jahre nicht himmelblau durchträumen oder leichtsinnig durchklingen, sondern mit sich und der Umwelt um ihre eigene Lebensgestaltung ringen. Wäre nicht die frohe Elastizität, die Freude am Dasein und der trotzig Kampfwille in der Jugend, dann wären die Vermirrungen und Probleme dieser Jahre weder zu lösen noch zu ertragen. Und doch muß jede neue Generation wieder hindurch, muß alles selber erleben; Eltern und Lehrer können ihnen bestenfalls ein wenig behilflich sein als tattvolle Kameraden; abnehmen können sie ihnen nichts.

Durch den Krieg haben auch die menschlichen Beziehungen innerhalb der Familie eine Umwertung erfahren. In dem furchtbaren Erlebnis der Jungen mußte der alte Autoritätsbegriff untergehen. Aufsehung gegen alles Bestehende mußte in ihnen wachsen. Erst die Zeit konnte und kann ihnen die Klarheit bringen, daß der mühselige Weg der friedlichen Verständigung mit allen Völkern, des Aufbaues im Staat und Wirtschaft der einzig mögliche ist. Das Tempo der Arbeit macht ihnen diese ruhige Besinnung nicht leichter. Gleichzeitig macht es aber die Kinder in der unausgesetzten Anspannung der Nerven anders und früher selbständig, als vor dem Krieg.

Das alles sollen wir bedenken, wenn sich Konflikte im Elternhaus, wenn sich vor allem politische Meinungsverschiedenheiten ergeben. Da erleben sozialistische Eltern, die in vorbildlicher Treue in ihrer Partei an dem Wohle ihrer Klassengenossen schaffen, daß ihre Kinder Kommunisten werden oder daß sie zu den Völkischen gehen. Sie können es nicht begreifen, denn sie haben den Jungen, das Mädchen in ihrem, im sozialistischen Geiste erzogen. Es gibt Auseinandersetzungen, Vorwürfe, Hohn der Jungen, Zorn der Alten, ein Gegeneinanderprallen der Meinungen, bis eine Verständigung nicht mehr möglich ist. Und um die Tragödie zu vollenden, ist oftmals die Mutter zwischen Vater und Kindern hin- und hergezerrt in ihren Gefühlen, bis auch die Ehe zerbricht.

Muß das sein? Sollten die menschlichen Beziehungen zwischen Eltern und Kindern wirklich nicht stark genug sein, um auch andere politische Meinungen zu ertragen und zu überlegen? Nur, wo blinder Fanatismus, politische Borniertheit herrschen, wird Ver-

ständigung zur Unmöglichkeit. Und das ist das große Unrecht der Kommunistischen sowohl wie der Völkischen Partei, daß sie junge Menschen fanatisieren, anstatt ihre politische Reife zu fördern. Aber je fanatischer die Jungen sind, um so mehr kann nur Ruhe und Selbstbeherrschung der Eltern sie zur Besinnung bringen. Ich kenne einen Fall, wo von drei erwachsenen Söhnen einer nicht die politische Besinnung seiner Eltern teil. Es sind sehr einfache Menschen, aber ihre innere Kultur, ihre gegenseitige Achtung ist so groß, daß ein Meinungsaustrausch ohne ein verletzendes Wort möglich ist. Mit Gewalt ist nichts zu erreichen, am wenigsten in der Erziehung und Entwicklung junger Menschen. Wir können die Reife zu gesundem Empfinden, zu einem starken Wollen in unseren Kindern wecken und pflegen; zu ganzen Menschen machen kann sie nur das eigene Erlebnis, die eigene Erfahrung.

Zu dieser Erkenntnis müssen vor allem mit Eltern kommen. Die Seele unsere Kinder haben, das heißt ihre Liebe, ihr Vertrauen, ihre Freundschaft, ist höchstes Glück. Aber einen Rechtsanspruch auf diese inneren Werte gibt es nicht. Menschen sind kein Besitz, über den man verfügen darf, auch unsere Kinder nicht.

Darum müssen wir sie ihre eigenen Wege finden und gehen lassen, auch wenn es nicht unsere Wege sind. Gewiß bringt die Entwicklung der Kinder oft schmerzvolle Enttäuschungen für die Eltern. Was sie gestiebt, behütet, oft unter vielen Entbehrungen innerlich und äußerlich gepflegt haben, löst sich von ihnen, sucht ein eigenes Lebensziel, ohne auf die Wünsche der Eltern Rücksicht zu nehmen. Das schmerzt, gewiß, aber muß daraus Bitterkeit, Trennung, Feindseligkeit erwachsen? Haben wir einstens nach den Blüten und Wünschen der Eltern gefragt? Gefragt vielleicht; gehandelt nur so weit, als es das Wachsen unserer Persönlichkeit nicht behinderte. Und doch liebten wir unsere Eltern, waren ihnen tiefinnert zugewandt, wie keinem anderen Menschen auf der Welt. Und dann kam wohl der Tag, an dem wir einen Rat holten, den wir solange nicht gebrauchten. Und die Eltern gaben ihn uns aus der Erfahrung ihres harten, arbeitsreichen Lebens; gaben ihn uns vorbehaltlos, weil sie uns liebten, weil sie keine Bitterkeit in sich hatten aufkommen lassen, auch wo wir ihnen wehgetan. Wieviel Seelenstärke ist dazu gehört haben mag, begreifen wir ja erst, wenn wir selber in die gleiche Lage kommen, wenn wir alles, was unsere Eltern mit uns erlebt haben, nun wieder — wenn auch in anderen Formen — an unseren Kindern erleben. Und so wird es immer sein. Das ist das ewige Werden, Vergehen und Auferstehen in uns, bis wir zur Reife der Erkenntnis, zur Ruhe in uns selber kommen. Und eigentlich wissen wir dann erst, wie schön das Leben ist, wieviel Freude trotz aller Enttäuschungen die Entwicklung unserer Kinder zu eigenen Persönlichkeiten für uns gebracht hat. Es kommt nur darauf an, daß wir gegenseitig — Eltern und Kinder — in Krisenzeiten uns bewahren. Daß wir bei allen Meinungsverschiedenheiten die Grenzen der gegenseitigen Achtung nicht verlassen. Jede Generation wächst mit ihrer Zeit, bildet sich aus ihrem Erleben ihre Meinung zum Staat, zur Wirtschaft, zur Religion. Es ist ganz natürlich, daß Weltanschauungen und politische Überzeugungen der Kinder andere sein können, als die der Eltern waren. Entscheidend für den Wert des Menschen ist nur, daß seine Überzeugung echt und ehrlich, daß sie der beste Teil seines Lebens ist. Dann wird er auch die ehrliche Überzeugung Andersdenkender achten und verstehen.

Falls Sie 6^{er} brauchen dann die milde

LANDE

Mit wertvollen Gutscheinen!

Mokri-Superb

Eingigartig in ihrer Feinheit!



Bäder u. Kurorte



Frühlingstage im Schwarzwald

Schöne, sonnige Tage, die sich an den langen, strengen Winter angegeschlossen, haben mit den Schneelagen im Hochschwarzwald rasch ausgeräumt. Heute liegt das ganze Gebirge bis auf fast 1100 Meter hin auf schneefrei, von einzelnen Teufelsteinen mit Kardlage und Wald abgesehen, wo die Schneegrenze noch etwas tiefer liegt.

Wesentlich für den Verkehr, der den Winter über angefaßt der durch starken Frost hart gewordenen Bahnen auf den Straßen fast ohne Störung bewältigt werden konnte, ist das rasche Freiwerden der großen Schwarzwaldhochstraßen in ihrem ganzen Verlauf in den Hochtälern wie auch über die bis auf über 1000 Meter ansteigenden Pässe. Sonne und das Gewicht der ständig verkehrenden Postautos, Lastautos und Privatwagen haben die Schneedecke der Straßen rasch zermahlen und mit dieser Zerkleinerung der harten Oberfläche den Prozeß des Tausens beschleunigt. So ergibt sich, daß die große Mehrheit der Hochstraßen in allen Richtungen schon seit einigen Wochen bis auf kleine Reste schneefrei und ohne Schlamm- und Schmutzbildung abgetrocknet sind. Der allmähliche Schmelzprozeß ohne Regengüsse bewirkt ein langsames Abfließen der Wassermengen, wodurch auch die oft auftretenden Spülhäden an den Straßen vermieden sind. Von Norden bis in den Süden des Gebirges liegen die großen Verkehrsstraßen offen da. Die Höhenstraßen im Gebiet von Boden-Baden und am Bühlerthal, die Kurortstraßen mit ihren Verzweigungen, die bekannten großen Fahrstraßen im Anliegsgebiet, die Verkehrsstraßen des Mittelschwarzwaldes längs der Schwarzwaldbahn und von Triberg südwärts die Haupttransversale nach Furtwangen — Reustadt und nach Waldkirch, im Feldberggebiet die großen Routen Titisee — St. Blasien — Oberreitental, von Freiburg nordöstlich ins Gebiet von St. Märgen, südwärts hinüber ins Wiesental in Richtung Basel bieten überall freie Bahnen. Einzig allein die Feldbergstraße bildet derzeit noch eine Ausnahme. Sie hat infolge ihrer Nordlage noch von der Badgrenze ab etwa bei 1050 Meter eine Schneedecke von 40 bis 50 Zentimeter, doch ist hier der Postautoverkehr auch schon bis zur alten Jägermatte aufgenommen und auch der Westzug vom Wiesental her hat nur in den obersten Lagen noch Schnee. Aber auch dieser macht höchstens bei Ausweichstellen noch einige Vorflüge nötig. Das günstige Gesamtbild der Straßen im

Schwarzwald wird durch diese eine Ausnahme nicht verändert, so daß für den Osternverkehr, wenn nicht Wetterstürze anders bestimmen, ein schneefreies Gebirgsstraßennetz zur Verfügung steht. Badenweiler, im südlichen badischen Schwarzwald, die südlichste gelegene Frühjahrsstation Deutschlands, eröffnet mit dem 1. April seine diesjährige Saison. Badenweiler gehört in die Klasse der subalpinen Kurorte. Das Klima ist eines der mildesten Deutschlands und eignet sich daher gut für Frühjahrskuren für Herz- und Nervenkrankheiten, für Rheumatiker und leichte Erkrankungen der Atemwege. Die Heilung von Katarrhen der oberen Luftwege, wie sie bei der Grippe so häufig sind, wird in Badenweiler günstig beeinflusst. Der Ort ist gegen rauhe Winde von allen

Seiten geschützt und hat schon frühzeitig warme, sonnige Tage. Neben seinen unvergleichlichen Parkanlagen besitzt Badenweiler eine ganze Reihe von schönen Spaziergängen und Ausflugsplätzen, die zum Teil so gelegen sind, daß sie auch von Kranken, denen ein Steigen schwer möglich ist, benutzt werden können. Das Thermalwasser des Kurortes wird außer den Bädern auch zu Trinkt- und Inhalationszwecken verwendet. Überall im Orte freilegende Thermalbrunnen ermöglichen Trinksuren in bequemster Weise.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin

Am Sonnabend, dem 6. April, 2½ Uhr, im Theater am Nollendorfsplatz: **Nachvorstellung Die Nacht vor dem Bell**
Drama von Alfred Wolfenstein (Erstaufführung für Berlin)
Mitwirkende sind: Rosa Valenti, Frigga Braut, Dora Gerson, Hilde Schewier, Ernst Busch, Ernst Olsberg, Ferdinand Hart, Paul Otto, Armin Schweizer, Hermann Spielmann. — Regie: Traugott Müller.
Die Karte kostet 1,70 M. Die Plätze werden verteilt.
Karten im Bureau des Bezirksausschusses für sozialistische Bildungsarbeit SW. 66, Lindenstraße 1, 2. Hof II, Zimmer 5, von 10 bis 5 Uhr

Bad Salzungen am Teutoburger Walde.
Das im Lande der Lipptischen Rose gelegene kohlenstoffreiche Thermalwasserbad und Inhalatorium Bad Salzungen hat in den letzten Jahren einen außerordentlichen Aufschwung genommen; hat doch die Kurgästebilanz im Jahre 1928 insgesamt 27811 betragen und damit die Höchstziffer seit Bestehen des Bades erklommen. Bad Salzungen kann sich besonders auf Grund der erfolgten Erhöhung von zwei kohlenstoffreichen Thermalquellen und sonstiger Einrichtungen, den übrigen Thermalbädern würdig an die Seite stellen. Für die Blüte seiner Bäder, Trinkbrunnen und weiterer zahlreicher Kurmittel spricht in bereicherter Weise die große Schatzkammer

hänger und die stets wachsende Zahl neuer Besucher. Bad Salzungen ist Station der Strecke Herford—Detmold (Hermannsdenkmal)—Altenbeken. Wenn man die Hauptstrecke Berlin—Hannover—Köln in Herford verläßt, erreicht man in knapp zehn Minuten Bahnfahrt dieses von wundervollen Laub- und Nadelwäldern umgebene herrliche Fleckchen Erde. Die Bahnfahrt dauert von Berlin und Hamburg 6, von Köln 4½, von Düsseldorf und Bremen 4, von Hannover, Dortmund, Essen, Bochum, Braunschweig, Elberfeld, Barmen 2, bzw. 3 Stunden. Bei Herz-, Rheuma-, Nerven-, Luftwege- und Frauen-erkrankungen, sowie bei Gicht und Skrofulose wurden überraschend gute Erfolge erzielt.

Nach dem Nordseebade Borkum verkehren die Dampfer täglich fast planmäßig. Durch die lange Frühjahrszeit war der Dampferverkehr unregelmäßig, einige Zeit sogar eingestellt. Die Besuche am Nordbad, das neu eingerichtet wird, scheitern täglich fort. Im neuen Nordbad kann unabhängig von Ebbe und Flut täglich von 8 bis 13 Uhr gebadet werden. Vor dem breiten Familienstrand ist prächtiger Wellenspaß. Umgeben ist das Nordbad von mächtigen Bäumen, in denen sich die Gäste den ganzen Tag sonnen können. — Der reichhaltigste Prospekt ist gegen Entlohnung und wird auf Wunsch kostenlos von der Badeverwaltung Borkum zugesandt.

Bad Langenau in Schlesien wird zur Durchführung von Frühjahrskuren, dank seiner geschützten Lage, von Jahr zu Jahr mehr in Anspruch genommen. Die Radium-Schwefelkuren und Moorbäder haben hier in den hartnäckigsten Fällen von Gicht, Rheumatismus, Nerven-, Frauen- und Nervenleiden und Rekonvaleszenz den gewünschten Erfolg gebracht. Denn gerade niemand, sich baldmöglichst einer Frühjahrskur in dem ältesten der schlesischen Bäder zu unterziehen.
Bad Langenau: Eingebettet zwischen den Ausläufern des Glatzer Schneeberges und dem Habelschwerdter Gebirge, durchflossen von der Wägener Quelle, liegt Bad Langenau. Der Ort ist klein, etwas ländlich anmutend und nach Art der alten deutschen Städtchen langgestreckt, im Gegensatz zu schlesischen Städtchen, die meistens nur einen Marktplatz (Ring) anlegt. Der Weg in die Bäder der Glatzer Wägener führt immer über Stadt und Heilung gleichen Namens. Die Bäder führt durch ein Tal und kommt erst wieder am Bahnhof Bad Langenau ans Tageslicht. Gesund werden, wieder Erhalten für den schweren Daseinskampf heißt die Sehnsucht und dazu verhelfen die wunderbaren Quellen, von denen die Mineralquelle an den Rändern in ganz Schlesien zählt, dazu verhelfen das unzerstörliche Moor, das die steinpendende Natur, genau wie die Quellen, den Menschen geschenkt hat.

Sol- und Moorbad Löbnitz. Infolge des günstigen Wetters ist bereits eine große Anzahl von Gästen, Kranken und Erholungsbedürftigen zur Benutzung der heilkräftigen Sol-, Moor- und medizinischen Bäder eingetroffen. Die Kurmittel Löbnitz haben gute Erfolge aufzuweisen bei Rheumatismus, Gicht, Nerven-, Skrofulose, Rachitis und Frauenleiden. Die geschützte ruhige Lage des Bades fördert in jeder Weise den Kurgebrauch. Der Prospekt des Bades liegt in allen Reise- und Verkehrs-büros Nordost- und Mitteldeutschlands aus.

Magen-Rezept. „Mit Ihren Magentropfen bin ich sehr zufrieden und kann ohne dieselben schon gar nicht mehr sein, da sie auf den Magen ganz ausgezeichnet wirken. Pantom, Dr. R. B.“
So schreiben viele bei bewährtester Verdaulichkeit, Appetitmangel, Druck und schwerem Gefühl im Magen und ähnlichen Magenleiden. „Reichels Magentropfen“ Flasche M. 1.10, gr. Fl. M. 2.75, in Apotheken und Drogerien, echt aber nur mit „Marke Reichel“.

Mantel-Stoffe

feinsten Geschmacksrichtung — nur bei
Koch & Seeland
Gertraudenstraße 20-21.

BAD-NAUHEIM

45 Minuten von Frankfurt a. M. Weltberühmte kohlenstoffreiche Kochsalzthermen (30,4—34,4°C.)

Unerröcht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden
Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Traubenkur usw. / Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Ankunftsstellen in Berlin: Kantstraße 161 (Eckhaus Joachimsthaler Str.) Bismarck 3099, u. Unter den Linden 93-Zentrum 4335. Ferner Auskunft in Reise- und Verkehrsbüros.

Ostern in Fürstenwalde der märkischen Waldstadt

Ausflugsziel der Gewerkschaften und Vereine

Bad Salzungen

Sitzendorf Schwarzwald, Thür. Wald, 10 Min. v. Schwarzburg. Freundl. Lage, von nadelwaldreichen Bergen umgeben, Bahn- und Poststation, Arzt, Preiswerte und gute Verpflegung in Gasthäusern und Privat.
Auskunft durch Verkehrsverein

Hotel Annafels	Hotel Zur Linde	Hotel Semmelmeister
Pension Ruhe	Pension	Pension Wöckschmiede

SOL-UND MOORBAD Löbnitz

heilt Rheumatismus, Gicht, Ischias, Skrofulose, Rachitis, Frauenleiden usw.
Gradierwerk — Großer Park
Täglich Konzerte
Ganzjährige Kurzeit

Dr. Grund

Klein- und Hochsee-Klima
Inhalatorium, Luft- und Sonnenbad.
Pauschal-Heilkuren
3-4 Wochen 125-150 M.
Klimatischer Gebirgs-Luftbäder
Balkonierth. Kammern, Tennis, Liegeplätzen, Schwimmbad.
Preisw. Gasthöfe.
Bäder-Perücken, Friseur, Prospekt, Städtische Kurverwaltung, Dr. Grunds Spezialklinik.

Besucht im Frühling Norderney

Ab 1. März zweimal täglich Dampferverbindung Norddeich—Norderney im Anschluß an die durchgehenden Züge.

Bad Langenau

IN SCHLESILIEN
heilt Herz-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias.
Reichhaltige Mineralquellen durch die Badeverwaltung u. alle Reisebüros

Pension Schloßberg

Inh. Genosse Grieb
650 Meter Höhe in Tannenwald
Vollständige Pension pro Tag
Ideal Lage, waldr. Gegenst.
Bekannt gute Verpflegung, Prosp. frei

Sanatorium Altheide

erfolgreiche Herz- und Nervenkur
Spezialbäder im Saale
Ruhige Lage, beste Verpflegung
Mäßige Preise
Leitend Arzt Dr. Schmiedler
Bekannt und beliebt durch Sanatorium Altheide-Schlesien

Kurhaus Luisenbad

Bad Polzin, am Walde gelegen.
heilt Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden
Vorzügliche Verpflegung, mäßige Preise, freie Arztwahl
Prospekt durch Direktor Krause

NORDSEEINSEL BORKUM

Prospekte durch die Badeverwaltung

Friedrichroda des Thür. Waldes führender Kurort

auch Ihre Sommererholung
Fordern Sie die illustrierte Kurkarte von der Kurverwaltung oder im Reisebüro

Ostseebad Heiligenhafen

in Holstein.
Pension 4- bis 6- RM.
Führer durch Badeverwaltung.

hilft Bad Sandeck in Schlesien

mit seinen Radium-Schwefelkuren, Moorbädern, Radium-Emanatorium.
Auskünfte u. Prospekte durch die städtische Badeverwaltung

TIETZ-Stoffe
 ULLSTEIN SPRECHENDE SCHNITTE

Seide und Samt

Kleiderstoffe

Waschstoffe

Seidenstoffe

Bastseide naturfarbig, für Kleider.....	Meter	1 ⁷⁵
Toile de soie reine Seide, für Kleider und Wäsche, in vielen Farben, Mtr.	Meter	2 ⁸⁵
Rips-Façonné Kunstseide mit Baumwolle, moderne Dessins, für Mantel- und Jackenfutter.....	Meter	3 ⁵⁰
Agfa-Travis Kunstseide, gross Farbsortiment, Spezial-Wäschequalität.....	Meter	3 ⁹⁰
Bastseide naturfarbiger Grund, mit bestickten Effekten.....	Meter	3 ⁹⁰
Crêpe Florida reine Seide, in schönen Pastellfarben.....	Meter	4 ⁴⁰
Foulardseide in sanftigen Druckmustern.....	Meter	4 ⁶⁰
Toile de soie reine Seide, moderne Dessins Metz	Meter	4 ⁹⁰
Crêpe de Chine reine Seide, gute Kleiderqualität.....	Meter	5 ⁸⁰
Taffet-Schotten reine Seide, moderne Farbstellungen.....	Meter	6 ⁵⁰
Crêpe de Chine bedruckt, neue Frühjahrs-Dessins.....	Meter	7 ⁵⁰
Crêpe Satin reine Seide, moderne Kleiderfarben	Meter	7 ⁵⁰
Crêpe marocain reine Seide.....	Meter	7 ⁵⁰
Bastseide mit aparter Stickerei-Bordüre, ca. 130 cm breit.....	Meter	8 ⁵⁰

Weisswaren

Bindekragen Crêpe de Chine, reine Seide, in vielen Farben	2 ⁵⁰	Kleidergarnitur Kragen Capuchon u. Fuchtmansch, Crêpe de Chine, Spachtelap.	4 ⁵⁰
Bindekragen Crêpe de Chine, mit moderner Schürben-garnierung.....	2 ⁹⁰	Spachtelgarnit. Capuchon-kragen u. Fuchtmanschett	6 ⁹⁰
Capuchonkragen aus aparter Brotonne-Spitze.....	2 ²⁵	Garnitur Crêpe Georgette, Capuchonkragen u. Fuchtmansch, m. Valencié-Spitze	7 ⁹⁰
Capuchonkragen Crêpe de Chine, mit breiter aparter Spitze, grosse Form	4 ²⁵	Fransenfuch Crêpe de Chine, reine Seide, mit handgekn. Seidenfranse	19 ⁵⁰

Kurzwaren

Wäschebänder Kunstst., Paar	15 Pf.	Nähseidenersatz 1000 m 5000 m	20 Pf.
Nahband Rolle ca. 10 m	15 Pf.	Untergarn ca. 1000 m	23 Pf.
Stahlstecknadeln ca. 100 g	25 Pf.	Obergarn 4fach, ca. 1000 m	45 Pf.
Zentimetermass Leinen	28 Pf.	Schneiderbüste mit Ständer	12 ⁵⁰

Waschstoffe

Dirndl-Zephir kariert, Indanthron	48 Pf.
Crêpe marocain gemustert, Meter	55 Pf.
Musselin Baumwolle, neue Muster, Meter	62 Pf.
Wäschebatist ca. 80 cm breit, farbig	78 Pf.
Kunstseide mit Baumwolle, modern bedruckt.....	85 Pf.
Kunstseide mit Baumwolle, einfarbig viele Modifarben.....	95 Pf.
Trachtenstoffe mit Nordkre, leicht, luftwaschecht, Mtr.	95 Pf.
Waschseide Kunstseide mit Baumwolle, aparte Muster.....	1 ²⁵
Vollvoile ca. 100 cm breit, moderne Muster, Meter	1 ⁴⁵
Waschseide ca. 100 cm breit, Kunstseide mit Baumwolle, gemust., Mtr.	1 ⁶⁵
Vollvoile-Bordüren ca. 120 cm breit, Meter	1 ⁹⁰
Crêpe marocain mit Jacquard-Effekten, ca. 100 cm breit, Meter	1 ⁹⁰
Kunstseid.Voile ca. 100 cm breit, grosses Farbsortiment.....	3 ⁹⁰
Kunstseid.Voile ca. 100 cm breit, streng moderne Muster, Meter	4 ⁵⁰

Kleiderstoffe

Wollmusselin mehrfarbige Druckmuster, Meter	1 ⁴⁵
Melangen in feinen Pastellfarben.....	1 ⁶⁵
Popeline reine Wolle, doppeltbreit, in vielen Farben	1 ⁷⁵
Broché Composé moderner Kleiderstoff	2 ⁹⁰
Rips-Popeline reine Wolle, ca. 130 cm breit, grosses Farbsortiment, Meter	3 ⁶⁵
Veloutine Wolle mit Seide, ca. 100 cm breit, moderne Frühjahrsfarben.....	4 ⁸⁰
Woll-Crêpe de Chine ca. 130 cm breit, in vielen Farben, Mtr.	4 ⁹⁰
Mantelstoffe imprägniert, ca. 150 cm breit, Mtr.	5 ⁵⁰
Mantelstoffe Fantasiemuster, ca. 130 bis 140 cm breit.....	5 ⁹⁰
Mantelstoffe im Herrenstoffgeschmack, ca. 140 cm breit.....	6 ³⁰
Wollgeorgette ca. 130 cm breit, elegante Kleiderware.....	8 ⁹⁰
Wollrips Reversible ca. 130 cm breit, für Mäntel und Kostüme, schwarz und marine.....	10 ⁵⁰

HERMANN TIETZ

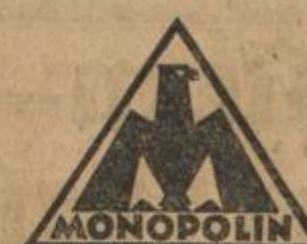
Leipziger Str. • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Str. • Brunnenstr. • Kottbuser Damm • Wilmersdorfer Str. • Andreasstr.



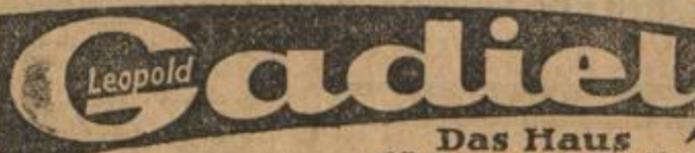
MONOPOLIN

Kein Klopfen Keine Oelkohle
Saubere Kerzen

Reichskraftsprit-Gesellschaft m. b. H.
 Berlin W 9, Eichhornstraße 3 :: Tel.: B 1, Kurfürst 6060



Die warme Sonne schmeichelt
 auch Ihnen endgültig die Wintersachen ab!
 Vollen Ersatz finden Sie bei uns in der **unermeßlichen Fülle** hochwertiger **Frühlingsmäntel** und **-Kleider**, die wir für Sie bereit halten. Die **aparten Schönheiten der neuen Mode** sind auch dem zugänglich, der nur über geringe Kaufkraft verfügt, denn unsere **staunenswert billigen Preise** geben auch **bescheidenen Summen** einen kaum erwarteten **hohen Gegenwert**.
 Die **starken Damen**, denen wir **besondere Aufmerksamkeit** zuwenden, finden stets **schicke und moderne Kleidung fix und fertig** am Lager.



Das Haus für grosse Welten

<p>Reizender jugendlicher Frühjahrs-Mantel aus dem schönsten modernen Wollgeorgette, ganz auf reinseidenem Crêpe-de-Chine-Futter, Kragen mit Nasenschleife u. Biesen-garnierung, Aermel ähnlich geschmückt, im unteren Teil mehrere elegant wirkende Falten. Der prachtvoll fallende Mantel wirkt in Schnitt und Material ganz hervorragend, marineblau u. schwarz</p> <p>69.-</p>	<p>Bildschönes Veloutinekleid vorzüglicher Qualität mit besticktem Kragen aus Crêpe de Chine und entsprechenden Manschetten, langer Knopfleiste, mit ausgekrausstem Rock, den eine feine gestricke bogige Bordüre schmückt. Das elegante Machart des Kleides wirkt überaus bestechend. In modernem Farben und allen Größen</p> <p>45.-</p>	<p>Aus dem gewaltigen Strickwarenlager: Original Wiener Strickkomplets dreiteilig, mit Lederbügel, in modernsten Strickarten und aparten Mustern, in viel. Farben u. allen Größen</p> <p>32.- Wundervolles Strick-Kleid aus edler Wolle, mit reizender Hand-Stickerei und entzückenden Motiven geschmückt, in zarten Pastellfarben, aber auch in kräftigen Farbtönen auch in den allergrössten Welten vorrätig</p> <p>45.- Original Wiener Strick-Pullover in vielen modern. Mustern</p> <p>10.-</p>	<p>Apart u. geschmackvoller Frauen-Mantel aus Schallensrippe, ganz auf elegantem Futter, mit feiner Biesengarnierung auch auf den modern gefärbten Aermeln, tiefen seitlichen Falten u. Vorderbügel. Dieser distinguierte Mantel ist in allen Frauengrößen vorhanden und kostet</p> <p>65.-</p>	<p>Feines Frühjahrs-Kleid aus Veloutine mit elegantem Kragen und Fuchtmanschett, mit modernem Zipfelrock, in vielen Farben</p> <p>19.-</p>	
<p>Hervorragende Auswahl in herrlichen Modell-Komplets dem beliebtesten Anzug für die elegante Dame, in zahllosen Modellen und geschmackvollster Machart, für jede Figur vorrätig.</p>	<p>Bildhübscher Übergangs-Mantel aus gemustertem Stoff englischer Art, ganz auf hochfeinem Futter mit schmuckem Samtkragen, Taschen mit Klappen, langer Rückenfalte und Rückengürtel. Der Mantel ist ein wirkliches Schmuckstück. In vielen Farben und Größen</p> <p>69.-</p>	<p>Vornehmes Frühjahrs-Kostüm aus diskret gemusterten Stoffen englischer Charakter, Jacke ganz auf elegantem Futter mit langem Revers, eingesetzten Taschen mit Knopfgarnitur, im Rücken eine lange, breite Falte, deren unteres Drittel ebenfalls die aparte Knopfgarnierung aufweist; der modisch geschnittene Rock ist mit tiefen seitlichen Falten ausgestattet. Das bewundernswerte Kostüm kostet in viel. Farben u. all. Weiten</p> <p>59.-</p>	<p>Schöner warmer, weicher Morgenrock m. seidig glänzend. Außenseite, angekrausstem Futter und langem eingefalteten Schalokragen. Ein vorzügl. Hauskleid f. kühlere Tage. In viel. Farben und allen Größen</p> <p>13.- Eleganter Morgenrock aus farbenprächtigem Damase-Florentine m. Schalokragen, der m. kontrastierenden Blenden garn. ist. Taschen und Aermel ähnl. geschmückt, mit feinem Hingelverschluss, in vielen Mustern und allen Welten</p> <p>15.-</p>	<p>Pür die Frühjahrs-Sport-Saison Sportblusen in prächtig Frühlingfarben ab</p> <p>6.-</p> <p>Tenniskleider weiß und farbig ab</p> <p>6.-</p> <p>Wanderkleider a. Indanthron-farbigem Stoff, in vielen Must.</p> <p>10.-</p>	<p>Prachtvolles bedrucktes Crêpe Satin-Kleid mit langem Bindekragen aus breiterem Georgette, mit schräg angeschnittener Glocke, Gürtel mit schöner Strassgraffe. Ein reizendes Kleid für die elegante Dame. In allen Welten u. vielen Mustern</p> <p>59.-</p>

Achten Sie bitte auf unser Inserat am Donnerstag, den 4. April in dieser Zeitung. Sie werden darin wieder außergewöhnliche Angebote finden.

Die organisierte Spaltung.

Abwehrkomitees als Kulisse.

Die Veröffentlichung der kommunistischen Richtlinien über das Zusammenwirken der Moskauer mit den „revolutionären“ Unorganisierten bei Streiks und Aussperrungen sowie der Anweisung zur Aufstellung und Einreichung besonderer Oppositionslisten bei den Betriebsräteahlen erbrachte den schlüssigen Beweis für die von der KPD nunmehr planmäßig zur Ausführung kommende Spaltung der Gewerkschaften. Damit hat das jahrelang betriebene Verspiel der KPD, um die Eroberung der Gewerkschaften sein Ende gefunden.

Für die Kollaboration, mit der die kommunistische Partei den Anschein zu erwecken sucht, als sei die Masse der Gewerkschaftsmitglieder durch die Abwehrmaßnahmen der Gewerkschaftsführer im Inneren verfehlt und alle gegenseitigen Maßnahmen der „Opposition“ nur eine Folgeerscheinung der sich aufbauenden Empörung der Gewerkschaftsmitglieder, bietet der Protesttrummel um die Amtsenthebung des früheren Obmannes der Berliner Kohrleger das beste Schulbeispiel. Freudensvoll verurteilte die „Rote Fahne“ am 26. März, daß sich die oppositionellen Funktionäre des Metallarbeiterverbandes unter Leitung von Niederströmer (dem seitgestellten Branchenleiter der Kohrleger) zusammengedrungen haben, um ein Abwehrkomitee gegen Ausschüsse und Funktionsenthebungen einzurufen. Wer die verlogene Praxis der KPD nicht kennt, kommt vielleicht zu der Annahme, daß tatsächlich eine aus der Mitgliedschaft gewonnene Protestbewegung in dieser Maßnahme ihren Ausdruck findet. In Wirklichkeit haben wir es wieder nur mit einem von der KPD schon vorher ausgeflügelten Vorgehen zu tun, und zwar mit nichts anderem als der dadurch eingeleiteten

Gründung der kommunistischen Parteigewerkschaften.

Wir sind in der Lage, diese Feststellung wieder einmal mit dem Inhalt eines Rundschreibens des Zentralkomitees der KPD an die Bezirksleitungen zu beweisen. Es handelt sich um das Rundschreiben Nr. 13 vom 19. März mit der bezeichnenden Überschrift: „Anweisungen des Sekretariats“. In diesem Rundschreiben werden Richtlinien über die Zusammenfassung der Ausschüsse bekanntgegeben, die zur Durchführung des 3A-Beschlusses vom 14. März gemeinschaftlich mit Ullrich als Vertreter beim Ekki aufgestellt wurden. Die Richtlinien sollen nur eine vorläufige Regelung sein, denn die Zusammenfassung der Ausschüsse ist eine Teilfrage des Gesamtproblems der

Organisierung — Zusammenfassung, Registrierung usw. — der revolutionären Gewerkschaftsopposition.

die in der nächsten Zeit gründlich aufgerollt und gelöst werden muß. Zunächst soll eine Registrierung der Ausschüsse erfolgen, und zwar örtlich bei der Opposition in den einzelnen Gewerkschaftsorganisationen, bezirksweise nach Industrie-Gruppen. Um die gewerkschaftlichen Interessen der Ausschüsse zu wahren und die Massenmobilisierung der Gewerkschaftsmitglieder und der gesamten Arbeiterschaft gegen die Ausschüsse zu fördern und den Kampf um die Wiederwahl zu verstärken, erfolgt bei allen Ausschüssen eine Beitragserhebung

in Form von Marken zu 50 Pf., 1 M. und 1,50 M. (in der Regel sollen möglichst die früheren Beiträge erhoben werden). Nach einem Hinweis auf die Herausgabe von Ausweis-Karten zum Einleiten der Beitragsmarken heißt es dann weiter:

„Zur Verwaltung und Verwendung der Ausschüssebeiträge werden in jedem Bezirk Revisionskommissionen in Form von Komitees aus 5 Mann gebildet, von denen drei Mitglieder den Ausschüssen, zwei Mitglieder der innerhalb der Gewerkschaften befindlichen Opposition angehören.“

Auf Beschluß dieser beizüglichen „Revisionskommissionen“ dürfen die dieserart gesammelten „Kampffonds“ sogar verwendet werden, aber „die Kommunisten innerhalb der Revisionskommission haben die Sicherstellung des Geldes unter Parteikontrôle zu gewährleisten“.

Dieses Rundschreiben ist die logische Fortsetzung der Anweisung zur Bildung besonderer Kampfleitungen, hinter der von vornherein der Wille stand, die dadurch unermessliche Spaltung der Gewerkschaften zur Gründung kommunistischer Parteigewerkschaften zu bewirken. Zu bedauern sind nur die unter der Leitung von Niederströmer zusammengesetzten oppositionellen Funktionäre, die sich einbilden, durch ihr eingeleitetes Abwehrkomitee für eigene Ideale zu kämpfen, während sie in Wirklichkeit als Marionetten des unsichtbar im Hintergrunde bleibenden Zentralkomitees der KPD tanzen.

Daß sie es trotzdem der KPD nicht recht zu machen vermögen, bekundet ihnen die am Schluß des Rundschreibens enthaltene Beurteilung ihrer Tätigkeit bei den Betriebsräteahlen:

„Bei einer kritischen Uebersicht über die bisherigen Ergebnisse der Vorbereitung der Betriebsräteahlen zeigt sich der besondere Mangel, daß es nur in wenigen Fällen gelungen ist, zur Durchführung der Betriebsrätewahl und Propaganda der oppositionellen Liste in den ersten, von der Opposition einberufenen Belegschaftsversammlungen Wahlaußschüsse — die gleichzeitig ein wichtiges Einheitsorgan darstellen — zu bilden. Diese Tatsache zeigt, daß in nicht genügendem Maße das Verständnis dafür vorhanden ist, daß die Taktik der Partei bei der Durchführung der Betriebsräteahlen

in erster Linie eine breite, tiefgehende Massenmobilisierung

zum Ziele hat. Wir verpflichten alle Bezirksleitungen, soweit es noch möglich ist, diesen Mangel zu beheben und dafür zu sorgen, daß für die durchzuführende Propaganda für die oppositionellen Listen in den einzelnen Betrieben die notwendigen Organe geschaffen werden.“

Dieser Schluß zeigt aber auch die Grenzen des kommunistischen Könnens. Kein Hinweis auf die Möglichkeiten, reale Vorteile für die Arbeiterschaft zu erkämpfen, sondern immer nur den schon bräunlich amputierten Beizel zur Schaffung neuer Propagandaorgane. Auch solchen Anweisungen handelnde Funktionäre werden nie den Mitgliedern praktische Vorteile verschaffen können, denn — gewollt oder ungewollt — sie sind mit ihrem Tun nur den Unternehmern dienlich.

Ernst Schulze.

Verbandskörperschaften. Die bisherigen Geschäftsführer, Genossen Marg und Emants, wurden gegen zwei Stimmen wiedergewählt.

Aus einer Berliner Teppichfabrik.

Klein, aber scharf!

In der Köpenicker Straße 128 betreibt Herr Fritz Kühnlein eine aus zwei Dampf- und vier Handstühlen bestehende Teppichfabrik mit vier Webern und zwei Weberinnen. Geht es aus Lohnzählen, dann geht der Fabrikant erst mit ein paar Teppichen hausieren. Hat er Glück dabei, dann macht er seinen Arbeitern Abschlagszahlungen auf ihren Lohn. Auch mit der Abführung der Versicherungsbeiträge klappt es nicht in der kleinen Teppichfabrik.

Als eine Weberin verlangte, daß ihr der verdiente Lohn ausgezahlt werden soll, machte Herr Kühnlein durch Anschlag in seinem Betriebe bekannt, daß er sich derartige ganz energisch verbiete und Zuwiderhandlung mit fröhlicher Entlassung beantwortet. Die Lohnzahlung könne nur zug um zug, je nach dem Geldengang erfolgen. Die Verteilung der Geldemänge nehme er nach seinem Ermessen nur unter Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse des einzelnen Beschäftigten.

Dieser Akt veranlaßte die Arbeiterschaft, bei Herrn Kühnlein vorstellig zu werden, in seinem Betriebe ordnungs- und geistlich-moralische Zustände herbeizuführen. Herr Kühnlein machte seine Drohung wahr. Ein neuer Anschlag verurteilte: Der Betrieb wird wegen Arbeitsverweigerung des Personals mit sofortiger Wirkung stillgelegt. Sämtliche Arbeitskräfte samt Weiser werden entlassen.

Seine Weigerung, für Ordnung zu sorgen, die Löhne regelmäßig zu zahlen, legt dieser Unternehmer als Arbeitsverweigerung aus!

Reuigerliche sind gewarnt, falls der stillgelegte Betrieb wieder in Bewegung gesetzt wird.

Keine Einigung in Thüringen.

Die Metallarbeiter lehnen den Lohnschießspruch ab.

Der Schiedspruch für die Thüringer Metallindustrie hat für die Lohnarbeiter eine Erhöhung des Lohnes von 77 auf 81 Pf. gebracht. Die Wünsche der Arbeiter auf Beilegung von drei Lohngruppen sind vollständig unberücksichtigt geblieben. Der Lohn in der Lohngruppe 6 soll jetzt 73 Pf. für Lohnarbeiter betragen. In keiner anderen Industrie werden derartig niedrige Löhne gezahlt, als wie das in der Thüringer Metallindustrie der Fall ist. Der Prozentfuß des Frauenlohnes von dem des Manneslohnes ist zu niedrig. In der übrigen Metallindustrie Thüringens sind die Wünsche der Arbeiter in freier Vereinbarung mit den Arbeitgebern berücksichtigt worden. Durch den Schiedspruch werden 85 Proz. der Beschäftigten von jeder Lohnerrhöhung ausgeschlossen.

Die Verantwortung für die aus der Ablehnung des Schieds-

pruches entstehenden Folgen tragen die Industriellen und der Schlichter. Der Schlichter hat sich durch die übertriebenen Klagen der Unternehmer veranlaßt gesehen, einen Lohnschießspruch zu fällen, der einzig und allein den Wünschen der Arbeitgeber Rechnung trägt. Fünfzehn Monate sollen 85 Proz. der Thüringer Metallarbeiter ohne jede Lohnerrhöhung arbeiten. Wer will es da nicht verstehen, daß der Schiedspruch ein stimmig abgelehnt worden ist?

Kein mitteldeutscher Straßenbahnerstreik.

Der kürzlich vom Schlichtungsausschuß gefällte Schiedspruch sieht für die Straßenbahner in Magdeburg, Braunschweig, Kassel, Merseburg, Stahfurt, Jena und Dessau eine Lohnerrhöhung von 3 Pf. und für Plauen und Gera eine Erhöhung von 4 Pf. vor. Der Spruch wurde von den Straßenbahnern mit Vereinfachungsmehrheit abgelehnt. Damit waren die jahungsmäßigen Voraussetzungen für Arbeitsniederlegung erfüllt. Die zuständigen Gewerkschaften haben mit den Funktionären der Betriebe beschlossen, den Streik durchzuführen.

Der Arbeitgeberverband hat den Schiedspruch angenommen und Antrag auf Verbindlichkeitserklärung gestellt. Wie das Hoffbüro meldet, ist die Gefahr des Streiks der mitteldeutschen Straßenbahner durch Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium beigelegt worden. Höhere Angaben über die Grundlage der Einigung fehlen.

25 Jahre im Dienst des Landproletariats.

Der Vorsitzende des Deutschen Landarbeiterverbandes, Reichsbezirksleiter Georg Schmidt, kann am 1. April auf 25 Jahre Arbeit in der freien Gewerkschaftsbewegung zurückblicken. Schmidt begann seine Gewerkschaftslaufbahn in der Gärtnerbewegung Süddeutschlands. Der damals sich neutral nennende Allgemeine Deutsche Gärtnerverein schloß sich dank der Arbeit Schmidts Ende 1903 der freien Gewerkschaftsbewegung an. 1904 wurde Schmidt in die sächsische Verwaltungsstelle des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins nach Frankfurt a. M. berufen, 1908 wurde er Geschäftsführer der Hauptleitung. Seit der Gründung des Deutschen Landarbeiterverbandes im Jahre 1909 ist Schmidt erster Vorsitzender des Verbandes.

Georg Schmidt erfreut sich bei den deutschen Landarbeitern großer Beliebtheit und Achtung. Wir wünschen ihm zu seinem Jubiläum, daß er noch recht lange im Ringen um den Aufstieg des Landproletariats wie bisher an der Front kämpfen kann.

Zur Ordnung gerufen.

Vorbeugen ist besser.

Seit Jahren werden die Angestellten der Brandenburgischen Provinzialbahn und Grenztruppe, einer Körperschaft öffentlichen Rechts, gezwungen, Ueberstunden in sehr erheblichem Maße zu leisten. Erkrankungen durch Arbeitsüberlastung der Angestellten sind in dem letzten Jahre wiederholt vorgekommen. Dies veranlaßt einzelne Abteilungsleiter nicht zur besonderen Rücksichtnahme, sondern zur besonderen Rücksichtslosigkeit gegen Angestellte. Bei Urlaubswünschen der Angestellten wird diesen im ungebührlichen Ton ihre Krankheit vorgeworfen!

Die Direktion hat einen Abteilungsleiter veranlaßt, sich zu entschuldigen; hoffentlich wird dieser Herr auch in Zukunft ohne besondere Beschwerden sich den Angestellten gegenüber so benehmen wie es offenbar auch von der Direktion gewünscht wird. Zu begrüßen wäre, wenn die Direktion von sich aus dem Ueberstundenunwesen ein Ende bereiten würde, damit nicht dem Aufsichtsbehörden Veranlassung zur Beschuldigung dieses Betriebes gegeben wird.

Reichskonferenz der Reisenden und Vertreter.

Unter Leitung des Verbandsvorsitzenden Urban fand dieser Tage eine Reichskonferenz der Reisenden und Vertreter im Zentralverband der Angestellten statt.

Den Bericht der Reichsstadgruppenleitung erstattete Rogon. Die Einrichtungen des Verbandes bewähren sich vor allen Dingen bei den zahllosen Prozessen, die Reisende und Vertreter mit den Unternehmern führen.

Die Bedeutung des Reisenden in der Wirtschaft behandelte Beil, der zeigte, daß die Reisenden und Vertreter wohl eine Macht werden, wenn sie ihre Bedeutung richtig einschätzen und in der großen Berufsorganisation, dem Zentralverband der Angestellten, für gesicherte Anstellungsvoraussetzungen eintreten. Die geleistete Arbeit wurde von allen Teilnehmern anerkannt. Bürgermeister legte die gesetzlichen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches über Reisende und Agenten klar, behandelte die Forderungen, die vom Zentralverband der Angestellten an die Gesetzgebung gestellt werden und zeigte an durchgeführten Prozessen, wie notwendig die angestrebten Gesetzesänderungen sind, um den Reisenden und Vertretern ihre Rechte für ihre geleisteten Dienste zu sichern.

UFA-Funktionäre der Metallindustrie.

Wie bereits mitgeteilt, wird am Mittwoch, dem 3. April 1929, ein Schiedsgericht über die Frage der Gehaltserhöhung einen Schiedspruch fällen. Am gleichen Tage ist in den Germaniahäuser, Schaafstraße 110, um 10,30 Uhr, eine UFA-Funktionärsversammlung. Wir erwarten bestimmt das Erscheinen aller Funktionäre.

UFA-Metallkartei.

Kutah, DRR, JBM, Günther, Jaeger, Gottfried, Lange.

Für die Kölner Metallindustrie ist ein Schiedspruch gefällig worden, der an Zämmlichkeit und Unzulänglichkeit einen Rekord darstellt. Er sieht 3 Pf. Lohnerrhöhung auf die Mindestlöhne vor. Danach würden etwa 5 Proz. der Kölner Metallarbeiter 1 oder 1 1/2 Pf. Lohnerrhöhung bekommen, die übrigen 95 Proz. aber leer ausgehen. Auch in der Arbeitszeitfrage bringt der Schiedspruch keinen Fortschritt. Die Neuerrichtung soll bis zum 30. November 1930, also ein Jahr und sieben Monate gelten, und dann erst mit einer Frist von zwei Monaten gekündigt werden können.

Aufgehobene Sperrten. Wie uns der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten mitteilt, sind die Differenzen mit dem Restaurant „Zum Pantgrafen“, Bankom, Schloßstr. 5, beigelegt. Ebenfalls die Differenzen mit dem Restaurant „Schloß“, Frankfurter Allee 307. Die Sperrten sind damit aufgehoben.

Zuaendaruppe des Zentralverbandes der Angestellten. Am Dienstag, 3. April, haben folgende Belegstellungen statt: Werksrat Angewandte Arbeiter, Str. 18-19, Beimbefragung. — Ueberstunden des Opern- und Besetzungsbüros fällt wegen der Überstren aus.

Verbandstag der Bankangestellten.

Der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten hielt am Freitag und Sonnabend im Berliner Gewerkschaftshaus seinen 9. Ordentlichen Verbandstag ab. Nach den Begrüßungsansprachen erläuterte Genosse Marg die wichtigsten Punkte des gedruckt vorgelegten Geschäftsberichtes. Nach einer allgemeinen Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten 18 Monaten unterzog er besonders die sozialreaktionären „Reform“-Vorschläge des Hanfahndes und Hugenbergs einer kritischen Betrachtung. Die Angriffe der deutschen Unternehmer können nur durch eine starke gewerkschaftliche Organisation pariert werden. Diese Erkenntnis drückt sich auch bei den deutschen Bankangestellten mehr und mehr Bahn. In der Berichtsperiode gewann die Organisation 1618 neue Mitglieder, so daß sie am Jahresluß 1928 insgesamt 11 963 Mitglieder zählte.

Am Anschließ hieran gab Genosse Emants einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über die Tarifpolitik des Zentralverbandes. An den Tarifbewegungen des Jahres 1927 wies er nach, wie es der Organisation nicht blüht infolge des Widerstandes der Bankunternehmer, sondern vor allem wegen der Sonderpolitik des Deutschen Bankbeamtenvereins nicht möglich war, die berechtigten Forderungen der Bankangestellten durchzusetzen. Auf die Uneinigkeit und die organisatorische Zerplitterung der Bankangestellten ist auch jetzt wieder das Verhalten der Bankunternehmer zurückzuführen, die die Forderung nach einer allgemeinen Gehaltserhöhung um 40 Mark pro Monat für unzulässig erklärt haben. Genosse Emants wendete sich ganz entschieden gegen die von den Kommunisten und den Unternehmern erstrebte Beilegung des Schlichtungswesens.

In der Diskussion zu den beiden Referaten wurde sowohl die allgemeine Tätigkeit des Zentralverbandes als auch im besonderen seine Tarifpolitik einmütig gebilligt. Eine im Sinne des Referats Emants abgefaßte Entschließung sowie eine andere Entschließung, die gegen die Sonderbestimmungen für das Bankgewerbe im Arbeitsschutzgesetz protestiert, wurden einstimmig angenommen.

Der zweite Verhandlungstag wurde eingeleitet durch ein Referat von Prof. Hermberg-Jena über „Die deutsche Wirtschaft“. Prof. Hermberg setzte sich besonders mit der Forderung der deutschen Unternehmer nach erhöhter Kapitalbildung auseinander, die praktisch auf nichts anderes hinausläuft, als auf die Drofflung der Lebenshaltung der werktätigen Bevölkerung. Abgesehen davon, daß der Kapitalbildung infolge der Stagnation der Bevölkerungsbewegung der Nachkriegszeit und der ungeheuren Produktionsvermehrung der letzten Jahre heute nicht mehr die Bedeutung wie in der Vorkriegszeit beimessen sei, bestehen genügend Möglichkeiten, Kapital aus dem Ausland zu bekommen, ohne Schaden für die deutsche Volkswirtschaft. Die Arbeiter- und Angestelltenchaft müßte es ablehnen, daß auf Kosten ihrer Lebenshaltung im eigenen Lande mehr Kapital gebildet wird als bisher.

Nach der Erledigung zahlreicher Anträge und der Annahme verschiedener Entschließungen schloß der Verbandstag zur Wahl der

Regenwasser

ist das beste Wasser zum Waschen!

Regenwasser ist weich, es enthält keinen Kalk. Leitungswasser dagegen ist hart und kalkhaltig. 1 Gramm Kalk des harten Leitungswassers macht schon 15 Gramm Seife unwirksam! Bedenken Sie, was das beim Waschen ausmacht!

Machen Sie sich selber Regenwasser!



Geben Sie vor der Bereitung der Persillauge einige Handvoll Henko-Bleichsoda in den mit kaltem Wasser gefüllten Waschkessel! Sie erreichen dadurch volle Ausnutzung des Waschmittels und haben eine gut schäumende, waschkräftige Lauge. Auch zum Einweichen der Wäsche wie zum Scheuern des Holz- und Küchengerätes gibt es nichts Vorteilhafteres als die seit fünfzig Jahren beliebte



Henko *Henkel's Wasch- und-Bleich-Soda*

Nur in Originalpackung – niemals lose.
Hersteller auch von Persil – dem Waschmittel für jede Wäsche.

Max Barthel: Das Mundstück

„Und so trinken wir auf das Wohl unseres hochverehrten Freundes!“ endete der Festredner. Die kleine Gesellschaft erhob sich, lächelte und trank dem Gefeierten zu. Der Gefeierte war ein bekannter Politiker und Redner, dessen sechzigster Geburtstag nicht unbemerkt norübergegangen war. Nun sah er an der schönen Tafel, lächelte zurück, trank und klopfte an sein Glas.

„Liebe Freunde!“ begann er mit seiner schollenden Stimme, „ich bin sehr gerührt, aber an dem ganzen Unglück scheinen hauptsächlich zwei Dinge schuld zu sein: erstens eine schwarze Flöte und zweitens ein Herr Russtanz. Und ohne das Erlebnis mit der Flöte läge ich vielleicht gar nicht hier.“

„Erzählen!“ riefen viele Stimmen.
Der gelinde Värm verstummte, der Sechzigjährige warf sich in seine immer noch mächtige Brust und begann zu erzählen.

„Ich bin,“ so sagte er, „ein Arbeiterkind, und das ist mein Stolz, Herrschaften. Mit meinen Freunden wuchs ich in einer verrückten Vorstadt auf, in der es mehr Fabriken als Bäume gab. Wir Kinder hielten auf gute Freundschaft, auf eine Freundschaft für das Leben und für den Tod. Wir erlebten unsere milden Streiche, aber unsere Wildheit wurde einmal um die Osterzeit durch eine Flöte gebändigt. Durch eine kleine, schwarze Flöte.“

Unser Freund Heinrich hatte von seinem Vater eine Flöte bekommen, und mit dieser Flöte machten wir die stillen Straßen unsicher. Es gab auch stille Straßen bei uns, Straßen für die Beamten, Fabrikbesitzer und so weiter. Nun, wir machten schöne Musik. Besonnenengel waren wir nicht, Herrschaften, aber die Besonnenengel haben sicherlich auch nicht schöner musiziert als wir. Unsere Flöte war sehr schön, sie war aus schwarzem Holz und hatte ein elfenbeinernes Mundstück. Da, sie war unser Stolz, und wir musizierten mit Vorliebe vor einem Haus, in dem ein Musiklehrer wohnte.

Der Musiklehrer machte den Kindern der Beamten und Direktoren Musik vor, und wir spielten dem Lehrer unsere Melodien. Wir fanden das herrlich. Er fand das nicht herrlich. Viele Mal rief er während des Festes auf, drohte mit weichen Händen und verfluchte uns. Wir lachten, wir bliesen immer fröhlicher und immer frecher. Und er fluchte immer wilder und drohte immer heftiger. Wir waren Kinder, aber wir waren die Mehrzahl, wir waren eine grausame Mehrzahl und standen vor dem Haus und bliesen. Ja, wir bliesen schließlich mehr aus Grausamkeit und Pflicht als aus Vergnügen.

Die Gäste lachten. Der Redner unterbrach seinen Bericht, aus dem Musikzimmer kam ein junger Mann mit einem Saxophon und dudelte fröhlich vor sich hin. Das Gelächter wurde immer stärker, der Saxophonbläser konnte es nicht deuten, er starrte den Gastgeber verwundert an.

„Kommen Sie, Herrert,“ rief der bekannte Politiker. „Bitte, geben Sie mal das edle Instrument her.“

Herrert brachte sein Saxophon, der berühmte Redner hing es um seinen Hals und dudelte mit klammernden Fingern eine kleine Melodie. Das Gelächter wurde immer stärker und füllte den ganzen Raum aus.

„Sehen Sie, Herrschaften,“ bändigte der Redner den Värm. „Sehen Sie, so standen wir Jungens vor dem Haus in der stillen Straße und spielten unsere Lieder. Ich konnte schon Flöte blasen, viel schöner als Saxophon spielen. Aber vielleicht habe ich damals schlecht gespielt, vielleicht ist eine Flöte auch schöner als diese lyrische Wimmerflöte. . . . Aber passen Sie auf, wie unser Spiel mit der Flöte endete. Es endete so!“

Von dem Saxophon nahm er das Mundstück ab und blies mit dicken Backen in das unbedeute Rohr. Kein Laut war zu hören.

„Es endete so, Herrschaften,“ fuhr er fort, „als wir einmal mitten im schönsten Blasen waren, stürzte der Herr Russtanz aus seinem Hause und sprang wie ein schwarzer Panther auf uns zu. Sprang auf den Flötenspieler zu und rief ihm die Flöte aus dem Mund. Zwei Zähne gingen mit. Bitte sehr, da waren sie,“ sagte er.

Heftig das Gebiß und zeigte zwei goldene Zähne. „Und dann standen wir mit unserem Haß da. Die schöne Flöte! Das bestörende Spiel! Und als wir uns wieder gefunden hatten und vor dem Hause standen, da wurde in der ersten Etage ein Fenster aufgerissen, der Russtanz steckte seinen erhitzten, triumphierenden Schädel heraus, lachte und warf die Flöte auf die Straße. Heinrich fing sie auf. Aber die Flöte war tot. Sie hatte kein Mundstück mehr.“

Einige Leute lachten.
„Die Flöte hatte kein Mundstück mehr, Herrschaften,“ begann der Redner von neuem, „und wir haben uns an dem Menschen furchbar gerächt. Wir zogen, eine müßige Kotte, jeden Abend vor sein Haus und brüllten, ohne vom Sprecher eine Ahnung zu haben, im Sprechchorstil: „Mundstück raus, Mundstück raus, oder bist ein Lump!“ Jeden Abend zehnmal, zwanzigmal, immer nur dasselbe: „Mundstück raus, Mundstück raus, oder bist ein Lump.“

„Zuerst verfluchte uns der Mann, dann blieb sein Zimmer stumm wie eine Gruft.“

„Und hat der Lump das Mundstück wieder herausgegeben, Meister?“ fragte der leidenschaftliche Russtanz Hedert. Er hatte das Saxophon wieder umgehängt und das Mundstück eingeklebt. „Haben Sie das Mundstück wiederbekommen?“ heute noch dankbar dafür. Ueber sein Grab hinaus bin ich ihm heute noch dankbar dafür. Ueber sein Grab hinaus bin ich ihm dankbar dafür, Herrschaften.“

„Das verstehe ich nicht, Bernhard,“ soviel ich mich entsinnen kann, haben wir immer in den vielen Jahren mit Mut von dem Mann gesprochen, der uns das Mundstück stahl. . . . Ich war damals auch mit dabei, Damen und Herren,“ erklärte der Zwischenrufer. „Die Flöte war nämlich meine Flöte. . . .“ Er verbeugte sich leicht. „Wie haben wir damals gelächelt, ha ha ha!“

„Mein Freund, der Musiklehrer, war ein pädagogisches Genie, das habe ich erst heute vollkommen begriffen,“ erwiderte der Politiker müde und sprach gleichzeitig für alle Anwesenden. „Er war ein pädagogisches Genie. . . . Was hätten wir schließlich mit dem Mundstück anfangen können? Wir hätten noch so lange gelächelt, bis wir uns selbst gelangweilt hätten! So aber hatten wir unseren Haß, unsere verstummte Flöte, ja, aber der Haß wollte musizieren, später kam die Liebe, die wollte auch musizieren, die Sehnsucht kam, die Arbeit, der Hunger, das Herz, die Seele. Und alles suchte sein Instrument! Es gab und es gibt eine Zeit, wo jeder Atemzug des Menschen Rausch sein kann, und wenn ich's genau überlege, sind ja unsere früheren Jahre selbst wie große Musiken. . . . Wir haben viele Melodien in uns, leidvolle und lustvolle. Lieder mit Tränen und Lieder mit Gelächter, siehst du, Heinrich, und da müssen wir uns selbst stimmen wie ein Instrument und unsere Zusammenkünfte mit der Welt prüfen. Mit Flötentönen, mein Lieder, mit Flötentönen ist da nichts zu machen!“

„Bravo, Bravo!“ sagte eine satte, zufriedene Stimme.
„Und ich bin dem Herrn Russtanz dankbar, daß er uns das Mundstück nahm. . . . Ich habe nämlich viele Menschen in meinem Leben getroffen, die nur auf einem einzigen Gedanken herumspielen konnten, wie wir damals auf der kleinen, schwarzen Flöte. . . . Und diese Leute bliesen immer nur dasselbe Lied, mein Lieder, und sie wurden nicht mehr gehört, trotzdem sie spielten und bliesen. So ein kleines Mundstück ist viel, aber nicht das Wichtigste auf der Welt.“

Nun ließ Herr Hedert sein Saxophon quaken, als wolle er prüfen, ob er noch gehört wurde. Er wurde gehört. Die Gäste und auch der große Politiker lachten. Und dann kam großer Beifall für diese moralische Erzählung, aber der Gefeierte strich den Beifall mit weitausholender Armbewegung beiseite, warf sich wieder in die Brust, holte alle Instrumente seiner Bescheidenheit heran und musizierte darauf noch eine kleine Viertelstunde sehr virtuos vor seinen ergebenen Gästen.

„Das Schulzeugnis,“

„Das sage ich dir, Rosine, wenn der Junge heute wieder ein schlechtes Schulzeugnis heimbringt, dann grade ihm Gott!“

„Rege dich doch nicht auf, Robert. Erstens wird er diesmal sicher besser abgeschrieben haben, er war ja so fleißig. Und zweitens . . .“

„Was gesagt ist, ist gesagt. . . . Ein Mann, ein Wort. . . . Nur eine schlechte Note, die ich heute in seinem Zeugnis sehr dann schlage ich ihm halbtot. . . . Dann kann sich der hoffnungsvolle Sprößling was blasen von der akademischen Laufbahn. . . . Ich bin imstande und gebe ihn zu einem Schuster oder Schlosser in die Lehre, wenn er nicht vorzieht, Schornsteinfeger oder Kanalräumer zu werden.“

„Aui, Robert, welche Ausdrucksweise!“

„Der Bengel soll einmal sehen, wie der Hase läuft, wenn. . . . Ueberhaupt diese heutige Jugend! . . . Nichts wie Fußball spielen, Gitarre zupfen, Rundfunk basteln und Zigaretten rauchen am verschwiegenen Ort. Da war es zu meiner Zeit ganz anders. Wir haben wir gedacht und gebüffelt, und wenn das Jahr um war, dann konnten wir Zeugnisse vorweisen. Zeugnisse, sag' ich dir, Rosine. . . . oder wie wäre sonst unseinerer Justizrat geworden, he?“

„Kam, sieh mal, was ich da auf dem Speicher gefunden habe in einem alten Koffer aus Pappas Schulzeit.“

„Was soll denn das verstaubte Bündel Papiere? Trage es wieder an seinen Ort Roschen.“

„Nicht doch, Kam: es sind wichtige Dokumente, die um gerade heute gute Dienste leisten werden, wenn Fritz mit dem Zeugnis heimkommt. Es sind nämlich Pappas Zeugnisse.“

„Ach, wie der Zufall oft spielt. Ich sage es ja immer: wo die Not am größten. . . . Sind denn die Zeugnisse gut?“

„Miserabel, Kam! Eins schlechter als das andere, im Betragen wie im Fortgang. Und Rektoratsstrafen sind vermehrt wegen verbotener Wirtshausbesuche und Pfeifentouren. . . .“

„Um Gotteswillen, das ist ja glänzend!“

„Ja, Kam, ich kann gar nicht verstehen, wie Papa mit solchen Zeugnissen ein so gemiegter Rechtsanwalt werden konnte.“

„Nicht so laut, Roschen, damit uns Papa nicht hört. Ich habe nämlich einen Plan. Wenn Fritz jetzt heimkommt, gehe ich ihm das betreffende Jahreszeugnis seines Herrn Pappas, damit er es ihm vorzeigt, als wäre es sein eigenes. Oder noch besser: Geh' du Fritz entgegen und händige ihm das Zeugnis aus, damit die Sache nicht auffällt. Das weitere besorge ich dann schon. Ach Gott, wird Papa Augen machen!“

„Daß der Bengel heute gar nicht heimkommt! Es ist schon elf Uhr, und ich möchte zum Frühstücken. Zu meiner Zeit sind wir schon Punkt 10 Uhr zu Hause gewesen und haben freudbestrahlend unsere Zeugnisse vorgelesen. Zeugnisse, sag' ich dir, Rosine, wo sich die Einjet nur so drängten. Hast du vielleicht einen Zweifel?“

„Nicht im geringsten. . . .“

„Das möchte ich dir auch geraten haben. Im übrigen verbiete ich mir in Zukunft jeden hässlichen Zug in deinen Mienen. Bombenelement! Ich will doch sehen, wer hier Herr im Hause ist.“

„Sei doch nicht so heftig, Papa! Ich habe doch gar nichts gesagt. Horch, die Klingel! Das wird Fritz sein!“

„Höchste Zeit! Elf Uhr siebzehn.“

„Ich hole das Zeugnis, Robert.“

„Ja, aber sperre mir den Jungen gleich in das Badezimmer, damit er mir nicht auswischt, wenn ich ihm hernach mit der Hundeleine das nötige besorge. Ich kann mir ja schon denken, wie das Zeugnis wieder ausgefallen ist, weil er es nicht selbst abliefern. Himmelhagedonnerwetter! . . . Du kannst jetzt was erleben, Bürschchen, wenn du mir die Frühstückenlaune verdürbst. . . . Ah, da bist du ja schon, Rosine. Hast du den Bengel eingesperrt?“

„Ja, hier ist das Zeugnis, Papa. Es ist leider nicht besonders gut.“

„Habe ich es nicht gleich gesagt? Gib her! Was sehe ich? Fleiß: mangelhaft. Fortgang: schlecht. Und da wimmelt es von Dreieren und Vierern, lauter „Mittelmäßig“ und „Mangelhaft“. Was? Eine Rektoratsstrafe wegen Kneipen auch noch? Und verweist der Bengel auch nicht? Nun ist sein Schicksal besiegelt. Wie habe ich gesagt? Schlosser oder Schuster, Schornsteinfeger oder Kanalräumer. . . . Das ist dein Sprößling, Rosine: Fritz, das Mutterlöchchen. Das hat er natürlich von dir!“

„Gewiß hat er das von mir: das Zeugnis nämlich. . . .“

„Ich verbitte mir jeden Hohn von dir. . . .“

„Mit diesem Zeugnis, Papa, bist du Justizrat geworden. . . .“

„Was soll das heißen?“

„Wenn es auf das Schulzeugnis ankommt, dann wird Fritz mit keinem Regierungspräsident, Hochschuldirektor oder Staatsminister. . . .“

„Ich verstehe dich nicht, Rosine. . . . Du sprichst in Rätseln. . . .“

„Ja, ich bin auf meinen Fritz, das Mutterlöchchen, stolz. Sein Zeugnis ist um mehrere Grade besser als das deine, Papa. Er hat überall gute und genügende Noten. Sein Fleiß ist groß, sein Betragen lobenswert. Er hat auch keine Rektoratsstrafen und ist verlegt. Lies doch selbst. . . .“

„Ja, das stimmt. Aber wie kommt der Bengel zu zwei Zeugnissen? Da muß doch eins gefälscht sein!“

„Beide Zeugnisse sind echt. Nur ist das bessere von Fritz und das ganz miserable dein eigenes aus dem gleichen Schuljahr. Ich habe es vom Speicher geholt, um dir den Unterschied zu zeigen. . . .“

„Himmelhagedonnerwetter! Da soll doch gleich ein heiliges Donnerwetter. . . . Wo ist mein Hut? Mein Stod? Mein Lieberhoyer? Das sag' ich dir, Rosine, wenn nur ein Wort von diesen Zeugnissen unter die Leute kommt! . . . Und überhaupt — ich verbitte mir jede Miene des Hohnes in deinen Zügen! . . . Ich will doch sehen, wer hier der Herr im Hause ist. . . . Ich befehle dir: hol' mir den Jungen! Er soll mit zum Frühstücken!“

F. Schrönghammer-Heimdal.

Jwan Meilbut: Sein Osterspaziergang

Die ganze Straße hatte ihre Freude an Jean, einem jungen Mann, der heute, am Osterfesttag, zum erstenmal in seinem Leben einen Ausflug mit seinem lieben Mädchen zu unternehmen gedachte. Alle Ladenbewohner hatten Mühe, ihn zu beobachten, wie er aus dem Hause trat. Mit zwei kurzen ängstlichen Blicken nach links und rechts schaute er die Zahl seiner Beobachter auf beiden Seiten gegen einander ab, um dann mit tapfer erheuchelter Würde nach links zu schmeitern. Alle Gassenjungen und Ladenburschen hatten Zeit, ihm mit Begehr und Hurra zu folgen. Sie unterbrachen die Fußballspielererei auf dem asphaltierten Fahrweg, bildeten eine Kolonne und schrien: Jean geht aus! Jean geht zur Liebsten. Hurra, hurra für Jean!

Die Sache lag so:

Er war als ein Waisenkind mit einem Male dagewesen. Niemand wußte, von wo er gekommen war. Er hatte sich den Unterhaltungen und Spielen seiner gleichaltrigen Schulgenossen einmal anschließen wollen, sie hatten ihn aber mit Sport nach Hause geschickt. Jean mit den krummen Beinen, hatten sie ihn gerufen. Und: Jean, der mit dem Luftloch im Rock. — Darauf war er gegangen und war nie wieder zum Spielen gekommen. Dieß er sich aber auf der Straße leben, schrien die Jungen: Jean, der Prinz! Und die Alten, die vor den Häusern saßen, die Hände über dem Haupte, lachten: Der Bengel geht noch an seinem Stolz zugrunde.

Er war vor kurzer Zeit in die Lehre gesteckt worden, und sein Prinzipal zahlte ihm sein — sozusagen — erstes Gehalt. Jean war vor Freude außer sich gewesen. Er hatte es den Leuten, die ihn beherbergten, mit strahlenden Augen gezeigt. Sie zählten die Summe nach, was keine bedeutende Arbeit war. Dann — um sich selber die Mühe und Kosten zu lohnen — nahmen sie ihren Teil in Anspruch. Und Jean behielt einen Rest von vier Mark fünfzig.

Von diesen vier Mark und fünfzig schien es ihm leicht, seinen Zugus zu bestreiten. Er würde ein Buch und Süßigkeiten kaufen und am Sonntag ins Freie fahren.

Aber da war der Fall eingetreten, daß ihn ein Mädchen gefragt hatte: wann sie sich denn wieder treffen wollten zum anderen Male? Und Jean bemerkte am Sonnabend, der dieser Aufforderung folgte, daß seine Stiefel zerfallen waren. Er ging am Abend durch die belebteste Straße des Stadtteils und blieb vor den hellstrahlenden Schaufenstern stehen. In ein großes Schuhgeschäft lehrte er ein.

„Was möchten Sie denn haben?“ fragte die blonde Verkäuferin. „Ein Paar Stiefel,“ sagte Jean.

„Welche Größe?“

Jean wurde rot und sagte: „Das weiß ich nicht.“

Die Verkäuferin farbete ihn auf, die Stiefel auszusuchen. Aber Jean hatte das schon beobachtet. Er wollte seine Stiefel nicht ausziehen.

„Wann ich die Stiefel nicht erst einmal sehen?“ fragte er.

Die Verkäuferin stieg auf eine Leiter und brachte drei weiße Kartons herunter.

„Wieviel kosten sie?“

„Zehn Mark — und teurer.“

„Danke,“ sagte Jean. „Verzeihen Sie.“

Er ging hinaus. Vor dem Fenster stand er wieder lange still. Aus der Tiefe des Spiegels sah ihn sein Bild an. Er durchmusterte noch einmal die ausgestellten Paare.

Er ging wieder hinein.

„Es sind aber Stiefel ausgestellt für drei und eine halbe Mark,“ sagte er zu der blonden Verkäuferin.

Da lachte sie und sagte: „Ja, aber sie sind von Holz.“

„Run?“ fragte er. . . . „Aber sie sehen aus wie Leder.“

„Aber sie klappern.“

„Darf ich sie nicht sehen?“

Es bleibt mir noch eine Mark, rechnete er aus, für einen Blumenstrauß, Fahrgehd und Getränk im Freien.

Jean kaufte ein Paar Holzstiefel. —

So war er also anzusehen, als die Fußballspieler hinter ihm riefen: Jean geht zur Liebsten. — Er trug einen kleinen grauen Hut, eine schwarze Jacke, eine hellgestreifte Hose, das Paar Holzstiefel, und in der Hand ein Bündel roter Blumen.

Die Stiefel klapperten wie Hufe von Rossen. Jean steckte die Nase in den roten Strauß. Er gab es bald auf, behutsam mit den Sohlen aufzutreten. Es klapperte doch. Und es strengte die Bodenmuskeln entsetzlich an.

Er ging und es schallte.

Als sich die Fußballspieler hinter ihm endlich verloren, wurde es darum doch noch nicht gut. Auf der Promenade sahen ihm die Leute mit unerschöpflicher Freude in die Augen, einige lachten schmetternd, besonders die jungen Mädchen taten sich keinen Zwang an. Die Leute, die in den Kaffeehäusern saßen, sahen ihn durch die Scheibe, sie steckten die Köpfe zusammen, richteten die Augen sämtlich auf einen Punkt — und dieser Punkt war Jean und sein Blumenstrauß.

Als er seines lieben Mädchens ansichtig wurde, da war sein Herz vor Schmerz und Schmach fast gebrochen. Er warf die Blumen auf die Straße, blieb stehen, wendete sich und weinte. Aber sie hatte ihn schon gesehen, kam schnell auf ihn zugeeilt und hob die Blumen auf. Dann sagte sie seine Hand.

Jean sah sie an. Sie hielt den Strauß mit der Linken gegen die Brust gepreßt. „Kommst du nicht mit, Jean?“ sagte sie.

„Doch,“ sagte Jean.

Als sie gingen, fragte er:

„Rette Stiefel hab' ich angezogen — was?“

„Die klappern,“ sagte sie.

Und beide lachten.

Aus der Geschichte der Gabeln. Es ist nicht festzustellen, zu welcher Zeit die Gabeln in Gebrauch gekommen sind; die älteste Nachricht darüber ist durch den Kreuzwegprediger Peter von Amiens auf uns gekommen, der mit Entrüstung erzählt, daß die Schwelger des Kaisers Romanus, Gemahlin des Dogen von Venedig, Peter Orsello († 901), anstatt mit den Fingern zu essen, kleine Gabeln und vergoldete Löffel gebrauchte, welcher unsinnige Luxus den Zorn des Himmels auf ihr und ihres Mannes Haupt zog, daher beide 1008 an der Pest starben. Dennoch scheint sich dieser „unsinnige Luxus“ in Frankreich bald verbreitet zu haben, denn bereits im 10. und 11. Jahrhundert findet man auf Bildern, die Speisefische darstellen, Gabeln abgebildet. In England waren die Gabeln im 16. Jahrhundert noch ganz unbekannt. Der Engländer Corput, der zu Ende dieses Jahrhunderts Italien bereiste, konnte sich nicht genug wundern über den absonderlichen und seltsamen Gebrauch, mit Gabeln zu essen. In Spanien waren zu Ende des 18. Jahrhunderts die Gabeln, Löffel und Trinkgläser in vielen Wirtschaftshäusern noch eine Seltenheit. In China kennt man die Gabel auch heute noch nicht.